

Unterrichtsmaterial Sek II

«Jagd & Wildtiere»



Hintergrundinformationen

Informationen für Lehrpersonen



1/3

Der Sinn der Jagd

Zum Einstieg findet sich hier eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Frage, was Jagd ist, warum Jagd sinnvoll und notwendig erscheint und welche Motivation ein Jäger hat.

Was ist Jagd?

Jagd gehört zu den ältesten Traditionen der Menschheit. Die herausfordernde Auseinandersetzung mit frei lebenden Wildtieren, die für frühe Menschen wichtiger Bestandteil der Nahrung, der Kleidung und der Ausrüstung waren, stellte einen wesentlichen Auslöser der menschlichen Evolution dar. Diese Tradition entwickelt sich ständig weiter und hält mit dem Lauf der Zeit Schritt. Moderne Jagd ist nachhaltig; sie trägt den ökologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anliegen Rechnung. Sie wird von den Kantonen auf der Basis wissenschaftlich fundierter Kriterien geplant und von ausgebildeten Jägerinnen und Jägern ausgeführt.

Definitionen von Jagd

Jagd im allgemeinsten Sinn ist jene Tätigkeit, die zum Ziel hat, nicht unmittelbar verfügbare Lebewesen, Gegenstände oder Werte aufzuspüren und sich anzueignen.

Jagd im weiteren Sinn ist eine Massnahme zur Erhaltung der Biodiversität. Sie basiert auf der Förderung von unter Druck geratenen Tierarten und auf den Ausgleich unter den Wildpopulationen und dem verfügbaren Lebensraum. Damit können Wildschäden an der Vegetation, an anderen Tieren und an Menschen verhütet und begrenzt werden. Jagd im engeren Sinn bezeichnet die spezifisch menschliche, legale Verfolgung von freilebendem Wild unter Verwendung zusätzlicher Mittel, mit der Absicht, es zu fangen, zu erlegen und es sich anzueignen. Das zur Verfolgung ausgesetzte Tier hat stets eine Chance zum Entkommen. Die gejagten Tiere werden in der Regel verwertet.

Gesetzliche Grundlagen

Jagd ist eine staatlich legitimierte Aufgabe, die in der Bundesverfassung verankert ist. Das Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (JSG) legt Grundsätze über die Ausübung der Jagd fest, insbesondere zur Erhaltung der Artenvielfalt. An diesen müssen sich die Kantone halten, die über das Jagdregal (Nutzungsrecht über das Wild) verfügen. Das Regal können die Kantone auch den Gemeinden übertragen. Mit der Jagd generieren Kantone und Gemeinden beträchtliche Einnahmen, die sie insbesondere für die Jagdplanung, die Überwachung des Jagdbetriebes, die Verhütung von Wildschäden und die Erhaltung der Wildtiere und ihrer Lebensräume einsetzen. Kantonale Jagderlasse regeln den Jagdbetrieb. Die Schweizer Jägerschaft zahlt für die Jagdausübung (Patentgebühren und Jagdpachten), für die Wildschäden und für die Hegemassnahmen insgesamt 28 Millionen CHF jährlich in die Staatskassen (Kantone und Gemeinden).

Nachhaltigkeit

Der Mensch lebt seit jeher von, mit und in der Natur. Trotz grosser technischer Errungenschaften sind Menschen nach wie vor von natürlichen Abläufen abhängig. Dies betrifft auch die Jagd als eine von vielen Nutzungen nachwachsender Ressourcen. Auf die Jagd bezogen bedeutet Nachhaltigkeit, dass die Nutzung von frei lebendem Wild in gleichwertiger Weise sowohl jetzt auch in Zukunft (für künftige Generationen) möglich ist. Bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit der Jagd sind die ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Dimension von Bedeutung. Die Jagd muss sich an den Nachhaltigkeitskriterien messen lassen, soll sie von der Gesellschaft als moderne Nutzungsform anerkannt werden.

Rote Listen, Naturschutzmassnahmen

Die Rote Liste der internationalen Naturschutzunion IUCN beurteilt die Gefährdung von Tierarten auf globaler Ebene. Auf nationaler und lokaler Ebene können Arten, die auf globaler Ebene in einem günstigen Zustand sind, in Bedrängnis geraten. Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten sind in der Schweiz nicht mehr die grossen Säugetiere gefährdet. Unter Druck geraten sind vor viel mehr kleinere Bewohner von Gewässern und Feuchtbiotopen sowie des Acker- und Wieslandes, so etwa der Feldhase im Mittelland.

Hintergrundinformationen

Informationen für Lehrpersonen



2/3

Das Hauptproblem für die Wildtiere ist die Mehrfachnutzung der Lebensräume. Zur Förderung der tatsächlich in Bedrängnis geratenen Populationen ist es sinnvoll, lokal die Jagd zu beschränken und Massnahmen zu ihrer Förderung umzusetzen (Aktionspläne). Die Jägerschaft beteiligt sich aktiv daran.

Zu den Leistungen der Jäger im Naturschutzbereich zählen die Aufwertung und die Pflege der Lebensräume (Pflege von Waldrändern und Hecken, Ausräumen und Bewirtschaftung brachliegender Wiesen), die Vernetzung und die Wiederherstellung von Korridoren mit Wildbrücken sowie die Ausscheidung von Ruhezeiten zur Kanalisierung der Freizeitaktivitäten des Menschen. All diese Massnahmen werden als „Hege“ bezeichnet. Von der Schweizer Jägerschaft werden jährlich 260'000 Stunden freiwilliger Hege- und Öffentlichkeitsarbeit im Wert von 6.5 Mio. Franken geleistet.

Als notwendige Form des Artenschutzes zählt auch die Kontrolle von Beutegreifern, die in der Kulturlandschaft oft gegenüber ihren Beutetieren bevorzugt sind. Den Raubtieren fehlen die Feinde, und ohne Regulierung kann sich ihr Einfluss in der Kulturlandschaft nachteilig auf die Biodiversität auswirken. Auch die Bekämpfung von nicht heimischen Arten (Neozoen) zählt zu den Artenschutzmassnahmen.

Hingegen ist die Aussetzung von Wildtieren heute nur noch in seltenen Fällen von Bedeutung (z. B. beim Bartgeier). Die Sicherung geeigneter und ausreichender Lebensräume sowie die Förderung der Akzeptanz durch die örtliche Bevölkerung gelten heute als Voraussetzungen für Wiederansiedlungsprogramme. Die Wildtierfütterung wird in der Schweiz auch nur noch in ausserordentlichen Situationen betrieben („Notfütterung“).

Wildtiermanagement

Wildtiermanagement umfasst all jene Massnahmen, die zur Verhütung und Lösung von Problemen in Zusammenhang mit freilebenden Wildtieren erforderlich sind. Das übergeordnete Ziel ist es, die freilebenden einheimischen Wildtiere zu erhalten und zu fördern und diese möglichst konfliktfrei in unsere Kulturlandschaft zu integrieren. Es geht darum, das Zusammenleben von Mensch und Wildtier zu fördern (Koexistenz).

Im Wildtiermanagement greifen viele Fachrichtungen ineinander, wie etwa die Wildbiologie und die Veterinärmedizin, die Jagd, die Land- und Forstwirtschaft, die Raumplanung, das Schutzgebietsmanagement sowie der Landschafts-, Arten- und Naturschutz.

Das Wildtiermanagement umfasst sowohl Forschungstechniken und -methoden als auch die Analyse und die Behandlung von Wildtierpopulationen und ihrer Lebensräume.

In der Schweiz werden im Gegensatz zu anderen Ländern pragmatische Ansätze bevorzugt, weil damit die Interessen der unterschiedlichen Gruppen ausgewogen berücksichtigt werden und Probleme tatsächlich auch gelöst werden können. Dabei werden moderne wildbiologische Erkenntnisse in bestmöglicher Berücksichtigung der bestehenden Jagdtradition umgesetzt. Die Jäger sind bereit, zukunftsorientierte und wirksame Lösungen anzunehmen, die sich als notwendig erweisen. Die Planung der Jagd ist Sache der kantonalen Behörden, während die eigentliche Jagd und die Regulierung den Jägern übertragen werden. Eine Ausnahme bildet der Kanton Genf. In diesem Kanton wird die Jagd von bezahlten Staatsangestellten ausgeübt.

Wildtiermonitoring und Jagdplanung

Eingriffe in Wildtierpopulationen erfordern einen Überblick über deren Erhaltungszustand und Struktur. Dazu wird die Gesamtfläche in wildökologische Einheiten (Kompartimente, Wildräume oder -regionen) unterteilt. Diese berücksichtigen die Eigenheiten der verschiedenen Wildarten auf Populationsebene. Die Populationen werden aufgenommen oder geschätzt. Die Zählung ist nur bei einigen Arten sinnvoll (z. B. Steinbock, Rothirsch, Birkwild). Zum Wildtiermonitoring leistet die Jägerschaft einen wesentlichen Beitrag.

Bei Zählungsergebnissen ist in der Regel eine Dunkelziffer vorzusehen, weil nicht alle Tiere gesehen werden. Bei langen Zählreihen schwindet die Bedeutung der Dunkelziffer zugunsten von Trendanalysen. Die Zähl- und Schätzungsergebnisse sind nur in Verbindung mit den Zahlen aus den Vorjahren anzuwenden. Auch der Jagdverlauf der vorhergehenden Jahre (Abschusszahlen, Zustand der erlegten Tiere) und die Wildschadenssituation sind wichtige Grundlagen für die Jagdplanung.

Hintergrundinformationen

Informationen für Lehrpersonen



3/3

Abschusspläne sehen, gerade bei Paarhufern wie Wildschweine und Gämsen, die Bejagung von Tieren aus allen Altersklassen und beider Geschlechter vor, wobei die Erhaltung möglichst natürlicher Populationsstrukturen ein Ziel der Massnahmen darstellt. Die Erfüllung der Abschusspläne wird also nicht allein an der Gesamtzahl gemessen, sondern auch im Hinblick auf die nötigen Abschüsse bei Weibchen und Jungtieren. Die Erfolgskontrolle erfolgt durch Wildhüter und Jagdaufseher.

Verhütung von Wildschäden

Sind die Massnahmen für den Schutz und die Förderung von Arten erfolgreich, vermehren und breiten sich die Wildtiere aus. Wildtierpopulationen stossen in der Kulturlandschaft früh oder später an die Grenzen der Tragbarkeit. Wildtiersterben und -schäden sind Folgen der guten Entwicklung, welche Konflikte auslösen. Durch ein kluges Wildtiermanagement leisten die Jäger einen wichtigen Beitrag zur Problemlösung. Die Verhütung von Schäden trägt wesentlich zur Akzeptanz der Wildtiere bei.

Die Jagdplanung hat auch zum Ziel, Wildschäden zu verhüten und zu beschränken. Die jagdliche Regulierung der Wildpopulationen (Anpassung der Wildbestände) ist dabei die Grundlage für die Wildschadensverhütung. Zu den Verhütungsmassnahmen zählen auch die wildfreundliche Gestaltung der Lebensräume (Land- und Forstwirtschaft, Hege), die Schaffung von ungestörten Rückzugsgebieten an wenig wildschadensanfälligen Standorten, die Anbringung von Zäunen (Flächenschutz), der Einzelbaumschutz oder die Ablenkfütterung des Wildes. Solche Massnahmen sind in der Regel teuer und können nur lokal umgesetzt werden. Verhütungskonzepte (zum Beispiel Wald-Wild-Konzepte) tragen zur breiten Abstützung und zur Akzeptanz der Massnahmen bei.

Warum Jagen?

Der einzelne Jäger jagt aus Passion und Interesse an der Natur. Er ist gerne in der Natur, beobachtet Wildtiere und freut sich über einen gelungenen Abschuss. Der Jäger nutzt Wildtierpopulationen, ohne sie zu schädigen. Jägerinnen und Jäger sind in allen Ecken unseres Landes ausgewiesene und von den Behörden anerkannte Kenner der Wildtiere und ihrer Lebensräume. Sie wollen die einheimischen Wildtiere erhalten und engagieren sich in vielfältiger Art und Weise dafür: handwerklich, inhaltlich, politisch und finanziell. Die Jägerschaft leistet viel Fronarbeit und setzt sich für die Erhaltung der Wildtiere und ihrer Lebensräume ein. Darum ist Jagen zeitgemäss. Die Jagd trägt auch wesentlich zur Wildgesundheit bei, weil Massensterben durch die Anpassung der Wildbestände abgewendet werden. Mit der Jagd werden schliesslich wertvolle Produkte der Natur für die Gesellschaft verfügbar gemacht, etwa Wildgerichte oder heimische Pelzprodukte.

Was passiert ohne Jagd?

Auch in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft würden sich Wildtierbestände von selber regulieren. Überhöhte Tieransammlungen verursachen aber Schäden an Wald und Kulturen sowie häufig Unfälle mit Fahrzeugen auf den Strassen. Die Selbstregulierung bringt jedoch auch Massensterben und Seuchenzüge mit sich, an deren Folgen Dutzende und Hunderte Tiere zu Grunde gehen. Beispiele dafür sind die Räude, das seuchenhafte Erblinden der Gämsen und Steinböcken, Epidemien der Lungenentzündung und insbesondere die Hungersnot.

In der heutigen, weitgehend von Menschen bestimmten und gestalteten Umwelt wäre es deshalb zynisch und verantwortungslos, die Wildbestände sich selber zu überlassen. Jäger können die Wildtierpopulationen auch in stadtnahen Gebieten und in besonders wildschadensanfälligen Gebieten fein abgestimmt regulieren.

Lektionsplan „Jagd und Wildtiere“ Sek II



Nr.	Thema	Worum geht es? / Ziele	Inhalt und Action	Sozialform	Material	Zeit
0	Information für Lehrpersonen	Einführung in die Thematik	Dossier Hintergrundinformation zur Jagd	-	Text-Dossier	-
1	Jagdtradition	Die SuS erkennen die seit Tausenden von Jahren bestehende Beziehung zwischen Mensch und Tier.	<ul style="list-style-type: none"> • Jagd von früher bis heute • Waidgerechtigkeit • Jagd und Mythologie • Jagdsignale • Götter und Tiere 	Plenum EA Ev. Partnerarbeit	Lesetexte Tabellen Tondokumente	60'
2	Interrupt	Bildwelten aufnehmen	Lehrperson zeigt PowerPoint mit Jagdbildwelten, dazu leise Musik	Plenum	Präsentation	10'
3	Hunde in der Jagd	Die Rolle des Nutzhundes analysieren und mit dem Jagdhund vergleichen Eigenschaften aufzählen Hundeentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • SuS-Gruppen aus drei SuS erstellen je ein Nutzhunde-Porträt in Stichworten und tragen dies dem Plenum vor. • Thesen zur Kampfhund-Problematik durch Lehrperson provoziert – Diskussion • Liste Nutzhunde ausfüllen • Jagdhundarten studieren und Porträt (nächster Schritt 04) • Codex für Hundehalter • Memory-Vielfalt 	EA GA Plenum als Zuhörer und Diskussionsrunde	03 Arbeitstexte Aufgaben und Tabellen 03a Memory mit Varianten	60'
4	Hundekartei	Eigene Wissenskartei aufbauen Ergänzungen für Jagdhunde finden und eigene Karteikarten erstellen Wissensordnung pflegen	Die SuS schneiden ihre Karteikarten aus, studieren sie, ergänzen mit eigenem Wissen und erstellen für 5 Arten von Jagdhunden (siehe vorherigen Schritt 03) eigene Karteikarten	Einzelarbeit	Arbeitsblätter Ev. Karten zum Aufkleben der Notizen	30'
5	Wissen Jagd	Begriffe vertiefen, ev. nachschlagen	Rätsel lösen (anspruchsvoll), mit Lösung vergleichen	Einzelarbeit	Rätselvorlage mit Lösung	30'
6	Jagd ist komplex	Die SuS erkennen die Komplexität des Themas Vorurteile abbauen Eigene Meinungen bilden Vortrag erarbeiten und präsentieren	Die SuS lesen und erarbeiten die Texte, wählen pro Gruppe je ein anderes Thema aus den Kapiteln aus und erstellen Kurzvorträge. Die Vorträge werden durch die richtigen Folien aus der Präsentation (abschnittsweise) untermalt (bei Bedarf erstellen die SuS ergänzende Folien).	3er- bis 4er- Gruppen mit je einem Themenbereich	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstexte und Fragestellungen. • PowerPoint-Präsentation zum Thema „Jagd komplex“ 	60'

Lektionsplan „Jagd und Wildtiere“ Sek II



7	Kantonsvergleich	Die SuS lernen zu recherchieren, sie schälen die Informationen aus verschiedenen Quellen heraus und stellen sie systematisch und logisch dar, vergleichen dabei auch die Qualität der Quellen (Websites der Jagd in den Kantonen).	Die SuS wählen zwei Kantone aus (Beispiel Graubünden und Aargau) und suchen relevante und vergleichbare Daten via Internet dazu. Eintrag in Tabellenform, Schlüsse ziehen und notieren. Bewerten des Informationsgehalts der jeweiligen Websites; (Fortgeschrittene und Schnelle nehmen mehrere Seiten unter die Lupe).	Partnerarbeit (2 SuS) oder Einzelarbeit bei Hausaufgabe (LP gibt hier besser die Kantone vor).	Arbeitsblätter als Vorlagen Internet	60'
8	Tierpopulationen	Die SuS diskutieren die Fragen in einer moderierten Diskussion. Sie unterscheiden zwischen Halbwissen und Wissen. Die Lösungsvorschläge vertiefen das Wissen.	Überlegungen und Fakten zum Überbestand bei Wildtierpopulationen. Kritische Fragenstellungen dazu werden zur Diskussion gestellt. Diskussion der Fragen in immer neu gemischten Gruppen; Ergebnisse am Flipchart oder an der Wandtafel (Whiteboard) zusammenfassen; Vergleich mit Lösungen	Plenum oder Gruppen	Frageblatt Lösungsvorschläge	30'
9	Tierporträts	Die SuS sollen sich vertieft mit Wildtieren auseinandersetzen, recherchieren und ein vollständiges eigenes Porträt zu einem weniger bekannten Tier erstellen. Dies kann ein reines Text-Porträt sein, aber auch ein Porträt mit Dokumentartext, Bild-, Ton- und Filmmaterial (als Gesamtkonzept für fortgeschrittene Schüler).	Die SuS studieren eingehend das Beispiel „Reh“, üben am Beispiel „Rotfuchs“ und erarbeiten dann selbständig ein Porträt des Braunbären und/oder Wildschweins. Resultat Konzeptarbeit oder umfassende Darstellung mit Präsentation oder „Wildausstellung“ in der Klasse.	EA oder Kleingruppen	Vorlagen Tierporträts, leere Arbeitsblätter (Tabellen) und 4 Porträt-Lösungen (wird ergänzt mit Leittext zum jeweiligen Tier (Reh, Rotfuchs).	60 – 120'
10	Berufsbilder Jagd	Die SuS studieren die Berufsbilder und beleuchten sie nach Attraktivität. Erkennen, dass vor allem der Wildhüterberuf sehr reizvoll und anspruchsvoll ist. Die wichtigsten Elemente der Jagdprüfung kennen und aufzählen können.	Wie wird man Wildhüter/in, Jagdaufseher/in, Jäger/in? Berufsbilder werden vorgestellt. Studieren der Unterlagen. Herausschälen (Stichworte) der persönlichen Meinung zu diesen Berufen (Tätigkeiten). Gemeinsam wird das Jagdprüfungsreglement Punkt für Punkt durchleuchtet.	Plenum	Berufsbilder Jagdprüfungs-reglement (Beispiel Zürich)	30'

Lektionsplan „Jagd und Wildtiere“ Sek II



11	Jagd in der Statistik	<p>Statistiken ergeben Erkenntnisse! Die SuS lernen Statistiken zu lesen und analytisch Schlüsse aus den Fakten zu ziehen, Trends zu erkennen, Mengen abzuschätzen.</p>	<p>Je nach Auffassung der Lehrperson und Niveau der SuS kann mit der einfachen Feststellung von Mengen und Zeiträumen begonnen werden. Anspruchsvoll sind Trenderkenntnisse und Zukunftsprognosen oder sogar das Formulieren wünschenswerter Veränderungen (Warnung) sowie Bewertungen.</p>	<p>EA fallweise oder Partnerarbeit Ev. auch Hausaufgabe mit definierten Resultaten.</p>	<p>Statistikmaterial</p>	<p>30 – 60'</p>
12	Zoo und Wildpark	<p>Provokative Thesen für Pro Zoo und contra Zoo diskutieren und abwägen Am Beispiel Tierpark Goldau nachvollziehen Kritisches und vielseitiges Denken anwenden Faire Diskussion</p>	<p>In zwei gegnerischen Gruppen wird um Argumente gerungen, disputiert und wenn möglich mit ausgewogenen Gedanken überzeugt. Nun werden die Argumente am Beispiel Natur- und Tierpark Goldau überprüft. Vertiefend können weitere Wildparks virtuell angeschaut werden. Ideal wäre eine Exkursion in einen Park oder Zoo mit konkreten „journalistischen“ Fragestellungen, die in einen Artikel (Schulzeitung, Schulwebsite, Aufsatz) münden.</p>	<p>Zwei Gegnergruppen Journalistenteams Exkursionsgruppe zur Vorbereitung (Konzept, Budget) und Planung (Actionplan, Zeitablauf, Administration) und Durchführung einer Exkursion</p>	<p>Pro-Contra-Blätter Texte und Links zum Tierpark Goldau</p>	<p>Exk. 300 – 420'</p>
13	Nutzen der Jagd	<p>Schlussdiskussion Fragestellung beantworten: Stimmen die 10 vorgeschlagenen Gründe? Die Vorschläge auf 6 wichtigste Gründe einschränken. Die SuS stellen fest, was sie im Laufe des Unterrichts an neuen Erkenntnissen, die ihr Denken verändern, erworben haben.</p>	<p>Gründe abwägen Organisationsform und Methode offen, je nach Arbeiten, die bisher geleistet wurden Diese Runde sollte eher ruhig, besinnlich sein und die gesamte Arbeit im Überblick würdigen.</p>	<p>Plenum</p>	<p>Arbeitstext 10 gute Gründe</p>	<p>30'</p>
14	Ergänzungen	<p>Vertiefungen als Ergänzung, Zusatzarbeiten für Fortgeschrittene oder schnelle Schüler</p>	<p>Vortrag Marco Giacometti studieren (14) Märchen und Fabeln lesen Jagdlid einüben</p>	<p>Gruppen, Plenum</p>	<p>Texte Internet Anweisung der LP</p>	<p>60 – 120'</p>

Die Zeitangaben sind Annahmen für den ungefähren Zeitaufwand und können ja nach Klasse, Unterrichtsniveau und -intensität schwanken.

Lektionsplan „Jagd und Wildtiere“ Sek II








Ergänzungen/Varianten	
Legende	EA = Einzelarbeit / Plenum = die ganze Klasse / GA = Gruppenarbeit / PA = Partnerarbeit / SuS = Schülerinnen und Schüler / LP = Lehrperson
Informationen	JagdSchweiz: https://jagdschweiz.ch/ Jagdstatistik.ch: https://www.jagdstatistik.ch BUWAL: https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home.html Jagdverlage: https://schweizerjaeger.ch/
Exkursionen	Schloss Landshut ins Jagdmuseum: https://www.schlosslandshut.ch/ Exkursion mit Jäger/in, Jagdaufseher/in, Förster/in, Wildhüter/in – Wildpark in der Nähe besuchen
Projekte	Schutzwald und Hegeprojekt an Ort aktiv unterstützen; Frage an die Verantwortlichen: „Was können wir Jugendlichen beitragen?“
Eigene Notizen	

Jagdtradition

Informationen für Lehrpersonen



1/8

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<ul style="list-style-type: none"> • Jagd von früher bis heute • Waidgerechtigkeit • Jagd und Mythologie • Jagdsignale • Götter und Tiere
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS erkennen die seit Tausenden von Jahren bestehende Beziehung zwischen Mensch und Tier.</p>
<p>Material</p> 	<p>Lesetexte Tabellen Tondokumente</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Plenum EA Ev. Partnerarbeit</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60'</p>

Jagdtradition

Arbeitsblatt



2/8

Aufgabe:

Lies den Text. Suche die Merkmale der Tradition heraus und setze sie in die Tabelle unten ein!

Jagdtradition – Jagd heute

Seit es Menschen gibt, wurde gejagt. Die Frühmenschen – und es gibt Menschen seit über zwei Millionen Jahren – waren als Jäger und Sammler unterwegs. Sie waren nicht sesshaft und zogen den Tieren nach, die ihre Nahrungsgrundlage darstellten. Nebst dem Sammeln von Früchten, Beeren und Wurzeln diente hauptsächlich die Jagd zur Nahrungsversorgung und lieferte neben Fleisch wertvolle tierische Nebenprodukte wie Knochen und Felle.

Jagden unsere Vorfahren vor 200'000 Jahren noch Höhlenbären und Höhlenlöwen auf Schweizer Boden, müssen sich die Jäger heute mit Tieren wie Reh, Hirsch, Gämse, Steinbock und Hase begnügen – dazu kommen noch die Fische aus unseren Gewässern und einige wenige Vogelarten. Aus dem uneingeschränkten freien Tierfang entwickelte sich ein streng reglementiertes Jagdwesen.

Jagdtradition – Jagd früher und heute

Als die Menschen vor rund 9000 Jahren (ca. 7000 v. Chr.) lernten, Haustiere und Nutztiere zu halten und Getreide anzupflanzen, wurden sie nach und nach sesshaft, gründeten Dörfer und später Städte. Die Landwirtschaft gewann an Bedeutung, und die Jagd mit all ihren Gefahren und Erschwernissen trat beim Erwerb der Lebensgrundlagen bei weiten Teilen der Bevölkerung in den Hintergrund.

Im deutschsprachigen Raum wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. sogenannte Bannforste eingerichtet, und die freie Jagd dort wurde dem Herrschertum unterstellt. Die Bewirtschaftung dieser Wälder wurde den Förstern zur Verwaltung unterstellt. Nicht zuletzt die



übertriebene Jagdleidenschaft mancher Landesfürsten und die daraus entstandenen Schäden an den Äckern der Bauern sowie

Jagdfreidienste und Hungersnöte führten zu Bauernkriegen.

Schon in den antiken Hochkulturen wurde die Jagd nebst der Berufstätigkeit der Jäger auch als Freizeitvergnügen betrachtet. Es gab jagdbezogene Kulte für Gottheiten, denen das Jagen besonders geheiligt war – so die griechische Göttin Artemis und die römische Göttin Diana. Besonders erstaunlich dabei ist, dass die Jagd als Männerdomäne keinen Gott, sondern eine Göttin als Patronin hatte. Auch unter den Heiligen der katholischen Kirche gibt es einen Patron der Jäger, den Hl. Hubertus.

Waidgerechtigkeit

Der Begriff umschreibt das Handeln des Jägers nach geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen; Waidgerechtigkeit dient dem Schutz der Wildtiere und der Natur.

Der Jäger soll zudem Fachkenntnisse über die Jagd, über die Wildtiere und die Natur besitzen. Es soll moralische Verpflichtung sein, sich gegenüber den Wildtieren, der Natur und auch den Mitjägern anständig zu verhalten.

Waidgerechtigkeit bedeutet auch das richtige Verhalten gegenüber lebendem und erlegtem Wild, umfasst aber ebenso das Jagdverhalten in der Winterzeit oder ein Nachsuchverhalten bei verletzten Wildtieren.

Grundsätzlich sollen der Respekt und die Ehrerbietung vor der Natur und den Wildtieren vertreten und gelebt werden.

Jagdtradition

Arbeitsblatt



3/8

Seit dem Mittelalter und teilweise bis ins 19. Jahrhundert wurde die Jagd in monarchisch geprägten Staaten immer mehr zum Privileg des Adels sowie staatlicher und kirchlicher Würdenträger. Aus dem Mittelalter stammt auch die Unterscheidung zwischen „hoher Jagd“ – der dem Adel vorbehaltenen Jagd auf Hochwild – und „niederer Jagd“ (für den niederen Klerus etc.) auf kleinere Tiere wie Hasen und Federwild sowie Rehwild, das als einzige Schalenwildart dem Niederwild angehört. Bezirke, in denen das Jagdrecht allein dem König zustand, wurden als Wildbann bezeichnet. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die pompöse Jagd, die eher ein gesellschaftliches, denn ein jagdliches Ereignis war, auch als „Parforce“ bezeichnet.

Die Herrscher des Mittelalters und der frühen Neuzeit engagierten Berufsjäger, welche die Aufgabe hatten, das Wild vor Frevlern zu schützen und es zu hegen.

Daneben mussten die Jagden organisiert und den Herren das Wild zugetrieben werden, was eine grosse Zahl von Treibern erforderte. Zum damaligen Jagdbetrieb gehörten auch die Zucht und die Haltung von Reitpferden, Jagdhunden und Greifvögeln für die Beizjagd. Nicht zu vergessen ist die Tradition der Jagdmusik mit Hörnern und die exquisite Wildküche.

Nach und nach wurden die Berufsjäger zu jenen Fachleuten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vom modernen Staat zur Bekämpfung der Wilderei, für die Hebung der Wildbestände und für die Überwachung der eidgenössische Jagdbanngebiete eingestellt worden sind. Das Aufgabenspektrum weitete sich nach und nach aus. Heute gehören zu den Aufgaben der Wildhüter, so nennt man in der Schweiz die Berufsjäger, auch die Planung der Jagd, die Beurteilung der Wildschäden, der Abschuss schadenstiftender Tiere, der Wildtierfang und die Markierung, die Information der Öffentlichkeit.

Die Jagd selbst wird von den Jägern ausgeübt. Die Kantone haben im Rahmen der Jagdvorschriften das Recht, die Wildbestände zu nutzen und das Jagdsystem (Patent- oder Reviersystem) zu bestimmen, nach dem gejagt werden soll. Das Jagdrecht ist in der Schweiz nicht mit dem Grundeigentum verknüpft, wie dies etwa in Österreich oder in Deutschland der Fall ist. Die jagdlichen Traditionen werden auch heute noch gepflegt und weiterentwickelt.

Jagdtradition

Arbeitsblatt



Traditionen und Begriffe (erkläre die Bedeutung)

Stichwort	Erläuterung	Zeitraum
Hohe Jagd		
Niedere Jagd		
Artemis		
Wildbann		
Weidgerechtigkeit		
Jagdrecht		

Jagdtradition

Arbeitsblatt



Jagd in der Mythologie

Seit frühester Zeit sind Zeugnisse der Beziehung zwischen Mensch und Tier überliefert, einer Beziehung, die in einer unübersehbaren Fülle kultischer und kultureller Formenvielfalt ihren Niederschlag gefunden hat. Damit war sehr oft die Jagd verbunden und von Vorstellung des Menschen vom Tier geprägt.

Die Philosophie des 17. Jahrhundert definierte das Tier als gefühllose Maschine. Diese Sichtweise, die wir zwar in der modernen Massentierhaltung von heute wieder antreffen, dauerte nur kurz.

In den meisten Epochen der Menschheit wurden die Tiere in der Folge einer mythologisch bedingten Betrachtungsweise geschützt und geachtet.

In den ersten Hochkulturen der Menschheit gab es zahlreiche Symbiosen zwischen Mensch und Tier, sogar die Vergöttlichung des Tieres. Der Mensch von damals sah im Tier ein Wesen nicht von niederer, vielmehr von höherer Art, bewunderte seine Eigenschaften wie etwa Behändigkeit, Schnelligkeit, Kraft, die Fähigkeit zu fliegen oder auch im Wasser zu leben und begehrte diese Eigenschaften für sich. In Tiere verwandelten (Wehrwölfe, Bärenhäuter), von Mischwesen aus Mensch und Tier, wie jene in den Sagen der Antike überlieferten Kentauren, Tritonen, Nixen und Satyre.

Jagdtradition

Arbeitsblatt



6/8

So gesehen gibt es eine mythische Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier. Mythen berichten von Paarungen zwischen Mensch und Tier, von Menschen, die sich

Die ägyptische Götterwelt kannte eine Vielzahl von Göttern als Mischwesen zwischen Mensch und Tier; Thot hat einen Ibis-, Anubis einen Schakals- und Ra, der ägyptische Sonnengott, der Weltenlenker, einen Habichtskopf. Unter den römisch-ägyptischen Tonfiguren zeigen die ägyptische Göttin Isis (lactans), wie sie im Begriff ist, einen kleinen Stier – die Verkörperung des Gottes Apis – zu säugen.



Das Töten eines Tieres wurde in der Frühzeit als Frevel empfunden. In Indien ist bis heute die Ehrfurcht (ahimsa, d.h. das Nichttöten) vor dem Tier das höchste Moralgesetz; der fromme Hindu schlachtet die Kuh nicht selbst, sondern verkauft sie an den andersgläubigen Metzger.

Der Ort, an dem sich Tiere aufhielten, galt häufig als ein geweihter Ort. Tiere galten als Ratgeber von Menschen und Göttern (die Raben Hugin und Monim in der germanischen Göttersage), waren aber auch Schüler des Menschen (Orpheus oder Franz von Assisi hören sie zu), und die altgriechische Sagen- und Götterwelt zeigt uns Apis, den kretischen Zeus, und ebenso den Minotaurus mit einem Stierkopf.

Selbst der heilige Christophorus wurde im Mittelalter gelegentlich mit einem Hundekopf dargestellt. Ein beliebtes und häufig dargestelltes Motiv barocker Brunnenensembles ist die Sphinx, eine Symbiose zwischen Weib, Löwe und Drachen. Auch in der Denk- und Sagenwelt der nordamerikanischen Indianer und bei den Eskimos haben Tiere noch heute göttliche Eigenschaften und wachen als Totemtiere über ihre Menschen.

Jagdsignale

Die Jagdsignale haben ihren Ursprung in der Verständigung bei der Jagdausübung. Vor allem bei der höfischen Jagd zu Pferd (Parforce-Jagd) gab es für jede Bewegung von Wild und Jäger einzelne Signale. Die heutigen Jagdsignale bestehen überwiegend aus Leit- und Totsignalen bei Gesellschaftsjagden.

Hier eine Auswahl von (deutschen) Jagdsignalen zum Anhören im MP3-Format (separate Links zur Lektion).

Begrüßung

Die anwesende Jagdgesellschaft wird begrüßt.

Anblasen

Die Jagd beginnt. Alle Waffen dürfen geladen und es darf geschossen werden. Die Schützen dürfen ihren Stand nicht mehr verlassen.

Halt

Die Treiber in einer Treibjagd sollen stehen bleiben, um sich ev. neu auszurichten.

Abblasen

Aufhören zu schießen (Hahn in Ruh). Alle Waffen müssen entladen und es darf nicht mehr geschossen werden. Die Schützen dürfen ihren Stand verlassen.

Sammeln

Die Schützen (und Treiber) begeben sich zum Sammelplatz.

Zum Essen

Es wird zu einer Jagdpause oder zum Abendessen geblasen.

Halali

Wird zum Abschluss geblasen.

Streckensignale

Nach einer Jagd wird die Strecke gelegt. Zum Einen, um den Überblick über das erlebte Wild zu erlangen.

Jagdtradition

Arbeitsblatt




7/8

Mythologische Tier-Mensch-Beziehung

Aufgabe:

- Verbinde die zusammengehörenden Bilder und Begriffe mit einer Linie!
- Schreibe neben dem Begriff auch die jeweilige Bedeutung des Wesens, seine Wirkung und den Kulturkreis und das Zeitalter, in dem es auftaucht.

Bild	Name	Kulturkreis / Zeitalter / Macht / Wirkung
	Ganesha	
	Sphinx	
	Nilpferd	
	Hugin	
	Anubis	
	Donnervogel	
	Werwolf	
	Minotaurus	

Jagdtradition

Arbeitsblatt

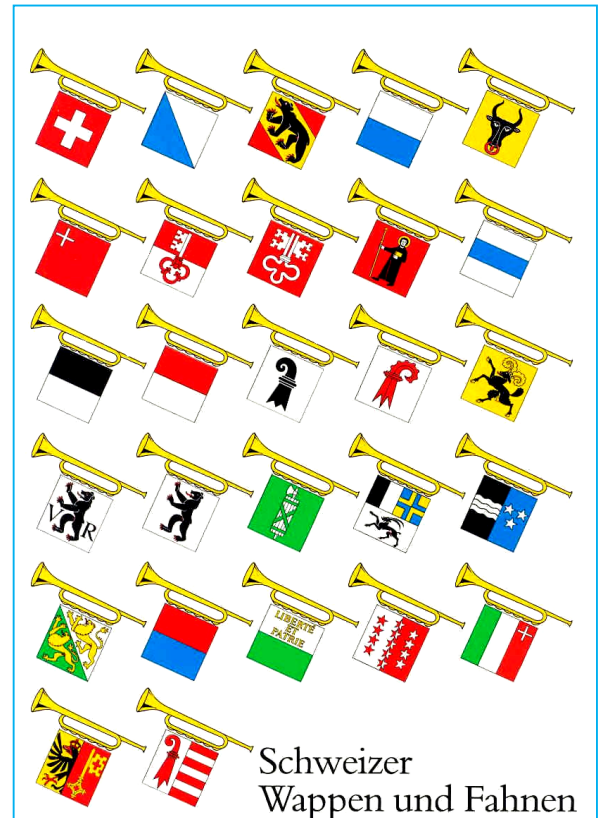


8/8

Lesetext (als Ergänzung für Schnelle bzw. Fortgeschrittene)

Göttliche Begleiter

Immer wieder finden wir die Götter in Begleitung von Tieren; in Griechenland gehörten der Adler zu Zeus, die Biene zu Demeter, die Bärin zu Artemis, und bei den Germanen gehörte das Pferd zu Thor und zu Wotan. Man denke auch an die Wölfe Roms und den Adler Deutschlands als Wappentiere oder den Steinbock im Wappen von Graubünden. Dazu kommen bei uns noch Bären, Stiere, Adler; sie sind Reminiszenzen (Erinnerungen) an Totentiere. Romulus, der sagenhafte Gründer Roms, und sein Bruder Remus wurden von einer Wölfin gesäugt. Die Schlange, das den Menschen fremdeste Tier, das am wenigsten begreifliche, zählt zugleich auch zu den gefürchtetsten – ihr Gift tötet. In der Genesis wird sie verflucht "unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes und dazu verdammt, Staub zu fressen", sie verführt auch Eva, den Apfel anzunehmen. Andererseits aber wird sie als Heilszeichen hochverehrt; die Gnostik (religiöse Lehren und Gruppierungen des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus) sah in ihr ein Christussymbol, sie soll Heilwirkungen haben. Die gekrönte Schlange und auch der kaiserliche Drache Chinas vermitteln die gleiche Heilssymbolik. Auch im alten Indien hatte das Schlangensymbol grosse Bedeutung. Drei ineinander gewundene Fische wiederum waren schon während des Mittelalters das Symbol für die Dreieinigkeit. Tieren mit übermenschlichen Kräften, wie etwa Stiere, Löwen, Elefanten, wurden und werden im asiatischen Raum göttliche Ehren zuteil; sie treten auch als kosmische Symbole in Erscheinung. Der jüdische Gott Jahwe wurde in Nordisrael als Stier dargestellt und verehrt; man denke auch an das goldene Kalb, ein israelisches Kultsymbol, das nach der Sage erstmals von Aaron am Sinai hergestellt wurde.



Eine besondere Wertschätzung in diesem Reigen wurde dem Bären zuteil. Er galt als das stärkste und damit königlichste Tier des Nordens, als Sinnbild der Kraft und der Wildheit. Auch die indischen Mythen und Volksmärchen wissen – so wie von Affenstämmen auch – von ganzen mächtigen "Bärenvölkern" und "Bärenkönigen" zu erzählen. Indische Gelehrte erklären diese sagenhaften Bären ganz ähnlich den "wildten Leuten", Waldmenschen unserer einheimischen Überlieferung als eine Erinnerung an "Barbarenstämme", die noch lange ausserhalb der vedischen Kultur lebten. Wir finden den Bären in unseren Heiligengeschichten als Helfer frommer Einsiedler ebenso wie in Sibirien, und im europäischen Teil Russlands auch als ritterlichen Kempfen, der die Schwachen schont: Jäger, Pilzsammler, Kräuterfrauen hiess es, sollten sich, so ihnen ein Bär entgegentritt, auf den Boden werfen, denn er lässt sie, wenn sie den Kampf aufgeben, am Leben.

Am Elementaren dieser in Bild, Stein, Büchern und Filmen sichtbar gewordenen Beziehung zwischen Mensch und Tier hat sich wenig geändert. Das Tier ist uns immer noch so nahe, dass wir geheimnisvolle Gemeinsamkeiten mit ihm verspüren, und deshalb gehört zum guten Jäger eine Gewissensunruhe angesichts des Todes, den er dem bezaubernden Tier bringt.

A photograph of a dense forest with tall, thin trees. Sunlight filters through the canopy, creating a misty, ethereal atmosphere. The ground is covered in fallen leaves and low-lying vegetation. The text 'Jagd und Tierwelten' is overlaid in yellow at the bottom.

Jagd und Tierwelten






























Hunde in der Jagd

Informationen für Lehrpersonen



1/6

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<ul style="list-style-type: none"> • SuS-Gruppen aus drei SuS erstellen je ein Nutzhunde-Porträt in Stichworten und tragen dies dem Plenum vor. • Thesen zur Kampfhund-Problematik durch Lehrperson provoziert – Diskussion • Liste Nutzhunde ausfüllen • Jagdhundarten studieren und Porträt (nächster Schritt 04) • Codex für Hundehalter • Memory-Vielfalt
<p>Ziel</p> 	<p>Die Rolle des Nutzhundes analysieren und mit dem Jagdhund vergleichen Eigenschaften aufzählen Hundeentwicklung</p>
<p>Material</p> 	<p>03 Arbeitstexte Aufgaben und Tabellen 03a Memory mit Varianten</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>EA GA Plenum als Zuhörer und Diskussionsrunde</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60'</p>

Hunde in der Jagd

Arbeitsblatt



2/6

Aufgabe:

Die Texte zeigen die verschiedenen Nutzhunde.

- Erstelle in deiner Gruppe (3 Schüler) ein Porträt aus der Auswahl der Nutzhunde und trage vor.
- Fülle die Nutzhunde-Tabelle aus.
- Entwerft in der Klasse einen Hundehalter-Codex für Jagdhunde!

Nutzhunde

Gebrauchshunde

Unter Gebrauchshunden versteht man Hunde, die Menschen bei ihrer Arbeit unterstützen, gewissermassen „berufstätige“ Hunde. Heute am bekanntesten sind wohl die landläufigen Polizeihunde genannten Hunde im Behördendienst. Hier werden sie zur Spurensuche, zum Auffinden von Drogen, Sprengstoff sowie Menschen (vermisste Kinder, hilflose Personen, entflozene Tatverdächtige oder Sträflinge) und Leichen, aber auch auf der Streife als Waffe und zur Bewachung eingesetzt.



Einige Hunderassen eignen sich als Blindenführhunde, wohl eine der schwierigsten Aufgaben unter den "Hundeberufen", und als Assistenzhunde für Menschen mit anderen körperlichen oder geistigen Einschränkungen, manche können auch als Rettungs-, Therapie- oder Epilepsiehunde ausgebildet werden.

Die Verwendung als Gebrauchshund, heute zahlenmässig nur eine Randerscheinung, ist wohl die ursprünglichste Form der Hundehaltung. Am Anfang stand die Hilfe bei der Jagd, sowohl beim Aufspüren und Aufjagen als auch beim Erlegen der Tiere. Bei den Aborigines, die teilweise auch von Hunden begleitet wurden, stand dagegen im Vordergrund, dass Menschen und Hunde sich in den kalten Wüstennächten aneinander wärmten.

Eine besondere Jagdzusammenarbeit gibt es vielfach nicht. Die Hunde erhielten auch lediglich einige Reste. In Asien allerdings wurde und wird der Hund teilweise noch heute als Fleischlieferant gehalten, eine Nutzung, die bei Europäern grossen Widerwillen hervorruft.

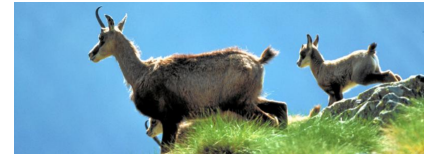
Jagd

Die Begleitung bei der Jagd war wahrscheinlich die erste und über lange Zeit wichtigste Nutzung von Hunden. Die dazu notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten hatten die Tiere von ihren Vorfahren, den Wölfen, geerbt, sodass dazu keine besonderen züchterischen Leistungen nötig waren. Erst viel später wurden spezielle Jagdhundrassen gezüchtet. Für die Treibjagd benötigte man beispielsweise Hunde, die schnell laufen konnten, während kleine Hunde (Dackel, Terrier) leicht in Fuchs- oder Dachsbau eindringen konnten.



Hunde in der Jagd

Arbeitsblatt



3/6



Hunde der Hirten

Indem die Menschen sesshaft wurden und verstärkt Landwirtschaft betrieben, wurden geeignete Hunde immer mehr für verschiedene Aufgaben eingesetzt.

Die Bewachung der Höfe und der wertvollen Nutztviehherden erforderte spezielle Hunderassen, die mutig waren im Einsatz gegen Diebe und Raubtiere. Bei der normalen Arbeit mit Nutzherden war das Treiben wichtig, um die Herde zusammenzuhalten und ohne grossen Aufwand an einen bestimmten Platz zu bringen. Dafür wurden Hunde als Hüte- und

Treibhunde speziell ausgebildet. Bei der Auswahl der geeigneten Tiere wurde auf ihren natürlichen, auf den Wolf zurückgehenden Trieb, das Rudel zusammenzuhalten, geachtet.

Wachhund

Prinzipiell können alle Hunde als Wachhund eingesetzt werden, indem man ihren natürlichen Instinkt ausnutzt, das Rudel zu alarmieren, wenn Gefahr droht. In den Städten waren es naturgemäss eher die kleinen Hunderassen wie der Spitz, während auf dem Land wegen der höheren Abschreckungswirkung auch grosse Hunderassen zum Einsatz kamen.



Häufig wurden jeweils zwei Hunde gehalten: kleine Hunde, die über eine niedrige Reizschwelle verfügten und das Herannahen eines Fremden meldeten, sowie grosse Hunde, die bereit waren, Haus und Hof zu verteidigen, die Hofhunde. Auch die Herdenschutzhunde gehören zu den Wachhunden und werden heute teilweise zur Objektbewachtung eingesetzt (wie zum Beispiel der Kangal in der Türkei).



Zugtier

Die Nutzung von Hunden als „Zugtier des armen Mannes“ ist zumindest vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert hinein verbürgt. In nördlichen Ländern werden Hunde wie der Husky oder der Samoyede auch heute noch als Schlittenhunde eingesetzt.

Hunde in der Jagd

Arbeitsblatt



5/6

Wie schlau muss der Jagdhund sein?

Alle Jagdgebrauchshunde sollen sich durch „dosierte Wildschärfe“ (Angriffslust oder mutiges Verhalten) gegenüber dem Wild, Schussfestigkeit (Gleichgültigkeit bei der Abgabe von Schüssen aus nächster Nähe) und Verträglichkeit mit Artgenossen auszeichnen.

Das Jagen mit Hunden ist besonders spannend und schön. Für verschiedenste Aufgaben hat man seit Jahrhunderten und Jahrtausenden sehr unterschiedliche Hunde gezüchtet. Damit sich ein Welpe zum brauchbaren Jagdhelfer entwickelt, muss er gegenüber Menschen und Artgenossen sozialisiert werden. Bei der Haltung und Ausbildung von Jagdhunden dürfen weder Mensch noch Tier gefährdet werden. Für viele Rassen ist Schussfestigkeit erforderlich.

Laufhunde und Bracken nehmen eine Fährte mit der Nase auf und finden das Wild. Stossen sie auf die warme Spur, verfolgen sie das Wild mit ständigem Laut.

Stöberhunde müssen bei Gemeinschaftsjagden dicht bewachsenes Gelände selbständig absuchen, ohne sich aus dem bejagten Gebiet zu entfernen. Sie sollen gefundenes Wild lauthals aufscheuchen und aus der Deckung jagen.

Vorstehhunde durchkämmen mit hoher Nase ein Gelände in weiträumiger Quersuche. Finden sie die Witterung, verharren sie schlagartig und zeigen in typischer Vorstehhaltung mit der Nase in Richtung des Wildes. Nach dem Schuss apportiert der schussfeste Hund auf Kommando das Wild oder sucht es allenfalls nach.

Wasserhunde/Apporteure suchen in oft kaltem und zum Teil auch bewegtem Wasser und im dichten Schilf nach erlegten Enten. Diese Hunde sind wasserfreudig, robust und beharrlich.

Bauhunde sind entsprechend klein und kriechen in den vom Fuchs bewohnten Bau hinein. Bauhunde, welche die Füchse aus dem Bau sprengen (vertreiben) sollen, benötigen neben Mut, Härte und Ausdauer ein grosses Mass an Selbständigkeit.

Schweisshunde kommen zusammen mit den Führern zum Einsatz, wenn ein Stück Wild nicht auf dem Schuss liegt. Der Schweisshund heisst so, weil er auch kleine Tropfen „Schweiss“ (Jägersprache für Blut) riechen kann. Die Hunde verfolgen eine Fährte, die auch mehrere Tage alt sein kann. Ruhe, Konzentrationsfähigkeit und Finderwille sind wesentliche Eigenschaften der brauchbaren Schweisshunde.

Beispiele für Untugenden und Fehler bei Jagdgebrauchshunden sind:

Mangelnde Geduld, zu frühes Hinterherlaufen, das Übersehen des Wilds bei der Suche, Töten des Wild im Bau, zu weit vom Tier entfernt bleiben, Anfressen des erlegten bzw. apportierten Wilds, Beschädigen des Wilds durch zu grossen Haltedruck während des Apports, Vergraben des erlegten Wilds, statt es zu apportieren.

Hunde in der Jagd

Arbeitsblatt



Aufgabe:

Erstellt zusammen in Vierergruppen eine Liste von Verhaltensregeln für Jagdhundehalter als eine Art CODEX (Ehrenerklärung) mit sechs Punkten!






1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____

Hundekartei

Informationen für Lehrpersonen



1/11

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS schneiden ihre Karteikarten aus, studieren sie, ergänzen mit eigenem Wissen und erstellen für 5 Arten von Jagdhunden (siehe vorherigen Schritt 03) eigene Karteikarten</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Eigene Wissenskartei aufbauen Ergänzungen für Jagdhunde finden und eigene Karteikarten erstellen Wissensordnung pflegen</p>
<p>Material</p> 	<p>Arbeitsblätter Ev. Karten zum Aufkleben der Notizen</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Einzelarbeit</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30'</p>

Hundekartei

Arbeitsblatt



2/11

Aufgabe: Hundekartei studieren, eigene Karten – speziell solche zum Jagdhund – entwickeln

Der Hund

Abstammung

Wissenschaftler nehmen an, dass der Hund vom Wolf abstammt.

Wahrscheinlich haben sich die Tiere von Fleischabfällen der Menschen ernährt. Vielleicht hat jemand junge verlassene Wölfe gefüttert – so könnten sich manche Wölfe an den Menschen gewöhnt haben. Seit ungefähr 15 000 Jahren ist der Hund ein gezähmter Begleiter und Helfer des Menschen.



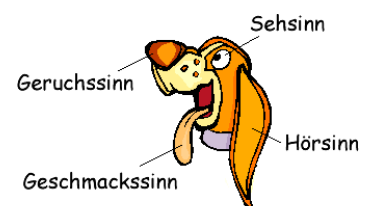
Die Sinne des Hundes 1

Geruchssinn

Die Nase des Hundes ist besonders empfindlich – das heißt, sein Geruchssinn ist aussergewöhnlich gut ausgebildet.

Der Hund braucht seine Nase zum:

- Aufspüren seiner Beute
- Wittern von Gefahr
- Suchen nach einem Partner



Der Mensch hat 5 Millionen Riechzellen – aber ein Schäferhund hat 225 Millionen Riechzellen auf seiner Nasenhaut. Daher können Hunde eine Fährte aufnehmen und ihr folgen. Selbst wenn eine Fährte bis zu 48 Stunden alt ist, kann der Hund sie aufspüren! (Fährten sind für Menschen unsichtbare Spuren eines anderen Lebewesens.) Hunde laufen oft mit der Nase auf dem Boden. Ständig schnüffeln sie, um zu erkennen, wer vor ihnen diesen Weg gegangen ist

Hundekartei

Arbeitsblatt



3/11

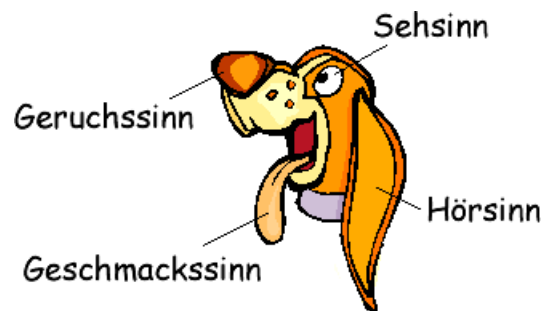
Die Sinne des Hundes 2

Hörsinn

Der Hund hört viel besser als der Mensch. Er kann sogar Töne wahrnehmen, die wir Menschen nicht mehr hören können. Deshalb wird der Hund oft als Wachhund eingesetzt. Hund erkennen oft das Motorengeräusch vom Auto ihres „Herrchen“!

Wusstest du, dass eine Hundepfeife für uns Menschen geräuschlos ist, aber ein Hund sie sogar von 500 Meter Entfernung hören kann?

Hunde mit Hängeohren brauchen regelmässige Ohrenpflege durch ihren Besitzer oder einen Tierarzt, damit sich die Ohren nicht entzünden.



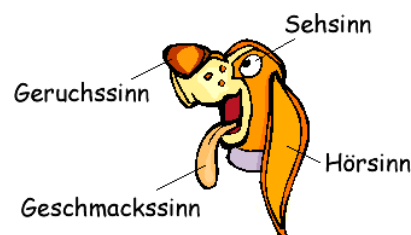
Die Sinne des Hundes 3

Geschmackssinn

Der Geschmackssinn des Hundes ist nicht sehr stark ausgebildet. Wir Menschen haben wesentlich mehr Geschmackskörperchen auf der Zunge.

Der Hund beschnuppert zuerst sein Futter. So stellt er fest, ob er es mag oder nicht.

Wenn ein Hund frisst, schlingt er sein Fressen meist in ganzen Brocken hinunter.



Hundekartei

Arbeitsblatt



4/11

Die Sinne des Hundes 4

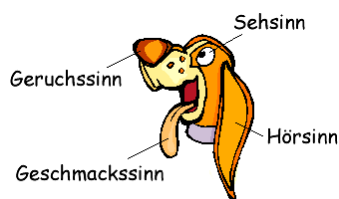
Sehsinn

Die Augen des Hundes sind ziemlich gut ausgebildet. Besonders scharf sehen können Jagd- und Arbeitshunde.

Trotzdem verlassen sich Hunde lieber auf ihre empfindliche Nase.

Der Gesichtssinn des Hundes unterscheidet sich von jenem des Menschen:

Er sieht in der Dämmerung wesentlich besser und kann auch Bewegungen deutlicher wahrnehmen. Dafür ist seine Sehschärfe auf kurze Distanz geringer und reglose Gegenstände erkennt es weniger gut. Das Sehen von Farben ist eingeschränkt.

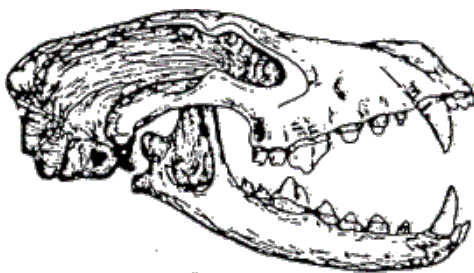


Hundegebiss 1

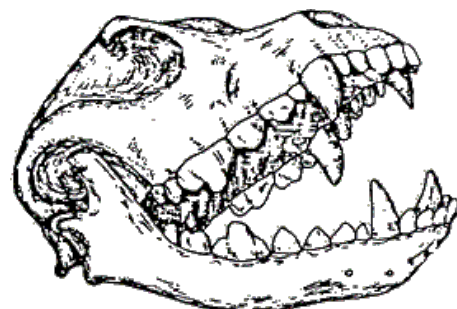
Das Hundegebiss hat 42 Zähne - das sind um 10 Zähne mehr als beim Menschen.

Der Schädel und das Gebiss der beiden Raubtiere sehen sehr ähnlich aus. Hundeschädel sehen aber, je nach Rasse, sehr unterschiedlich aus.

Gebiss eines Wolfes



Gebiss eines Hundes



Hundekartei

Arbeitsblatt



5/11

Hundegebiss 2

Manchmal sieht das Gebiss eines Hundes sehr gefährlich aus. Wenn ein Hund die Zähne fletscht (=zeigt), darfst du ihn auf keinen Fall angreifen!



Der Hund hat ein Raubtiergebiss. Er ist aber kein reiner Fleischfresser! Die Eckzähne braucht er zum Fangen der Beute.

Die Reisszähne dienen zum Zerkleinern des Fleisches. Die schmalen Schneidezähne und die breiten Backenzähne helfen dem Hund beim Zerkauen und Zermahlen.

Ein Welpe (= junger Hund) hat bis zum 4. Monat kleine spitze Milchzähne.



Rudel



Wölfe sind wilde Hundeleben und jagen im Rudel (= Gruppe, Gemeinschaft). Sie verständigen sich durch jaulen und heulen. Das stärkste männliche Tier führt das Rudel an. Wir nennen sie „Leitwolf“ oder „Leithund“. Alle Rudeltiere befolgen die Regeln des Rudels.

Auch der Hund sucht Gemeinschaft. Seine Menschenfamilie ist sein Rudel. Sein Besitzer ist für ihn der Leithund. Ihm und allen Familienmitgliedern muss er sich unterordnen und gehorchen.

So dient er uns Menschen auf vielfältige Weise, ist seiner Familie treu und freundschaftlich zugetan.



Hundekartei

Arbeitsblatt



6/11

Hundesprache

Hunde zeigen mit ihrem Körper, wie sie sich fühlen. Vor allem die Ohren und der Schwanz (= Rute) vermitteln ihre Stimmung.

- „Schwanz wedeln“ heisst: Ich mag dich! Ich freu mich!
- „Rute waagrecht“ heisst: Ich bin zufrieden!
- „Rute steil nach oben“ heisst: Psst! Ich konzentriere mich!
- „Rute zwischen den Beinen fest eingezogen“ heisst: Ich habe Angst!
- „Ohren anlegen“, „Zähne fletschen“ und Knurren (= Drohgebärden) bedeutet: Lass mich in Ruhe! Jetzt bin ich aber wirklich böse!
- „sich auf den Rücken legen“ (= Demutsstellung) heisst: Ich ergebe mich!



Rassen 1

Durch jahrtausendelange Zucht hat der Mensch Hunderassen in verschiedenen Grössen, Farben und Haarlängen geschaffen.

Jede Rasse erfüllt einen anderen Zweck.

Zur Züchtung nehmen die Menschen immer zwei Hunde mit besonders gut ausgeprägten Eigenschaften.



Münsterländer
Deutscher Schäferhund



Hundekartei

Arbeitsblatt



7/11

Rassen 2

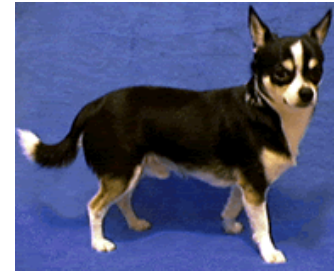
Zu den grössten Hunden gehören der Bernhardiner und die Dogge.



Schulterhöhe:
bis zu 70 cm
Gewicht:
fast 75 kg

Schulterhöhe:
bis zu 70 cm
Gewicht:
fast 75 kg

Der kleinste Hund ist der Chihuahua (sprich: Tschiwawa)
Schulterhöhe: zwischen 15 und 23 cm
Gewicht: ungefähr 2,5 kg



Mensch und Hund 1

Futter

Ein Hund soll nur einmal am Tag gefüttert werden. Sein Hauptnahrungsmittel ist Fleisch, aber man kann auch Hundeflocken, gekochtes Gemüse oder Obst dazumengen.

Die Futtermenge hängt von der Körpergrösse des Hundes ab.

Frisches Wasser ist besonders wichtig für Hunde. Daher sollte mehrmals am Tag der Wassernapf des Hundes mit frischem Wasser gefüllt werden.



Hundekartei

Arbeitsblatt



Mensch und Hund 2

Pflege

Hunde brauchen ein eigenes gemütliches Plätzchen, auf das sie sich zurückziehen können. Zum Schlafen rollen sie sich gerne ein, daher wäre ein Hundekorb, eine dicke Decke oder einfach ein passendes Polster ideal als Unterlage.

Nach einem Spaziergang können die Pfoten sehr schmutzig sein. Mit lauwarmem Wasser sollte man sie von Schmutz und Salz (speziell im Winter) befreien.

Da der Hund im Frühling sein Winterfell verliert, ist es ratsam ihn häufiger als sonst zu bürsten. Danach ist das Fell wesentlich sauberer und glänzt besonders schön. Hunde lieben das Bürsten!

Höchstens dreimal im Jahr darf ein Hund ein Vollbad nehmen - bitte mit speziellem Hundeshampoo.



Jagdhund 1

Stöberer

Hundekartei

Arbeitsblatt



Jagdhund 2

Wasserhund

Jagdhund 3

Bauhund

Hundekartei

Arbeitsblatt



Jagdhund 4






Jagdhund 5

Jagdwissen

Informationen für Lehrpersonen



1/3

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS lösen ein Quiz zu Wildtieren und deren Lebensräumen.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS steigen ins Thema ein und entdecken, dass Wildtiere nicht automatisch = Wald bedeutet.</p>
<p>Material</p> 	<p>Rätselvorlage mit Lösung</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Einzelarbeit</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30'</p>

Jagdwissen

Kreuzwörterrätsel



2/3

Aufgabe: Kreuzwörterrätsel lösen

	Weibli- ches Schwarz-				Männli- cher Ha- se?		Rucksack des Jä- gers?				Gewehr in der Jä- gerspra-
		Dienstsz eines För- sters?									
			Abdruck des Wildt- rittes?								
Tierhö- le?		Morastige Senke des Schwarz-									Männli- cher Greif- vogel?
	Grüßwort der Jäger. Waid-		Schwanz vom Hirsch o-					Vorgang der Na- hungsauf-			
Bereich für Wildpf- lege?						Hasenla- ger?					
						Maul des Haarwil- des?					
Unberech- tigtes Jä- gen?						Behaarte Haut des Wildes?					
					Baumsitz des Jä- gers?						

Jagdwissen

Lösung



3/3






	Weibli- ches Schwarz-				Männli- cher Ha- se?	Ä	Rucksack des Jä- gers?			B	Gewehr in der Jä- gerspra-	
	S	Dienstsz eines För- sters?	F	O	R	S	T	H	A	U	S	
→	B	A	U	Abdruck des Wildt- rittes?	F	A	E	H	R	T	E	
Tierhö- le?	U	Morastige Senke des Schwarz-			M	R				C	Männli- cher Greif- vogel?	
	Grußwort der Jäger. Waid-	S	Schwanz vom Hirsch o-		M			Vorgang der Na- hungsauf-		H	T	
Bereich für Wildpf- lege?	H	U	W		L	Hasenla- ger?	S	A	S	S	E	
→	G	E	H	E	G	E	Maul des Haarwil- des?	A	E	S	E	R
→	W	I	L	D	E	R	N	S			Z	
Unberech- tigtes Jä- gen?	L	E	E				Behaarte Haut des Wildes?	D	E	C	K	E
			L		Baumsitz des Jä- gers?	K	A	N	Z	E	L	

Komplexe Jagd

Informationen für Lehrpersonen



1/4

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS lesen und erarbeiten die Texte, wählen pro Gruppe je ein anderes Thema aus den Kapiteln aus und erstellen Kurzvorträge. Die Vorträge werden durch die richtigen Folien aus der Präsentation (abschnittsweise) untermalt (bei Bedarf erstellen die SuS ergänzende Folien).</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS erkennen die Komplexität des Themas Vorurteile abbauen Eigene Meinungen bilden Vortrag erarbeiten und präsentieren</p>
<p>Material</p> 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstexte und Fragestellungen. • PowerPoint-Präsentation zum Thema „Jagd komplex“
<p>Sozialform</p> 	<p>3er- bis 4er- Gruppen mit je einem Themenbereich</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60'</p>

Komplexe Jagd

Arbeitsblatt



2/4

Aufgabe:

Erarbeiten der Texte (lesen, markieren);
in Gruppen (3er bis 4er) Kapitel auswählen und Kurzvorträge ausarbeiten
(entsprechende Teile aus der PowerPoint-Präsentation auswählen).

Jagd nachhaltig?

Die grosse Mehrheit der Schweizer Jäger sind verantwortungsbewusste, naturliebende Menschen, denen man vertrauen kann, weil sie gut ausgebildet sind und weil die Jagd vom Staat schärfer kontrolliert wird als die meisten anderen Freizeitbetätigungen.

Einige Hunderassen eignen sich als Blindenführhunde, wohl eine der schwierigsten Aufgaben unter den "Hundeberufen", und als Assistenzhunde für Menschen mit anderen körperlichen oder geistigen Einschränkungen, manche können auch als Rettungs-, Therapie- oder Epilepsiehunde ausgebildet werden.

Warum jagen? Was spricht für die Jagd?

Die Jagd

- ist gesetzlicher Leistungsauftrag
- bewahrt die Artenvielfalt der Wildtiere, schafft Ausgleich
- erhält und pflegt die Lebensräume der Tiere
- beschränkt die Wildschäden auf ein tragbares Mass
- ermöglicht eine angemessene Nutzung der Wildbestände
- bringt Kantonen und Gemeinden einen finanziellen Ertrag
- ist eine Tätigkeit, die dem Jäger Freude bereitet



Jagd hilft der Kulturlandschaft

Wir leben längst nicht mehr in einer unberührten Natur, sondern in einer stark besiedelten und vielfältig genutzten Kulturlandschaft. Wald und Feld werden intensiv bewirtschaftet. Es wird Bauland gebraucht für Häuser, Fabriken, Strassen, Bahnen usw. In den Bergen soll der Wald vor Lawinen und Erdbeben schützen.



Beispiel Wildschweine: Die Bestände haben überall stark zugenommen, weil die Futterbasis günstig ist und die Winter mild sind. Je mehr Wildschweine, desto mehr Schäden am Kulturland. Eine sorgfältige Jagd schafft Abhilfe. Mit Kurrungen (Lockfütterungen) und schlauer Jagd – Abschuss nur auf dem Feld, Schonung im Wald – kann man die schlauen Sauen daran gewöhnen, im Wald zu bleiben. Dass es ohne Jagd nicht geht, beweist der Kanton Genf, der 1974 die Freizeitjagd verboten hat. Hier werden pro Jahr über 400 Wildschweine geschossen – von staatlich besoldeten Wildhütern!

Wälder sind Erholungsräume und Sportplätze. In der Nähe der grossen Agglomerationen zählt man in allen Jahreszeiten zusammen mühelos etwa fünfzig Freizeitvarianten: Wandern, Reiten, Mountainbiking, Hängegleiten, Klettern, Skifahren, Orientierungslauf sowie Pfadlhütten-Bauen.

Komplexe Jagd

Arbeitsblatt



3/4

Jagd ist angewandter Naturschutz

Jäger schießen nicht nur. Sie sind das ganze Jahr im Revier – nicht nur mit dem Gewehr, auch mit Schaufel und Pickel. Zusammen mit anderen Naturfreunden engagieren sie sich für intakte Lebensräume. Wo Hecken gepflanzt, Bäche renaturiert, Einzäunungen gebaut oder entfernt werden, sind Jäger immer dabei, freiwillig und unbezahlt. Biotop-Hege ist eine selbst auferlegte Pflicht und Notwendigkeit und ein Tatbeweis für vernetztes, gesamtheitliches Denken. So sind es die Jäger, die für Wildkorridore und Wildruhezonen eintreten.

Jagd ist Nutzung und Wertschöpfung

Das Wild ist eine nachwachsende Ressource der Natur. Jäger nutzen es nachhaltig. Das heisst: die Nutzung ist sowohl jetzt als auch in Zukunft (für künftige Generationen) möglich. Wenn ein Bestand lokal oder regional in Bedrängnis geraten ist (Beispiel Feldhase), warten die Jäger nicht auf Abschussverbote. In den meisten Gebieten der Schweiz wird der Hase seit Jahren freiwillig geschont. Wertschöpfung bedeutet auch: Wildbret und Felle. Jagd ist damit auch ein Wirtschaftsfaktor. In der Schweiz sind etwa 600 private und öffentliche Arbeitsplätze direkt von der Jagd abhängig.



Jagdsysteme

Die Jagd in der Schweiz unterscheidet zwei Systeme: Patentjagd und Reviersystem.

Die Patentjagd ist allen Jagdberechtigten zugänglich. Alle Gebiete (ausser Schongebiete) sind für alle Jagdberechtigten frei. Die Jagdzeiten sind eingeschränkt. Der Staat besorgt die Aufsicht (Wildhüter) und organisiert zusammen mit den Jägerorganisationen die Biotop-Hege. Patentjagd gibt es in 17 von 26 Kantonen.

Das Reviersystem wird auch Pachtsystem genannt. Revierjagd ist Vereinsjagd. Gemeinde oder Kanton verpachten ein bestimmtes Gebiet für eine bestimmte Zeit an eine Jägergruppe. Diese bewirtschaftet das

Revier nach klaren gesetzlichen Vorgaben, aber weitgehend in Eigenverantwortung. Jäger sind – unterstützt von kantonalen Wildschadensfonds – auch finanziell für die Schäden verantwortlich, die jagdbare Tiere anrichten. Revierkantone sind ZH, LU, SO, BS/BL, SH, SG, AG und TG.

Die Gründe für die zwei unterschiedlichen Systeme sind historisch. In den Berggebieten war die Abwehr von wilden Tieren Sache der Gemeinschaft. In Graubünden gab es sogar eine Jagdpflicht, analog zur Feuerwehripflicht. Folglich waren auch die angenehmen Seiten der Jagd Gemeinschaftssache, d.h. jedem aus dem Volk zugänglich, der zum Jagen fähig war. Die Revierjagd wurde vor allem aus finanziellen Gründen eingeführt. Noch in den Krisenjahren des 20. Jahrhunderts waren viele arme Landgemeinden auf die Jagdpachterträge angewiesen.

Beide Jagdsysteme haben gemeinsam, dass der Zugang zur Jagd nur nach einer gründlichen Ausbildung und durch das Bestehen einer anspruchsvollen Prüfung möglich ist. Geprüft werden Inhalte aus Wildtierbiologie, Wildtierökologie, Wildtiermanagement, Jagdkunde, Wildbretverwertung, Waffen- und Munitionskunde, Jagdhundewesen, Wildtierkrankheiten und Jagdrecht. Ebenfalls geprüft werden die praktische Waffenhandhabung und das Schiessen.

Trotz der historischen Herleitung sind beide Jagdsysteme heute als «Volksjagd» zu bezeichnen. Die Kosten sind vergleichbar und für Normalverdiener durchaus erschwinglich. Es ist ein Märchen, dass das Jagen nur für reiche Leute erschwinglich sei.

Komplexe Jagd

Arbeitsblatt



4/4

Jagdarten

In der Schweiz sind vor allem vier Jagdarten verbreitet:

Ansitzjagd, Pirsch, Bewegungsjagd und Suchjagd, während Beizjagd (mit Greifvögeln) und Fallenjagd weniger häufig betrieben werden.

Ansitzjagd: Es ist eine stille Art zu jagen. Der Jäger wartet still und unter Umständen auch lange auf das Wild, das an Austritten (am Waldrand), Äsungsplätzen (Fressstellen) oder Wildwechsel (häufig begangene Pfade) in Erscheinung tritt. In aller Ruhe beobachtet es das Tier. Er „spricht es an“, das heisst, bei vielen Wildarten kann er unterscheiden, ob es männlich/weiblich, alt/jung, schwach/stark, gesund/krank ist. Dann fällt der Jäger die Entscheidung: schiessen oder schonen. So wird selektiv der Wahlabschuss erfüllt. Ansitzjagd geschieht in der Regel von einer erhöhten Stelle aus, im Flachland oft vom Hochsitz aus. Die Ansitzjagd erfolgt meist am Morgen, am Abend oder, beim Fuchs, auch in der Nacht bei Mondschein.

Pirsch: Der Jäger sucht das Wild heimlich und ruhig auf. Ein Hund wird nicht mitgeführt. Angepirscht werden meist Reh-, Gäms-, Hirsch- und Steinwild. Der Jäger muss sich gegen den Wind an das Wild auf Schussdistanz nähern, es identifizieren und es allenfalls zur Strecke bringen.

Bewegungsjagd: Bei dieser Jagdform wird das Wild aus seinem Versteck aufgescheucht und zu Orten getrieben oder gedrückt, an denen Jäger zum Abschuss bereitstehen. Das Wild wird, je nach Jagdform, durch Hunde (Brackieren, Stöbern), durch Menschen (Treiber) oder durch Menschen mit Hunden in Bewegung gesetzt. Dabei hat das Wild die Zeit und die Möglichkeit, einen Ausweg zu suchen, und nicht selten kann es auch entkommen.

Die Hetzjagd, eine Form der Bewegungsjagd, bei der das Wild bis zu seiner Erschöpfung verfolgt wird, wird in der Schweiz nicht betrieben.

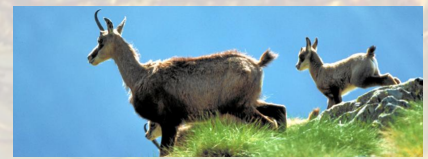
Suchjagd: Hunde suchen systematisch ein Gelände nach Wild ab. Eingesetzt werden Vorsteh-, Stöber-, Apportierhunde- oder Bracken, welche im nahen Umkreis des Jägers oder aber weiträumiger arbeiten.

Zahlen und Organisation

Die Jagd wird in der Schweiz durch ein eidgenössisches Rahmengesetz geregelt, welches insbesondere die Grundsätze sowie den Arten- und Lebensraumschutz regelt. Das Jagdregal gehört den Kantonen, und der Jagdbetrieb wird auch von diesen geregelt.

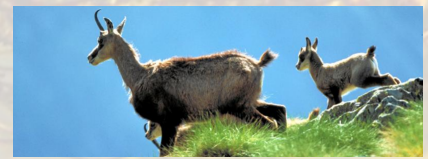
In der Schweiz gibt es rund 30'000 Jäger, davon jagen gut zwei Drittel nach dem Patentsystem. Die Jäger und Jägerinnen sind eine engagierte Gruppe von Individualisten, welche sich für die Natur und die Wildtiere einsetzen. Der Jägerinnenanteil macht etwa 4% aus, wobei sich immer mehr Frauen für diese Tätigkeit interessieren. Die Jägerschaft ist in lokalen und kantonalen Vereinen organisiert. Die kantonalen Jagdverbände ihrerseits sind dem nationalen Verband JagdSchweiz (www.jagdschweiz.ch) angeschlossen.

Die Lebensräume und das vorkommende Wild sind regional unterschiedlich, und auch die Sprachen und Kulturen der Jäger weichen voneinander ab. Deshalb bemüht sich JagdSchweiz auf nationaler Ebene darum, die grundsätzlichen Interessen aller Mitglieder zu vertreten: eine artenreiche, ausgewogene Tierwelt in der Schweiz zu erhalten und das Wild mit den unterschiedlichen Jagdformen auch in Zukunft nachhaltig zu nutzen. Dazu hat JagdSchweiz ein Leitbild verabschiedet, in dem die Absichten und Ziele der Jägerschaft in allen wesentlichen Bereichen abgedeckt werden.



**Verantwortungsvolle
Jagd**

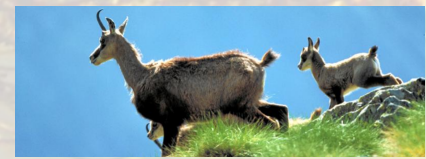
schützt und nützt!



**Verantwortungsvolle
Jagd**

ist nachhaltig!

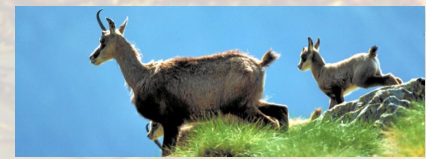
Komplexe Jagd



**Heute noch bedeutet die Jagd für viele
Feudalismus, Herrenmenschentum,
ein Sport für reiche Leute!**

Das ist überholt...





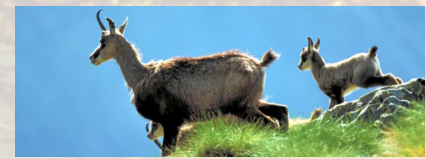
Verantwortungsvolle Jagd

schützt

Reh, Fuchs, Hase; sie sind herzig. Hirsch, Dachs und Wildsau sind herrlich wild und unbändig.

Warum muss man diese Tiere töten?

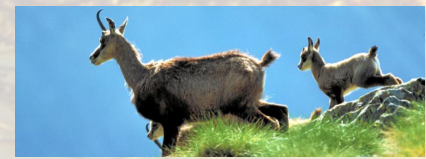
Jagd bedeutet jedoch nicht einfach töten, denn Jagd bedeutet auch „erhalten“!



**Jagd bedeutet auch Wildbret,
Lebensgenuss, gelebte Kultur.**

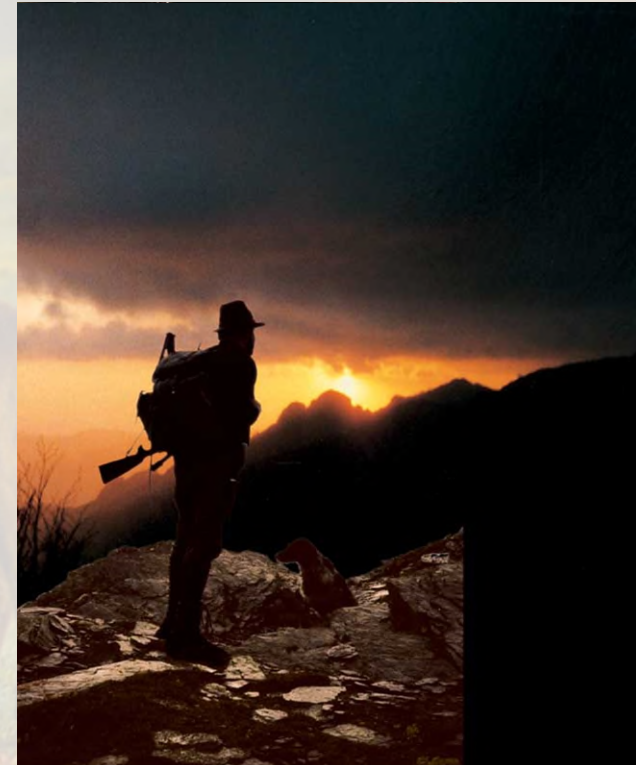
**Die Mehrheit der Menschen, die zwar
nie selbst ein Tier töten könnte, isst
Fleisch.**

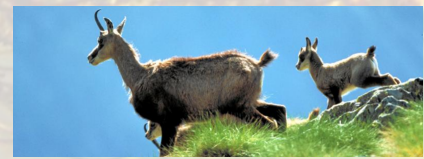




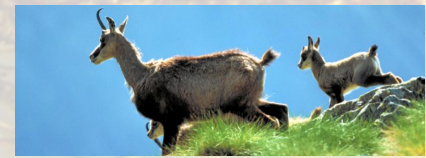
**Das Handwerk der Jägerin / des
Jägers
ist vielfältig und
schwierig zu bewältigen; Jagen muss
wie ein Beruf gelernt und verstanden
werden.**

**Meistens findet die Jagd
am frühen Morgen oder in der
Abenddämmerung statt.**





Jagd ist
gesetzlicher
Leistungsauftrag!



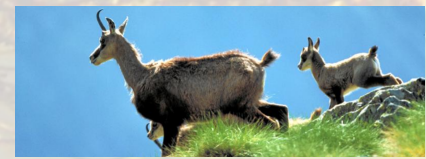
Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz) vom 20. Juni 1986

Art. 1 Zweck

Dieses Gesetz bezweckt:

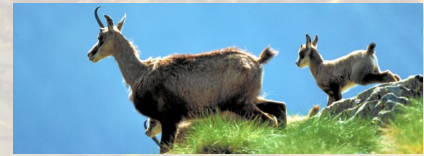
- a. Die Artenvielfalt und die Lebensräume der einheimischen und ziehenden wildlebenden Säugetiere und Vögel zu erhalten
- b. Bedrohte Tierarten zu schützen
- c. Die von wildlebenden Tieren verursachten Schäden an Wald und an landwirtschaftlichen Kulturen auf ein tragbares Mass zu begrenzen
- d. Eine angemessene Nutzung der Wildbestände durch die Jagd zu gewährleisten

Es stellt Grundsätze auf, nach denen die Kantone die Jagd zu regeln haben.



**Zum Beispiel die Wildschweine:
Die Bestände haben überall stark
zugenommen, weil die Futterbasis
günstig ist und die Winter mild sind.
Je mehr Wildschweine, desto mehr
Schäden am Kulturland.**

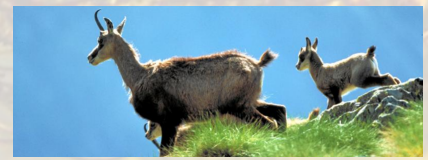
Die Jagd schafft Abhilfe!



Jagd ist
Kulturlandschaft!



Komplexe Jagd



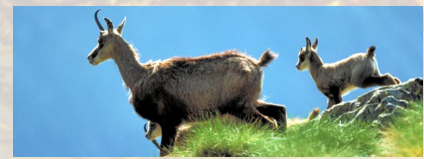
Wandern



Reiten



Komplexe Jagd



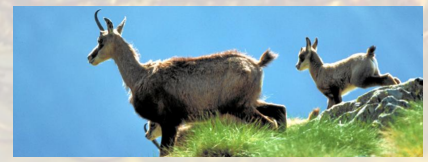
Mountainbiker

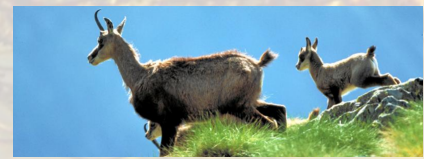
Reiten

Hängegleiter



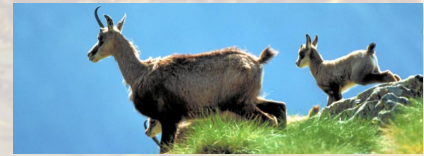
Komplexe Jagd





**Jagd ist
Nutzung und Wertschöpfung!**

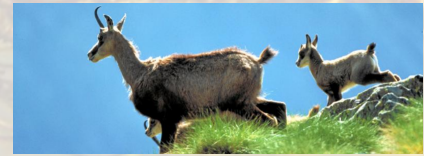




**Jagd ist
Begegnung mit der Natur!**

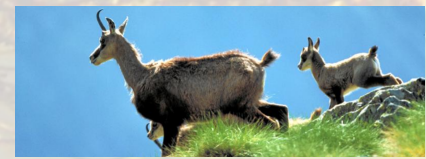


Komplexe Jagd



**Jagd ist
Kultur und Genuss!**

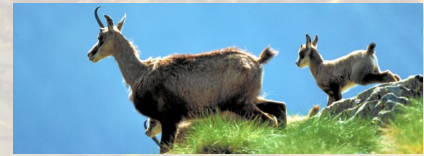




Die Jagd in der Schweiz

Wir unterscheiden zwei Systeme:

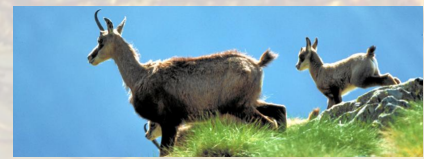
- Patentsystem
- Reviersystem



Patentsystem

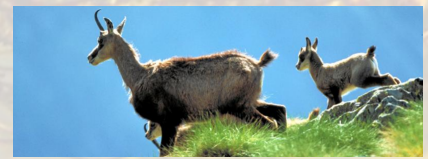


Komplexe Jagd



Reviersystem / Pachtsystem

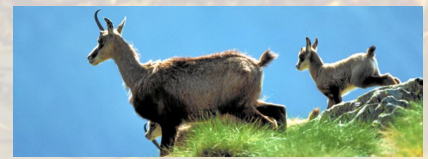




**Jägerausbildung mit
Jägerprüfung**



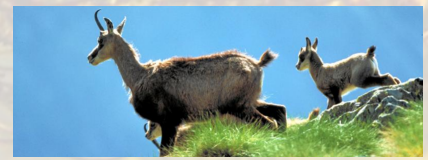
Komplexe Jagd



Ansitzjagd



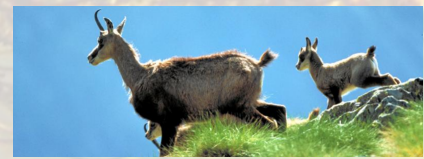
Komplexe Jagd



Pirsch



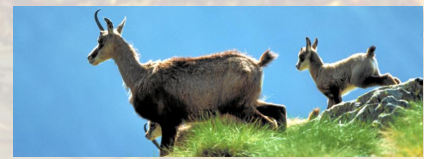
Komplexe Jagd



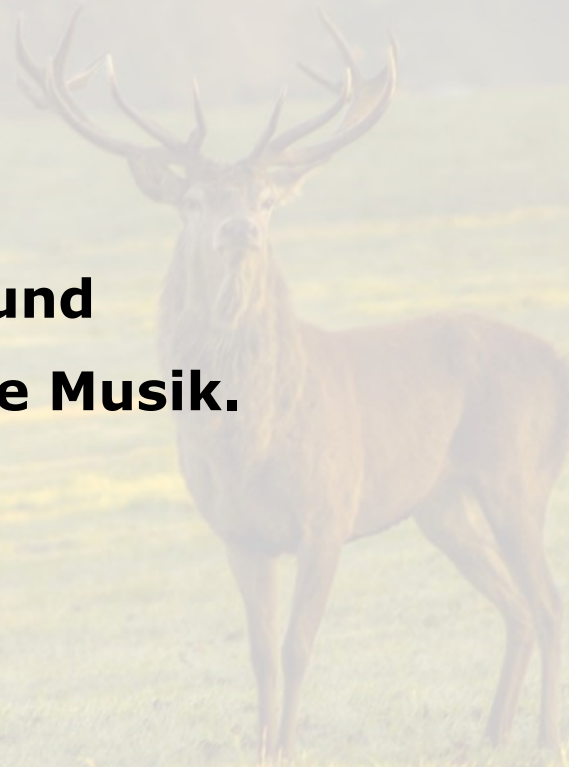
Bewegungsjagd



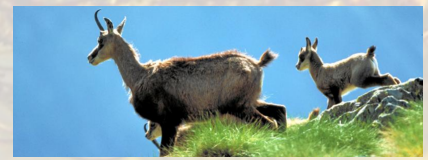
Komplexe Jagd



**Jagen ohne Hund
ist wie Tanzen ohne Musik.**



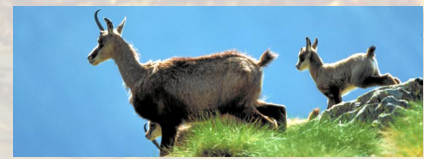
Komplexe Jagd



Stöberhunde

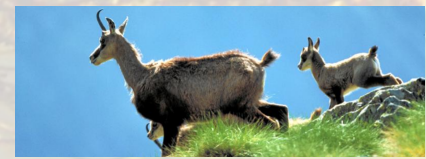


Komplexe Jagd



Nachsuchen





«In unserer Kulturlandschaft braucht es eine Regulierung der Wildbestände. Und hier gibt es keine vernünftige Alternative zur Jagd.»






Hansjörg Blankenhorn, Zoologe und ehemaliger Leiter des Bereiches Wildtiere beim BUWAL.

Kantonsvergleich

Informationen für Lehrpersonen



1/3






<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS wählen zwei Kantone aus (Beispiel Graubünden und Aargau) und suchen relevante und vergleichbare Daten via Internet dazu. Eintrag in Tabellenform, Schlüsse ziehen und notieren.</p> <p>Bewerten des Informationsgehalts der jeweiligen Websites; (Fortgeschrittene und Schnelle nehmen mehrere Seiten unter die Lupe).</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS lernen zu recherchieren, sie schälen die Informationen aus verschiedenen Quellen heraus und stellen sie systematisch und logisch dar, vergleichen dabei auch die Qualität der Quellen (Websites der Jagd in den Kantonen).</p>
<p>Material</p> 	<p>Arbeitsblätter als Vorlagen Internet</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Partnerarbeit (2 SuS) oder Einzelarbeit bei Hausaufgabe (Lehrkraft gibt hier besser die Kantone vor).</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60'</p>

Tierpopulationen

Informationen für Lehrpersonen



1/3

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Überlegungen und Fakten zum Überbestand bei Wildtierpopulationen. Kritische Fragenstellungen dazu werden zur Diskussion gestellt.</p> <p>Diskussion der Fragen in immer neu gemischten Gruppen; Ergebnisse am Flipchart oder an der Wandtafel (Whiteboard) zusammenfassen; Vergleich mit Lösungen</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS diskutieren die Fragen in einer moderierten Diskussion. Sie unterscheiden zwischen Halbwissen und Wissen. Die Lösungsvorschläge vertiefen das Wissen.</p>
<p>Material</p> 	<p>Frageblatt Lösungsvorschläge</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Plenum oder Gruppen</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30'</p>

Tierpopulationen

Arbeitsblatt



2/3

Aufgabe:

Diskutiert die untenstehenden Fragen in immer neu zusammengesetzten Gruppen. Fasst die Ergebnisse zusammen und vergleicht sie mit den vorgeschlagenen Lösungen.

Was kennzeichnet einen guten Tierbestand?

Wie wird die Populationsdichte der Tierarten ermittelt?

Wie werden die Tierbestände ausser durch die Jagd reguliert?

Sind Tierseuchen wirklich gefährlich?

Weshalb gibt es so viele Wildschweine?

Weshalb sollen Prädatoren (Fuchs u.ä.) bejagt werden?

Tierpopulationen

Lösung (Mögliche Antworten)



3/3

Was kennzeichnet einen guten Tierbestand?

- Keine Überpopulation, damit die Population nicht an "Überbevölkerungsseuchen" erkrankt und fast gänzlich dezimiert wird.
- Die Populationsgrösse bleibt der Landschaft angepasst.
- Gesunder Nachwuchs in "normaler" Menge.

Wie wird die Populationsdichte der Tierarten ermittelt?

Dazu braucht es ein einheitliches Monitoring-Programm zur grossflächigen Populationserfassung bejagbarer Tiere.

Die Darstellung der Populationsdichten und -entwicklungen dient als Informationsbasis für die wissenschaftliche Forschung sowie als Grundlage für die jagd- und gesellschaftspolitische Diskussion und für jagdpolitische und naturschutzrelevante Entscheidungen. Daraus können Handlungsempfehlungen für die jagdliche Praxis abgeleitet, der Einfluss der Jagd auf die Populationsentwicklung der ausgewählten Spezies abgeschätzt und die Erfüllung des Anspruchs auf Nachhaltigkeit dokumentiert werden.

Die Datenerhebung des Monitoring basiert auf drei Säulen:

1. Methodische Wildtierzählungen in Referenzgebieten, flächendeckende Besatzeinschätzungen in möglichst vielen Jagdbezirken
2. Verknüpfung der Bestandserhebungen der Wildtierpopulationen mit Jagdstreckendaten
3. Kartierungen von Habitat- und Lebensraumstrukturen

Wie werden die Tierbestände ausser durch die Jagd reguliert?

Zumindest bei den Grosssäugern gar nicht, da unsere Vorfahren alle Grossprädatoren getötet haben. Die seltenen Wölfe und einige eingewanderte Bären reichen für eine Regulierung nicht aus. Darüber hinaus haben weitere Gegebenheiten eine direkte oder indirekte regulierende Wirkung auf die Wildtierbestände: Umweltbedingungen, Klima, Landwirtschaft, Waldbau, Verkehr, Gifte aller Art, Nahrungskonkurrenten.

Beispiel: Holland im Jahr 2012

Zitat: Nachdem Holland 2002 die Anzahl jagdbarer Wildarten auf 5 Stück beschränkt hatte – Grund hierfür war die grosse Ablehnung der Jagd –, scheint sich nun mehr Akzeptanz für das Weidwerk als Methode des Wildmanagements breit zu machen. In Holland will man in Zukunft 11 Arten im Jagdrecht aufnehmen. Immerhin betragen die Kosten für Wildschäden jährlich 16 Millionen Euro.

Sind Tierseuchen wirklich gefährlich?

Seuchen wie z.B. die Fuchsräude können sich laut dem Institut für Tierpathologie der Universität Bern sehr rasch ausbreiten und innerhalb einer Tierpopulation mühelos bis zu 90 Prozent des ganzen Bestandes dezimieren.

- Fuchsräude bereitet den Wildhütern Sorge.
- Räude führt zum Massensterben der Füchse und bedroht auch die Haustiere.

Weshalb gibt es so viele Wildschweine?

Die Wachstumsrate dieser Tiere ist zum einen sehr hoch, zum anderen ist die Frischlingssterblichkeit durch milde Winter und ein reichhaltiges Futterangebot (Mais) so niedrig, dass in der Regel (entgegen der natürlichen Auslese) alle Jungen durchkommen. Da Wildschweine nachtaktiv sind, ist ihre Bejagung umso schwieriger.

Weshalb sollen Prädatoren (Fuchs u.ä.) bejagt werden?






Zur Erhaltung der Biodiversität. Ihnen fehlen die Feinde, und hohe Bestände an (Klein-)Prädatoren sind immer nachteilig für Bodenbrüter und Kleinsäuger.

Tierporträts

Informationen für Lehrpersonen



1/12

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Die SuS studieren eingehend das Beispiel „Reh“, üben am Beispiel „Rotfuchs“ und erarbeiten dann selbständig ein Porträt des Braunbären und/oder Wildschweins.</p> <p>Resultat Konzeptarbeit oder umfassende Darstellung mit Präsentation oder „Wildausstellung“ in der Klasse.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS sollen sich vertieft mit Wildtieren auseinandersetzen, recherchieren und ein vollständiges eigenes Porträt zu einem weniger bekannten Tier erstellen.</p> <p>Dies kann ein reines Text-Porträt sein, aber auch ein Porträt mit Dokumentartext, Bild-, Ton- und Filmmaterial (als Gesamtkonzept für fortgeschrittene Schüler).</p>
<p>Material</p> 	<p>Vorlagen Tierporträts, leere Arbeitsblätter (Tabellen) und 4 Porträt-Lösungen (wird ergänzt mit Leittext zum jeweiligen Tier (Reh, Rotfuchs)).</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>EA oder Kleingruppen</p>
<p>Zeit</p> 	<p>60-120'</p>

Tierporträts

Arbeitsblatt



2/12

Aufgabe:

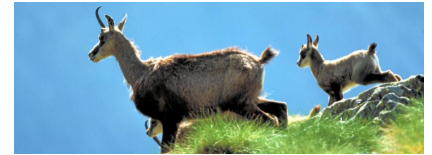
Ergänze die Tierporträts (Infos/Bilder) analog zum Beispiel „Reh“.
Suche im Internet.

Das Reh

Allgemeines	Kleinste Hirschart Europas. Rehe sind Geweihträger mit grosser ökologischer Anpassung; sie leben bevorzugt in den Buschrandzonen (Waldrehe). Feldrehe können auch in baumlosen, landwirtschaftlich genutzten Lebensräumen leben, weshalb sie weit verbreitet sind.
Körpermasse	Körperlänge 100–130 cm, Schulterhöhe 65–75 cm. Die Männchen (Böcke) sind etwas grösser und schwerer als die Weibchen (Geissen).
Lebendgewicht	18–30 kg, je nach Nahrungsangebot und Wilddichte.
Gestalt	Langer, schmaler Hals, kurzer Kopf. Widerrist ist tiefer als Hinterteil; lange, schlanke Beine und kleine, zierliche paarige Hufe. Die Böcke tragen ein Geweih mit 1 bis 3 Enden. Das Geweih wird im Herbst abgeworfen und bis zum Frühjahr wieder aufgebaut; danach wird die abgetrocknete Basthaut an Bäumen abgerieben („verfegt“).
Fell und Hautdrüsen	Fellwechsel im Herbst und Frühjahr. Das Haarkleid ist im Sommer kurz und rotbraun, im Winter länger, dichter und graubraun. Der Spiegel (weisslicher Fleck am Hinterteil) ist nierenförmig bei Böcken und herzförmig bei den Geissen. Talg- und Duftdrüsen: Voraugendrüsen und Drüsen unter dem kurzen Schwanz, an den Bein-Aussenseiten („Laufbürsten“) und zwischen den Hufen der Hinterbeine. Bei den Geissen zusätzlich unter der Scheide und bei den Böcken an der Stirn. Bei den Geissen: Milchdrüse mit zwei Zitzenpaaren.
Aktivitätsmuster	Rehe fressen (äsen) je nach Jahreszeit zwischen 3 und 7 Stunden pro Tag. Versteckt ruhen sie aus und kauen wieder. Der Aktivitätsrhythmus verändert sich im Jahresverlauf, Rehe sind eher dämmerungsaktiv.
Sozialverhalten	Waldrehe sind Einzelgänger. Ranghohe Böcke grenzen ihr Territorium ab; sie markieren dieses und verteidigen es gegenüber anderen Böcken im Frühling und Sommer. Die Kitze leben in Kleingruppen mit der Mutter bis zur nächsten Setzzeit. Feldrehe leben gesellig.
Nahrung	Rehe sind Wiederkäuer und bevorzugen leicht verdauliche Pflanzen (Kräuter, Triebe, Knospen, Blätter, Früchte). Der häufigste Aufenthaltsort ist die Waldrandzone.
Fortpflanzung	Paarungszeit Ende Juli bis August, danach verzögerte Einnistung der Eizelle und sehr lange Tragzeit von rund 42 Wochen (10 Monate). Setzzeit zwischen Mitte Mai & Mitte Juni. Kitze werden von der Mutter in den ersten Wochen während der Äsungssuche allein zurückgelassen (Abliegertypus). Geburt & Jugendentwicklung: 1–3, meist 2 Junge (Kitze) pro Wurf. Neugeborene sind voll entwickelt und sind 1,3 bis 2 kg schwer. Säugezeit ca. 6 Monate. Rehe sind bereits mit 1 Jahr geschlechtsreif. Die Teilnahme an der Brunft kann sich bei den Böcken jedoch verzögern. Rehgeissen werden bereits als Einjährige beschlagen. Zahnwechsel mit 2 Jahren abgeschlossen.
Junge/Wurf	Setzzeit Mai bis Juni, 1–3 Junge (meist 2), voll entwickelt, Gewicht 500–2000 g, Säugezeit ca. 3 Monate. Der Zahnwechsel setzt mit 5–7 Monaten ein. Geschlechtsreif mit 1 Jahr, aktive Fortpflanzung: Böcke ab 3 Jahren, Weibchen mit 1–2 Jahren.
Feinde	Kitze werden von Füchsen und Wildschweinen gefressen, adulte Rehe von Luchsen und Wölfen. Auch durch Mähmaschinen (Kitze), Strassenverkehr und frei laufende Hunden sterben viele Rehe.
Lebensdauer	Bis 15 Jahre. Das Durchschnittsalter der Rehe in der Natur beträgt aber nur 2–5 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



3/12

Europäisches Reh

Das Reh ist weit verbreitet und kommt in Kontinentaleuropa von Portugal bis Polen und von Skandinavien bis Italien und Griechenland vor. Dank seines grossen Bestandes ist es nicht gefährdet.

Verbreitung: Westliche Paläarktis – Albanien, Andorra, Armenien, Aserbeidschan, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Grossbritannien, Iran, Irak, Italien, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Mazedonien ehem. Jug. Rep., Moldawien, Monaco, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland Marino, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Syrien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn, Weissrussland. Ausgestorben im Libanon und in Palästina, Wiederansiedlungsprogramm in Israel.

Besonderes:

Die Rehbestände waren in der frühen Neuzeit nie gross. Die unkontrollierte Bejagung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts führte in der Schweiz gar zu seiner Ausrottung. Mit dem Bemühen der Jägerschaft, das „Nutzwild“ durch Hege wieder aufzubauen, breitete sich das Reh wieder langsam von Norden nach Süden aus. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist es wieder häufig.

Die Bestandsschätzung der Rehe ist schwierig; die Zählung ergibt keine realistischen Zahlen. In der Schweiz kann man von einem Bestand von gut 150'000 Rehen ausgehen.

Rehgeiss



Rehkitz im Tierpark Goldau

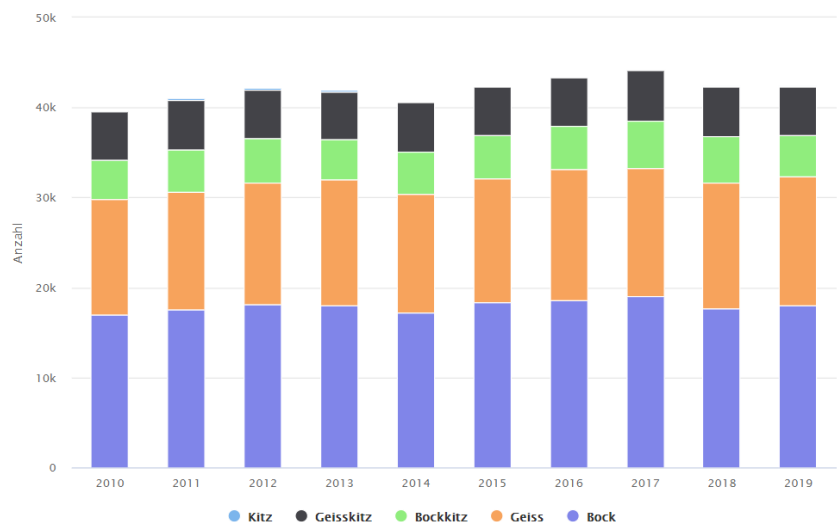
Deutschland: Frühjahrsbestand von rund 2,5 Millionen Tieren.

In Österreich: Rehbestand bei etwa 700'000 Stück.

Im Fürstentum Liechtenstein gibt es rund 600–700 Rehe.

In der Schweiz war das Reh im 19. Jahrhundert überall selten oder ganz verschwunden, ausser im Kanton Aargau, der damals als einziger Kanton das Revierjagdsystem kannte. Verschiedene Kantone führten deshalb Jagdverbote ein (Bern bereits anno 1787), und im ersten eidgenössischen Jagdgesetz von 1875 wurde die Jagd auf Geissen und Kitze landesweit verboten. Dies führte zu einem raschen Anstieg der Population. Während der letzten 20 Jahre lag der geschätzte Frühjahrsbestand zwischen 114'000 und 134'000. Im Jahr 2019 wurden in der Schweiz 42'381 Rehe erlegt.

Rehabschüsse in der Schweiz, 2010–2019



Tierporträts

Arbeitsblatt



4/12

Im Zoo gelten Rehe als schwierige Pfleglinge. Die Jugendsterblichkeit ist relativ hoch, wobei allerdings bei Zwillingen gebärenden Huftierarten hohe Jungtierverluste einprogrammiert sind, da sie anfällig für Parasitosen sind und hohe Ansprüche an die Fütterung haben. Die Hauptursache für das Zusammenbrechen blühender Rehzuchten dürfte allerdings die Tatsache sein, dass das Reh eine saisonal solitäre Tierart ist.

Wenn Rehe in relativ kleinen Gehegen ganzjährig in Gruppen gehalten werden, führt dies zu sozialem Stress, der das Auftreten unterschiedlicher Krankheiten begünstigt und eine erhöhte Mortalität zur Folge hat.

Kulturelle Bedeutung: Durch den Roman Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde (1923) und dessen Fortsetzung Bambis Kinder (1940) des österreichisch-ungarischen Journalisten und Schriftstellers Felix Salten (1869–1945) hat das Reh literarischen Weltruhm erlangt.

Dies ist namentlich der jüngeren Generation nicht immer bewusst, denn in der Verfilmung des Romans durch Walt Disney (1942) wurde das Reh zum Weisswedelhirsch umfunktioniert. Im Angelsächsischen wurde "bambi hugger" in abschätziger Bedeutung zum Synonym für Tierschützer.

Rehgeiss

Wappen von Rehhorst

Christian Morgenstern hat dem Reh eines seiner Galgenlieder gewidmet, und von Ludwig Bechstein gibt es ein Märchen, in dem ein Rehbock eine Rolle spielt.

Obwohl das Reh unsere häufigste Schalenwildart ist, sind relativ wenige Ortschaften nach ihm benannt oder führen es im Wappen. In der Schweiz: Rehetobel. In Deutschland: Rehfelde, Rehhorst, Rehberg, Rehbach, Rehweiler, Rehau. In Österreich: Rehgraben und Rehberg.

Tierporträts

Arbeitsblatt



5/12

Der Rotfuchs

Porträt

Vulpes vulpes

Engl.: The Red Fox

Franz.: Le renard roux

Unterordnung: Landraubtiere (Fissipedia)

Familie: Hundartige (Canidae)

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



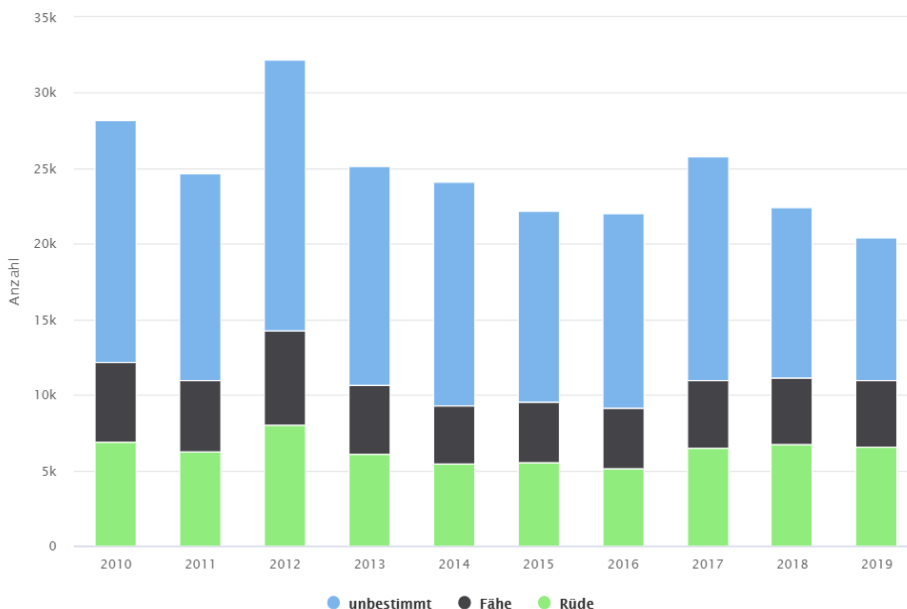
6/12

Der Rotfuchs hat die weiteste Verbreitung von allen Raubtieren. Er ist sehr anpassungsfähig und vielenorts ein Kulturfolger. Er ist daher nicht gefährdet.

Verbreitung: In Europa alle Länder, ganz Asien einschliesslich der arabischen Halbinsel, ausser in Südindien und dem hinterindisch-indochinesischen Raum, in Afrika in den Mittelmeer-Anrainerstaaten sowie dem Nil entlang bis in den Sudan, Nordamerika ohne Mexiko. Eingeführt in Australien.

Haltung in VDZ-Zoos: Goldau, Innsbruck, Kronberg, Neumünster, Stralsund, Straubing, Tallinn. Ferner wird der Rotfuchs in zahlreichen Tier- und Wildparks gehalten

Rotfuchs im Natur- und Tierpark Goldau



Besonderes: Der Rotfuchs ist die häufigste Raubwildart Mitteleuropas. In Deutschland werden jährlich etwa 600'000 Stück erlegt, in Österreich rund 60'000 und in der Schweiz zwischen 30'000 und 40'000. Durch die weit verbreitete Fuchstollwut wurden die Bestände bis Mitte der 1980er Jahre begrenzt. Danach nahmen Bestände und Abschlüsse dramatisch zu und erreichten in der Schweiz ihren Höhepunkt im Jahr 1995, in Österreich im Jahr 2002. Seitdem nahmen in den Alpenländern zumindest die Abschlüsse wieder etwas ab.

Fuchsabschlüsse Schweiz 2010-2019

Rotfüchse werden in Zoos bisweilen gemeinsam mit Dachsen gehalten, mit denen sie auch im Freiland gelegentlich einen Bau teilen.

Beispiel:

Warum einer anderen Gemeinschaftshaltung, die zwar vom Tierverhalten her ein Erfolg war, aber letztlich aus veterinär-medizinischen Gründen abgebrochen werden musste: "Zwei andere Füchse quartierten wir im Jahr 1945 im Affenfelsen ein bei einem Rudel Javaneraffen. Bald entwickelte sich zwischen den ungleichen Tieren eine Freundschaft, an der nicht nur die Zoobesucher ihre helle Freude hatten, sondern die auch vom tierpsychologischen Standpunkt aus sehr interessant war. Die Füchse wurden sozusagen als vollwertige Mitglieder in das Affenrudel aufgenommen und infolgedessen von einzelnen Affen, die sich mit ihnen besonders gut stellen wollten, sogar "gelaust". ... Das fröhliche Zusammenleben von Füchsen und Affen nahm jedoch ein völlig unerwartetes Ende. Einer der Javaneraffen zeigte nämlich eine eigenartige Behinderung beim Gehen und schliesslich eine vollständige Lähmung der beiden Hinterbeine. Erst nach dem Tod des Affen entdeckte man die Ursache: Das Rückenmark des

Tierporträts

Arbeitsblatt



7/12

Affen war nämlich an mehreren Stellen zusammengepresst worden durch das Wuchern von Bandwurmbblasen, die nur vom Fuchs stammen konnten. Es handelte sich um *Taenia crassiceps*, d.h. um einen Bandwurm, der in verschiedenen Raubtieren vorkommt und dessen Larven in ihren Beutetieren, vor allem in Nagern leben. Noch nie zuvor sind solche Larven in einem Affen gefunden worden."

Kulturelle Bedeutung: Als Held von Kinderliedern, Sagen und Märchen ist der Rotfuchs von grosser kultureller Bedeutung. Das bekannteste Kinderlied ist "Fuchs, du hast die Gans gestohlen", dessen Text 1824 vom Thüringer Lehrer und Komponisten Ernst Gebhard Salomon Anschütz geschrieben wurde.

Kinderlied – Fuchs du hast die Gans gestohlen; Äsop: Der Adler und der Fuchs; Äsop/La Fontaine: Der Fuchs und die Trauben; La Fontaine: Der Fuchs und der Hahn; Äsop/Luther: Der Rabe und der Fuchs; La Fontaine: Le renard et le corbeau; Äsop: Der Fuchs und der Leopard; Äsop: Der Fuchs und der Löwe; Kobell: Fuchs und Has'; Lessing: Hirsch und Fuchs (Gedicht); Lessing: Hirsch und Fuchs (Fabel).

Rotfuchs, Natur- und Tierpark

Schon am Hof Karls des Grossen waren Tierfabeln, wenn auch in französischer Sprache, bekannt. Um 1100 kamen in Flandern deutsche

Eigennamen für Tiere auf, und um 1180 lieferte der elsässische Fahrende Heinrich Glîchezâre (Gleissner) unter dem Titel "Reinhart Fuchs" eine freie Übersetzung des französischen "Roman de Renart" ins Mittelhochdeutsche. Dieses beliebte Spielmannsgedicht hat nach mannigfachen Wandlungen seine beliebteste Gestalt um 1250 in Flandern gefunden. 1498 wurde in Lübeck das auf die niederländische Fassung des Hinrek von Alkmaar (1480) zurückgehende zeit- und ständekritische Tierepos "Reinke de Vos" in niederdeutscher Sprache herausgegeben. Dieses durch die Einführung des Buchdrucks konservierte Werk hatte grossen Einfluss auf die Fabelliteratur des 16. Jahrhunderts. 1752 wurde es von Johann Christoph GOTTSCHED in hochdeutsche Prosa übertragen und diente danach als Quelle für Johann Wolfgang von GOETHEs Reineke Fuchs (1793).

Im Wesentlichen geht es darum, dass am Hofe des Löwenkönigs Nobel der von Isegrimm dem Wolf, Hinze dem Kater, Henning dem Hahn und anderen Tieren zahlreicher Verbrechen bezichtigte und von seinem Vetter, dem Dachs Grimbart, verteidigte Reineke sich der Justiz entzieht, sich beim König Nobel einschmeichelt, in der Folge weitere Verbrechen begeht und schliesslich als Kanzler des Tierreichs Karriere macht.

In einer Reihe der von den Gebrüdern GRIMM und Ludwig BECHSTEIN gesammelten Volksmärchen spielt der Fuchs eine Hauptrolle:

Grimm: Der Fuchs und die Gänse; Grimm: Der Fuchs und die Frau Gevatterin; Grimm: Der Fuchs und die Katze; Grimm: Der Fuchs und das Pferd; Grimm: Der Wolf und der Fuchs; Grimm: Der Zaunkönig und der Bär; Grimm: Der Wolf und der Mensch; Grimm: Die zwei Brüder; Grimm: Tischlein deck dich; Grimm: Der goldene Vogel; Bechstein: Der Hase und der Fuchs; Lessing: Der Fuchs und der Tiger; u.a.m.

Schliesslich war der Fuchs auch Gegenstand von Bildergeschichten, von Wilhelm BUSCHs "Der Fuchs" aus dem Jahr 1881 bis hin zu Rolf KAUKAs "Fix und Foxi" aus Fuxhausen. Letztere waren die Helden der von den 1950er Jahren bis zu Beginn der 90er Jahre beliebtesten Comic-Serie im deutschsprachigen Raum, von der über 750 Millionen Hefte verkauft wurden.

Auch eine Reihe von Pflanzenarten wurde nach dem Fuchs benannt: Fuchsbohne (Falsche Lupine; *Thermopsis* spp.), Fuchsrebe (*Vitis labrusca*), Fuchsrose (*Rosa foetida*), Fuchsschwanzgras (u.a. Wiesenfuchsschwanzgras; *Alopecurus pratensis*), Fuchsschmiele (Weisses Straussgras; *Agrostis alba*), Fuchswurz (Blauer Eisenhut; *Aconitum napellus*). Die Fuchsien (*Fuchsia* spp.) dagegen haben ihren Namen nach dem deutschen Botaniker Leonhart Fuchs erhalten, der im 16. Jahrhundert lebte.

Tierporträts

Arbeitsblatt



Braunbär: Erstelle sein Porträt!

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



Wildschwein: Erstelle sein Porträt!

Allgemeines	
Körpermasse	
Lebendgewicht	
Gestalt	
Fell	
Aktivitätsmuster	
Sozialverhalten	
Nahrung	
Fortpflanzung	
Junge / Wurf	
Feinde	
Lebensdauer	

Tierporträts

Arbeitsblatt



10/12

Rotfuchs

Allgemeines	Grosser Fuchs. Im Vergleich zu anderen Hundartigen niedrig gebaut.
Körpermasse	KRL 60-80 cm, SL 35-40 cm, SH 35-40 cm, HFL 12-18.5 cm, OL 7.7-12.5 cm
Lebendgewicht	Rüden: 5.5-7.5 kg, Fähen 5.0-6.5 kg. Extremgewichte zwischen 4.0 und 14.5 kg.
Gestalt	Schlanker Körper mit relativ kurzen Beinen und buschigem Schwanz . Kopf schmal mit Stehohren und langgestreckter Schnauze. Augen mit senkrecht elliptischen Pupillen. Gebiss mit kräftigen Eck- und scharfkantigen Backenzähnen.
Fell	Fellfarbe je nach Herkunft variabel: Rostrot, rötlichbraun, graubraun, dunkelgrau. Daneben Farbvarianten wie silber- und Platinfuchs. Kehle und Brust meist weisslich oder gelblich. Schwanzspitze weiss. Hinterseite der Ohren, Unterschenkel und Pfoten und bisweilen ganze Unterseite (Kohlfuchs) schwarz.
Aktivitätsmuster	Überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, ruht am Tag in Bauen, Getreidefeldern, Gebüsch, Heuhaufen, Gebäuden, Kanalisationsröhren etc., während der Ranz und in dünn besiedelten Gebieten auch tagaktiv.
Sozialverhalten	Meistens Einzelgänger oder paarweise, an Jungenaufzucht beteiligen sich der Rüde und ev. die Jungen des Vorjahres. Bei reichlichem Nahrungsangebot können sich Familiengruppen von 3-10 Erwachsenen bilden.
Nahrung	Hauptsächlich Kleinsäuger (Mäuse, Wühlmäuse), Kaninchen, Junghasen, bodenlebende Vögel, Vogeleier, Echsen, grössere Insekten, Schnecken, Regenwürmer, Aas, Haushaltabfälle, Obst, Beeren, selten junge Huftiere
Fortpflanzung	Ranzzeit Dezember-Februar. Tragzeit 51-54 (-36) Tage.
Junge / Wurf	4-5 (1-13), Geburtsgewicht 80-150 g, Nesthocker, die 3.5 Wochen den Bau nicht verlassen, Entwöhnung mit 11 Wochen
Feinde	Luchs
Lebensdauer	Im Freiland maximal 10-13 Jahre, meist weniger, im Zoo ca. 21 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



11/12

Braunbär

Allgemeines	Der Braunbär besiedelt Regionen auf der ganzen Nordhalbkugel und hat von allen Bärenarten das grösste Verbreitungsgebiet. In vielen Teilen West- und Südeuropas wurde er allerdings Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts ausgerottet.
Körpermasse	Europäische Braunbären: Weibchen: KRL: ca. 1,5 m, SH: ca. 90 cm, SL: 9–15 cm Männchen: KRL: ca. 1,9 m, SH: ca. 120 cm, SL: 9–15 cm Der grösste Braunbär ist der Kodiakbär in Nordamerika, mit einer KRL von bis 2,7 m.
Lebendgewicht	Europäischer Braunbär: Weibchen: 75–160 kg Männchen: 120–350 kg Zum Vergleich: Kodiakbär (Nordamerika): bis zu 750 kg
Gestalt	Gedrungener Körper mit kurzem Schwanz und grossem Kopf, ausgeprägte Nase, kurze, runde Ohren und kleine Augen. Kräftiges Gebiss mit langen Eckzähnen eines Raubtieres und breiten Backenzähnen eines Pflanzenfressers. Sohlengänger, fünf Zehen mit kräftigen Krallen.
Fell	Fellfärbung variiert von einfarbig blond über braun, schwarz bis silberfarben. In Mitteleuropa meist braun mit dunkel abgesetzten Beinen und dunklem Aalstrich.
Aktivitätsmuster	In Europa vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Tagaktiv nur in Gebieten mit geringer menschlicher Präsenz und keinem oder geringem Jagddruck. Während der nahrungssarmen Winterzeit halten Bären eine Winterruhe, meist in Höhlen.
Sozialverhalten	Einzelgängerisch in festen Streifgebieten, welche allerdings auch von anderen Artgenossen benutzt werden können. Bären eines Gebiets weichen sich mit Hilfe von Duftmarken gegenseitig aus.
Nahrung	Allesfresser, der sich hauptsächlich von pflanzlicher Kost ernährt. Nahrung variiert sehr stark je nach Jahreszeit und Gegend: Gräser, Kräuter, Wurzeln, Beeren, Obst, Bucheckern, Kastanien, Eicheln und Nüsse. Tierische Nahrung: Insekten, Aas und sehr junge oder verletzte Huftiere, Fische. Teilweise auch Feldfrüchte, Müll oder Haustiere.
Fortpflanzung	Paarungszeit Mai/Juni: Beide Geschlechter paaren sich mit mehreren Partnern. Verzögerte Implantation, erst im November/Dezember, eigentliche Austragzeit nur 2 Monate.
Junge/Wurf	Wurfgrösse 1–4, im Winterlager geboren. Nackt und blind bei der Geburt, Geburtsgewicht 300–500 g, werden von der Mutter alleine aufgezogen, geschlechtsreif mit 3–5 Jahren
Feinde	Keine natürlichen Feinde. Beeinflussung der Bestände durch menschliche Verfolgung und Zerstörung des Lebensraums.
Lebensdauer	Im Freiland bis 25–30 Jahre, meist weniger. In Gefangenschaft auch bis über 40 Jahre.

Tierporträts

Arbeitsblatt



12/12

Wildschwein






Allgemeines	Die Stammform des Hausschweins ist ein scheuer und schlauer Allesfresser, der durch seine Anpassungsfähigkeit viele Regionen der Erde besiedeln konnte.
Körpermasse	KRL: 90–200 cm, SH: 60–120 cm, SL: 15–40 cm
Lebendgewicht	Weibchen (Bachen) bis 120 kg, Männchen (Keiler) bis 200 kg.
Gestalt	Gedrungene Gestalt mit kurzen, kräftigen Beinen, grossem Kopf, kräftigem Wühhüssel, aufrechten Ohren und ungeringeltem Schwanz.
Fell	Im Sommer sind die kurzen Borsten graubeige bis fast schwarz, im Winter dunkler und lang mit Unterwolle. Jungtiere sind gelb-braun längsgestreift.
Aktivitätsmuster	Eigentlich eher tagaktiv, bei uns aber dämmerungs- und nachtaktiv, da Störung tagsüber durch den Menschen. Ruheorte meist im Wald.
Sozialverhalten	Leben in Rotten, die sich aus erwachsenen Bachen (Weibchen), dem Nachwuchs (Frischlinge) und den älteren Töchtern zusammensetzt. Strenge Rangordnung mit Leitbache. Keiler (Männchen) ab ca. 1,5 Jahren leben ausserhalb der Paarungszeit einzeltägerisch.
Nahrung	Allesfresser. Pflanzliche und tierische Nahrung: Wurzel, Früchte, Grünfutter, Mais und andere Feldfrüchte, bodenbewohnende Kleintiere wie Insektenlarven und Mäuse, Aas.
Fortpflanzung	Paarungszeit November bis Januar, Tragezeit 16–20 Wochen, Setzzeit April bis Juni
Junge / Wurf	2–11 Junge, Geburtsgewicht 700–1000 g, Säugezeit ca. 3 Monate, geschlechtsreif mit 9–18 Monaten.
Feinde	Natürliche Feinde in Mitteleuropa: Wolf, Bär, Luchs. Für Jungtiere auch Uhu und Fuchs.
Lebensdauer	Lebenserwartung im Freiland: ca. 10 Jahre, in Gefangenschaft bis 20 Jahre.

Berufsbilder

Informationen für Lehrpersonen



1/5

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Wie wird man Wildhüter/in, Jagdaufseher/in, Jäger/in? Berufsbilder werden vorgestellt. Studieren der Unterlagen.</p> <p>Herausschälen (Stichworte) der persönlichen Meinung zu diesen Berufen (Tätigkeiten). Gemeinsam wird das Jagdprüfungsreglement Punkt für Punkt durchleuchtet.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Die SuS studieren die Berufsbilder und beleuchten sie nach Attraktivität. Erkennen, dass vor allem der Wildhüter/innen-Beruf sehr reizvoll und anspruchsvoll ist. Die wichtigsten Elemente der Jagdprüfung kennen und aufzählen können.</p>
<p>Material</p> 	<p>Berufsbilder Jagdprüfungsreglement (Beispiel Zürich)</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Plenum</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30'</p>

Berufsbilder

Porträts



2/5

Aufgabe:

- Studiere die Ausbildungen und Berufsbilder.
- Schildere, was den Reiz des jeweiligen Berufes ausmacht.

Wildhüter/innen

Tätigkeiten



Wildhüter/innen üben jagdplanerische, jagdpolizeiliche und hegerische Funktionen aus. Sie überwachen und pflegen Bestände wildlebender Tiere und deren Lebensräume.

Wildhüter/innen sind in ihrem Revier bzw. Gebiet verantwortlich für die Erfassung, Kontrolle und Regulierung der Wildtierbestände. Im Frühling zählen sie die Tiere der verschiedenen Kolonien und Populationen. Bei Tieren wie Feldhasen oder Rothirschen sind sie dabei auch nachts unterwegs. Um Informationen über Verbreitung und Raumverhalten des Wilds zu erhalten, markieren sie einzelne Tiere. Aufgrund der gesammelten Daten planen sie die Jagd und entscheiden mit über Jagdschutzgebiete und Wildruhezonen.

Auf ihren Touren beobachten Wildhüter/innen aufmerksam die Wildtiere und ihre Lebensräume. Sie beurteilen den Gesundheitszustand, schießen krankes, angeschossenes oder verletztes Wild. Sie sorgen dafür, dass sich keine Krankheiten oder Seuchen verbreiten. Sie kontrollieren zudem, ob Schäden durch Tiere wie Rehe, Wildschweine, Marder oder Luchse an Wildpflanzen, in der Landwirtschaft oder bei Nutztieren entstehen. Gemeinsam mit weiteren Fachleuten entscheiden sie über Massnahmen zur Schadensbegrenzung bzw. -vermeidung.

Wichtige Aufgaben der Wildhüter/innen sind Schutz und Pflege der Lebensräume. Sie erheben die dafür nötigen Daten, führen Statistiken, markieren und überwachen Banngebiete und erarbeiten Schutz- und Nutzungskonzepte. Dabei arbeiten sie zusammen mit Vertretern von Behörden, Land- und Forstwirtschaft, Natur- und Landschaftsschutz sowie Jäger/innen. Teilweise beteiligen sie sich auch an wissenschaftlichen Untersuchungen.

Wildhüter/innen sind ausgestattet mit den Rechten der gerichtlichen Polizei. In dieser Funktion verfolgen sie Straftaten in den Bereichen Jagd, Fischerei, Natur-, Pilz- und Pflanzenschutz. Sie sammeln z.B. Beweismittel, vernehmen Zeugen und Tatverdächtige und erstatten gegebenenfalls Anzeige. Bei Verkehrsunfällen nehmen sie den Sachschaden am Fahrzeug auf, protokollieren den Unfall und kümmern sich um das betroffene Wild.

Zur Tätigkeit im Gelände kommen administrative Aufgaben hinzu. Wildhüter/innen schreiben Berichte und Stellungnahmen, geben Jagdpatente aus und kontrollieren Jagdwaffen. Ausserdem bilden sie Jäger/innen aus und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. mit Vorträgen und Exkursionen.

Ausbildung

Prüfungsvorbereitung:

Die für die Prüfung erforderlichen Qualifikationen werden i. d. R. in Form von Modulen erworben. Prüfungsordnung und Wegleitung sind erhältlich beim Schweiz. Wildhüterverband SWHV.

Berufsbilder

Porträts



3/5

Bildungsangebote:

Für die Grundausbildung zugelassen sind nur bereits bei einem Kanton angestellte Wildhüter/innen. Die Ausbildung Wildhut Schweiz wird von der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK durchgeführt.

Dauer:

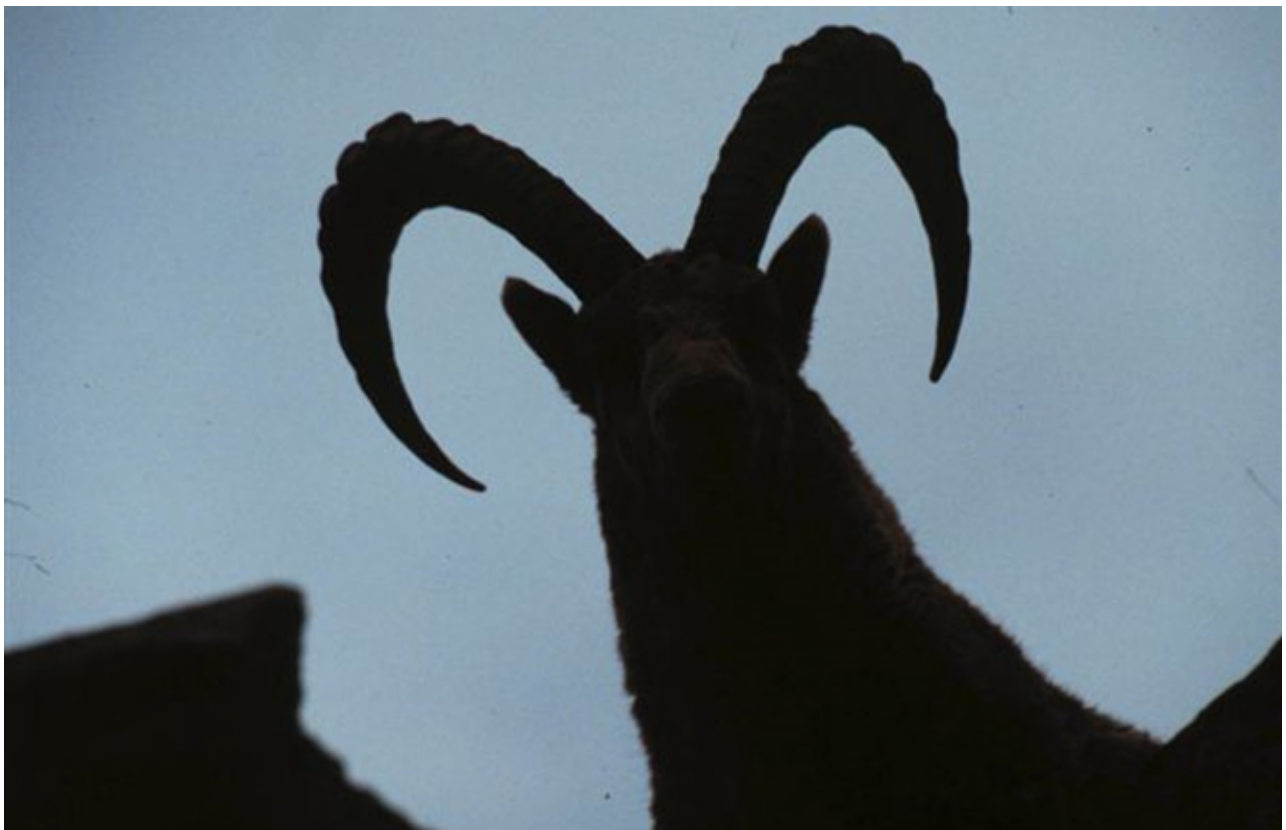
3 Jahre, berufsbegleitend (25 Kurstage)

Module:

Öffentlichkeit und Fachperson beraten, Bestände von Wildtieren und Vögeln erheben, Schutzgebiete betreuen, Dienstbetrieb organisieren, Wildschäden und -unfälle verhüten und behandeln, jagdpolizeiliche Aufgaben ausführen, beim Schutz von Lebensräumen von Wildtieren beraten, mit Wildtieren und Neozoen fachgerecht umgehen, Wildtiere beurteilen und der Wildbahn entnehmen

Abschluss:

"Wildhüter/in mit eidg. Fachausweis"



Berufsbilder

Porträts



4/5

Jagdaufseher/in

Tätigkeiten

Sorgt dafür, dass die gesetzlichen Vorschriften von Bund und Kantonen bezüglich Jagd, Schutz von wildlebenden Tieren und Forstbestand eingehalten werden. Überwacht die Wildbestände, den Jagdbetrieb und schießt, wenn nötig, Haarraubwild. Sorgt dafür, dass Hunde und Katzen in Obhut der Menschen bleiben. In Revierkantonen wird er von den kantonalen Jagdverwaltungen eingestellt und übt seine Tätigkeit im Teilpensum aus. In den Pachtkantonen wird er von Jagdgesellschaften und Jagdpächtern gewählt und ist zuständig für bestimmte Jagdreviere.

Die Funktion der Jagdaufsicht wird durch Personen übernommen, die selbst jagen und ein vertieftes Wissen über die Waldtiere und Jagdmethoden besitzen. Sie müssen über einen Jagdpass verfügen. Im Schweizer Mittelland und in den Voralpen ist ein grosser Teil der Wälder in privatem Besitz.

Die Jagdaufseher/innen beraten Landwirtinnen und Waldbesitzer in Fragen der Wildschadenverhütung und unterstützen Naturschutzgruppen in ihren Bemühungen. Sie sorgen für die Einhaltung der Naturschutzbestimmungen und führen Schulungen und Informationsveranstaltungen für Schulklassen und andere interessierte Gruppen durch. Falls die Jagdaufseher eine fehlbare Person beim Jagen ohne Pass, beim Nichteinhalten von Schonzeiten, bei der Verwendung von nicht erlaubten Waffen oder bei einer anderen strafbaren Handlung antreffen, sind sie verpflichtet, den zuständigen Jagdinspektoraten Meldung zu machen.



Ausbildung

Üblicher Ausbildungsweg:

Einarbeitung durch den/die Wildhüter/in. Jeder Wildhüter schult und berät die für seinen Jagdkreis zuständigen Jagdaufseher.

Voraussetzung für die Wählbarkeit als Jagdaufseher/in ist das Ablegen einer Jagdprüfung. Diese werden kantonal geregelt und periodisch durchgeführt. Die Aufseher verfügen über einen Ausweis, der als Berechtigungsnachweis für ihre Funktion gilt.

Berufsbilder

Porträts



5/5

Jäger/in

Ausbildung

Jagdfähigkeit wird durch das Bestehen einer Jagdprüfung erlangt. Die Ausbildung zur Jägerin bzw. zum Jäger und die entsprechenden Prüfungen werden von den Kantonen organisiert.

Um sich zur Ausbildung anzumelden, muss das Alter von 18 Jahren erreicht sein. In einigen Kantonen liegt die Altersgrenze höher.

Die Ausbildung zur Jägerin oder zum Jäger ist in zwei Teile unterteilt:

1. Der theoretische Teil vermittelt Kenntnisse über das Wild und die Natur, die Hege und Jagdhunde, das Gesetzeswesen sowie die Jagdausübung und Waffenkunde.
2. Der praktische Teil besteht aus einer Schiessprüfung und der Waffenhandhabung.

Praxiserfahrung in der Natur erlangen die Jungjäger/innen dadurch, dass sie während der Ausbildung Hegearbeit leisten und erfahrene Jägerinnen und Jäger begleiten.

Personen, die die Jagdprüfung ablegen möchten, können sich direkt bei den kantonalen Jagdverwaltungen melden. Informationen finden sich auf der Homepage von JagdSchweiz (www.jagdschweiz.ch) und bei den kantonalen Jagdverbänden (auf der Webseite von JagdSchweiz unter „Adressen Jagdverbände“).

Jagdberechtigung

Die Jagdberechtigung wird wie folgt erlangt:

- durch das Lösen eines Jagdpatents in den Patentkantonen;
- durch die Aufnahme in einer Jagdgesellschaft in den Revierkantonen.

In der Regel wird von den Kantonen jährlich der Nachweis eines durchgeführten Schiessstrainings verlangt (Nachweis der Schiessfertigkeit).

JagdSchweiz ist zusammen mit den Kantonalverbänden, mit den Fachverbänden und Arbeitsgruppen sowie mit den Behörden darum bemüht, qualitativ hochstehende Kurse und Ausbildungsunterlagen bereitzustellen und Anreize für die Weiterbildung zu setzen.

Informationen finden sich auf der Homepage <http://www.jagdschweiz.org> und bei den kantonalen Jagdorganisationen (auf der Website von JagdSchweiz unter „Adressen“).



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Landschaft und Natur
Fischerei- und Jagdverwaltung



Kontakt: Amt für Landschaft und Natur, Fischerei- und Jagdverwaltung, Eschikon 28, 8315 Lindau
Telefon +41 43 257 97 97, www.zh.ch/fjv

12. April 2023
1/11

Reglement über die Jagdprüfungen und die Anerkennung ausserkantonaler und ausländischer jagdlicher Prüfungen und Jagdberechtigungen

vom 12. April 2023

Gestützt auf § 8 Abs. 3 und § 11 Abs. 1 des kantonalen Jagdgesetzes vom 1. Februar 2021 (JG, LS 922.1) sowie auf § 25 Abs. 2 der kantonalen Jagdverordnung vom 5. Oktober 2022 (JV, LS 922.11) ergeht folgendes Reglement:

A. Jagdliche Prüfungen

Prüfung zur Zulassung als Anwärtlerin und Anwärter

Übersicht zum Prüfungsaufbau und Prüfungstermine

Die Prüfung zur Zulassung als Anwärtlerin und Anwärter besteht aus der Theorie- und der Schiessprüfung. Die Theorieprüfung kann einmal im Jahr (im Frühjahr), die Schiessprüfung zweimal (im Frühjahr und im Herbst) abgelegt werden.

Die Prüfungstermine und Anmeldemodalitäten werden von der Fischerei- und Jagdverwaltung (FJV) veröffentlicht.

Das Bestehen der Prüfung zur Zulassung als Anwärtlerin und Anwärter (Theorie- und Schiessprüfung) berechtigt dazu, in den folgenden sechs Jahren Jahresjagdpässe des Kantons Zürich zu lösen.

Theorieprüfung

Zulassung

Zur Theorieprüfung wird zugelassen, wer im Kanton Zürich wohnt (die FJV kann auf Gesuch hin Ausnahmen gewähren) und wenn keine Ausschlussgründe gemäss § 10 JG vorliegen. Der Nachweis wird durch einen Zentralstrafregisterauszug und ein Handlungsfähigkeitszeugnis der Wohnsitzgemeinde bei der Anmeldung erbracht.

Prüfungsstoff

Die Theorieprüfung umfasst den Inhalt des Lehrmittels «Jagen in der Schweiz», jeweils in der aktuellen Auflage, sowie der Gesetzgebung von Bund und Kanton mit folgenden Schwerpunkten:

Jagdrecht:

Grundzüge der bundesrechtlichen und kantonalen Jagdgesetzgebung.

Wildkunde:

Erkennungsmerkmale aller jagdbaren und geschützten Wildarten (ausgedrückt in der Weidmannssprache), Fortpflanzungszeiten, Fährten-, Spurenkunde und Losung, Lebensweise und Krankheiten des Wildes.

Lebensräume / Ökologie / Wildschaden / Hege:

Biotophege, ökologische Zusammenhänge, Natur- und Vogelschutz, Baum- und Sträucherkunde, Waldbau, Wildschaden, Wildschadenverhütung und -vergütung, Zusammenhang zwischen forstlicher und jagdlicher Planung.

Waffenkunde:

Waffenarten, Stecherarten, Munition, Ballistik, Bestimmungen zur Sicherheit, verbotene und erlaubte Jagdwaffen, Optik, Waffenzubehör.

Jagdkunde:

Verhalten bei der Jagdausübung, Wildbrethygiene (vor dem Schuss, Aufbrechen, Untersuchungen, Kühlung, Verarbeitung usw.); Jagdhundehaltung und -führung, Kenntnis der wichtigsten Jagdhunderassen und ihre Verwendung, Weidmannssprache.

Bewertung und Prüfungswiederholung

Die Theorieprüfung wird mit "*bestanden*" oder "*nicht bestanden*" beurteilt. Sie gilt als bestanden, wenn mindestens 75 Prozent der maximal möglichen Punktezahl erreicht werden. Der Rechtsschutz richtet sich nach § 26 JV. Die Theorieprüfung kann jährlich wiederholt werden.

Schiessprüfung

Zulassung / Zugelassene Waffen und Munition

Zur Schiessprüfung wird zugelassen, wer vor längstens zwei Jahren die Theorieprüfung bestanden und im Jahr des Prüfungstermins in einem Jagdschiessstand das Schiessprogramm gemäss Weisung der FJV einmal erfüllt hat.

An der Schiessprüfung sind nur Jagdwaffen und Kaliber zugelassen, die für die Schalenwildjagd und die Schrotjagd im Kanton Zürich erlaubt sind. Schalldämpfer sind aus Gründen der Gleichbehandlung der Kandidatinnen und Kandidaten nicht erlaubt.

Prüfungsteil Waffenhandhabung

Verlangt werden die Kenntnis und der sichere Umgang mit den an der Prüfung aufliegenden Kugel-, Schrot- sowie Faustfeuerwaffen (Revolver und Pistole), einschliesslich Zielvorrichtungen und Stecherarten. Entsprechende Waffen werden bei Bedarf am Prüfungstag von der FJV zur Verfügung gestellt.

Die Art des sicheren Umgangs mit den Waffen und der Manipulationen richtet sich nach dem aktuellen «Leitfaden Waffenhandhabung» der FJV.

Der Prüfungsteil Waffenhandhabung wird mit "bestanden" oder "nicht bestanden" beurteilt. Sie kann nicht am selben Tag wiederholt werden. Das Bestehen des Prüfungsteils Waffenhandhabung am Tag der Schiessprüfung ist Voraussetzung für das Absolvieren des praktischen Teils der Schiessprüfung.

Prüfungsteil praktisches Schiessen

Kugelprogramm:

Scheibe	stehender Rehbock (Einteilung 1, 3, 8-10), Distanz 100 m;
Stellung	je zwei Schüsse, einzeln gezeigt, aus folgenden Stellungen: <ul style="list-style-type: none">- stehend oder kniend angestrichen,- sitzend angestrichen oder frei,- ab hochsitzähnlicher Einrichtung (ab Querstange, aufgestützt oder aufgelegt);

Bestanden bei sechs Treffern von total sechs Schüssen (Treffer = eine Punktzahl von mindestens 8). Probeschüsse sind nicht gestattet.

Schrotprogramm:

Scheibe	Laufendes, klappbares Metallziel, durch die Schützin bzw. den Schützen ausgelöst. Scheibe abwechselnd von links und rechts, Distanz ca. 30 m;
Munition	Schrot mit Durchmesser von 3.5mm. Gesamt – Schrotladung max. 36g;
Stellung	Stehend frei;

Bestanden: bei sieben Treffern (Treffer = vordere oder mittlere Klappe fällt) von 10 Passen. Probeschüsse und Doubletten sind nicht erlaubt.

Bei körperlicher Beeinträchtigung kann die Stellung gemäss Entscheid der Prüfungsleitung angepasst werden.

Prüfungswiederholung

Sowohl beim Kugel- als auch beim Schrotprogramm sind mindestens 5 Treffer erforderlich, damit das entsprechende Programm am selben Tag einmal wiederholt werden kann. Wenn die Wiederholung eines Programmes am selben Tag nicht bestanden wird, kann die Schiessprüfung innert zwei Jahren dreimal wiederholt werden. Wer die Schiessprüfung innerhalb von zwei Jahren nach erfolgreich abgelegter Theorieprüfung nicht besteht, hat die Theorieprüfung erneut abzulegen.

Jagdprüfung

Übersicht zum Prüfungsaufbau und Prüfungstermin

Die Anmeldung zur Jagdprüfung hat bis 1. Juli des entsprechenden Prüfungsjahres bei der FJV zu erfolgen. Die Jagdprüfung findet jeweils im Herbst in einem zürcherischen Jagdrevier statt. Zur Prüfung ist die vollständige Jagdausrüstung (inkl. Ausweise, Nachweise, Bewilligungen, Gehörschutz etc.) mitzubringen. Der Witterung angepasste jagdliche Kleidung und gutes Schuhwerk werden erwartet. Es findet vor der Prüfung eine Ausweiskontrolle statt. Die Prüfung findet an verschiedenen Posten statt und wird jeweils durch eine Expertin oder einen Experten sowie eine Korreferentin oder einen Korreferenten abgenommen. An der Prüfung ist mit Schiesslärm zu rechnen.

Die bestandene Jagdprüfung gilt als Ausweis über die erforderlichen jagdlichen Fähigkeiten im Sinne von Art. 4 Abs. 2 des Bundesgesetzes über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz, JSG) und § 8 JG.

Zulassung

Zur Jagdprüfung wird zugelassen, wer vor mindestens zwei und längstens sechs Jahren die Prüfung zur Zulassung als Anwärterin oder Anwärter bestanden hat und über einen gültigen zürcherischen Jahresjagdpass verfügt.

Prüfungsstoff

Bei der Jagdprüfung werden jagdliches Wissen und praktisches Handeln geprüft (Reviergang, Ansitz, Bewegungsjagd oder andere geeignete Möglichkeit). Verlangt wird die umfassende Kenntnis des Inhalts der Theorieprüfung, des Lehrmittels «Jagen in der Schweiz» sowie der Jagdgesetzgebung und jagdlich relevanter weiterer Erlasse (Waffengesetzgebung, Tierschutzgesetzgebung, Natur- und Heimatschutzgesetzgebung, Waldgesetzgebung) von Bund und Kanton. Die Schiessfertigkeit und die Waffenhandhabung können ebenfalls nochmals geprüft werden.

Darüber hinaus werden insbesondere beurteilt (nicht abschliessende Aufzählung):

- a) Verhalten auf der Jagd
 - Praktische Aufgaben und Tätigkeiten beim Pirschen und Ansitzen, Nachtansitz auf Wildschweine, Bewegungsjagden auf Schalenwild und / oder Raubwild, Jagd auf Wasservögel

- Aufstellen und Anlegen von (mobilen und festen) jagdlichen Einrichtungen im Revier
- Die zu prüfende Person kann bei allen Jagdarten als begleitendes Mitglied einer Jagdgesellschaft, als teilnehmender Jagdgast oder auch als Treiberin oder Treiber eingesetzt werden. Er oder sie muss in einem zugewiesenen Bereich einen Stand wählen und begründen können oder eine Gruppe von Treiberinnen und Treibern einsetzen können
- Ansprechen aller einheimischen Wildtiere und der häufigsten Vögel
- Vorgehen bei der Bergung von Fallwild
- Bestimmen der Losungen von im Kanton Zürich vorkommenden Wildarten
- Verhalten am Anschuss
- Organisieren und Begleiten einer Nachsuche
- Anbringen eines Fangschusses an einem verletzten Wildtier mit eigener oder einer zur Verfügung gestellten Waffe; Anbringen eines Kammerstiches
- Aufbrechen und aus der Decke schlagen bzw. abschwarten von Schalenwild oder ausziehen, abschwarten von Raubwild (kein Zerwirken)
- Grundsätze der Wildbrethygiene.

b) Hundehaltung und Hundeführung

Rassekenntnisse, Grundkenntnisse im Umgang mit Jagdhunden (Eignung und Einsatzmöglichkeiten der Hunderassen; Organisation einer Nachsuche; Haltung, Führung und Leistungsvermögen eines Hundes; Fährten- und Schweissarbeit).

c) Wildschadenverhütungsmassnahmen und Wildschadenvergütung

Es werden grundsätzliche Kenntnisse verlangt wie:

- Beurteilung von allgemeinen Schadensbildern in Feld und Wald
- Beratung beim Ergreifen von Wildschadenverhütungsmassnahmen.

d) Formelles

- Kennen der gesetzlichen Bestimmungen (Bundesgesetz, kantonale Gesetze, Verordnungen und Verfügungen, aktuelle Jagdbetriebsvorschriften)
- Grundkenntnisse über die für die Jagd relevanten weiteren Gesetzgebungen (Natur- und Heimatschutzgesetzgebung, Waffenrecht, Waldgesetzgebung, Hundegesetzgebung, jagdliches Ordnungsbussenverfahren und Ordnungsbussentatbestände)
- Grundkenntnisse der Rehwildabgangsplanung
- Vorgehen bei einem Wildunfall
- Bestätigung eines Wildunfalls mit Meldeformular
- Einträge im Wildbuch vornehmen
- Kenntnisse im Karten lesen und Koordinaten bestimmen, Orientierung im Gelände.

e) Diverses

- Jagdliches Brauchtum
- Kenntnis der Weidmannssprache
- Bestimmung von Bäumen und Sträuchern, Kennen der wichtigsten waldbaulichen Grundsätze und Verbissgehölze

- Stufengerechte und formell korrekte Information über die einheimischen Wildtiere und über die Jagd gegenüber Dritten.

Bewertung

Die Prüfung wird mit *"bestanden"* oder *"nicht bestanden"* beurteilt.

Bei aus Sicherheitsaspekten wesentlichen Fehlern im Umgang mit Waffen kann die Prüfung durch die Experten abgebrochen werden und gilt als nicht bestanden.

Prüfungswiederholung

Die Prüfung kann innert Jahresfrist einmal wiederholt werden. Die FJV kann dazu die Gültigkeitsdauer der Anwärterprüfung um ein Jahr verlängern. Wer die Wiederholungsprüfung nicht besteht, muss vor einem erneuten Versuch die Prüfung zur Zulassung als Anwärterin oder Anwärter nochmals ablegen. Der Rechtsschutz richtet sich nach § 26 JV.

Jagdaufsichtsprüfung

Übersicht zum Prüfungsaufbau und Prüfungstermin

Die Anmeldung zur Jagdaufsichtsprüfung hat ab 1. Januar bis 1. Juli des entsprechenden Prüfungsjahres bei der FJV zu erfolgen. Die Jagdaufsichtsprüfung findet jeweils im Herbst in einem zürcherischen Jagdrevier statt. Zur Prüfung ist die vollständige Jagdausrüstung (inkl. Ausweise, Nachweise, Bewilligungen, etc.) mitzubringen. Der Witterung angepasste jagdliche Kleidung und gutes Schuhwerk werden erwartet. Es findet vor der Prüfung eine Ausweiskontrolle statt. Die Prüfung findet an verschiedenen Posten statt und wird jeweils durch eine Expertin oder einen Experten sowie eine Korreferentin oder einen Korreferenten abgenommen.

Die bestandene Jagdaufsichtsprüfung gilt vorbehältlich der polizeilichen Prüfung über das Ordnungsbussenverfahren als Ausweis gemäss § 32 lit. d JG zur Ausübung der Revieraufsicht.

Zulassung

Die Jagdaufsichtsprüfung kann frühestens zwei Jahre nach bestandener Jagdprüfung absolviert werden.

Personen mit einem Jagdfähigkeitsausweis eines Gegenrechtskantons oder -landes haben zusätzlich eine erweiterte Prüfung über das kantonale Jagdrecht zu bestehen.

Prüfungsstoff

Der Prüfungsstoff umfasst im Grundsatz jenen der Jagdprüfung. Der Schwerpunkt liegt in der praktischen Anwendung der folgenden Themen:

- Die gesetzlichen Bestimmungen (Bundesgesetz, kantonale Gesetze, Weisungen, Jagdbetriebsvorschriften)
- die Arten von Wildschäden und deren Verhütung
- Ablauf bei der Schätzung von Wildschäden (ungefährer Wert einer Are Mais, Kartoffeln, Wiese, von Nutztieren; forstwirtschaftliche Schäden)
- Vereinbarung von Wiesenpauschalen
- Pflichten und Aufgaben der Revieraufsicht
- jagdpolizeiliche Befugnisse der Revieraufsicht
- das Vorgehen bei Gesetzesverstössen im Zuständigkeitsbereich der Revieraufsicht
- das Vorgehen bei Wildunfällen
- die Behandlung des erlegten Wildes
- Biotophegemassnahmen
- Grundzüge des Waldbaus, Auswirkungen waldbaulichen Handelns auf das einheimische Schalenwild.

Bewertung und Prüfungswiederholung

Die Prüfung wird mit *"bestanden"* oder *"nicht bestanden"* beurteilt. Wer die Prüfung nicht besteht, kann diese jährlich wiederholen. Der Rechtsschutz richtet sich nach § 26 JV.

Allgemeine Bestimmungen zur Teilnahme an jagdlichen Prüfungen

Abmeldung / Rückerstattung von Prüfungsgebühren / Unentschuldigtes Fernbleiben

Bei schriftlicher Abmeldung bis zwei Wochen vor dem Prüfungstermin wird die Prüfungsgebühr zurückerstattet oder an die Teilnahme am Folgetermin angerechnet. Ab zwei Wochen vor dem Prüfungstermin werden Abmeldungen nur noch wegen wichtiger familiärer Ereignisse (Geburt / Todesfall) oder Krankheit unter Vorlage von Zeugnissen akzeptiert. Bei unentschuldigtem Fernbleiben gilt die Prüfung als nicht bestanden und es erfolgt keine Rückerstattung oder Anrechnung der Prüfungsgebühren.

Prüfungszutritt

Das Präsidium der Prüfungskommission oder die Stellvertretung entscheidet über den Zutritt von Drittpersonen zu den Prüfungen auf vorgängiges Gesuch hin. Nicht angemeldete Besuchende werden weggewiesen.

Ausschluss von der Prüfung

Bei ungebührlichem oder unredlichem Verhalten, insbesondere wenn unerlaubte Hilfsmittel verwendet werden, kann das Präsidium der Prüfungskommission oder seine Stellvertretung die fehlbaren Kandidatinnen oder Kandidaten von der Prüfung ausschliessen. Die Prüfung gilt in diesem Fall als nicht bestanden und kann frühestens im Folgejahr wiederholt werden.

Rechtsmittel

Gegen Prüfungsentscheide kann innert 30 Tagen nach schriftlicher Zustellung des Entscheides Rekurs an die Baudirektion erhoben werden.

Prüfungsgebühren

Die Prüfungsgebühr beträgt:

- | | |
|--|-----------|
| - Prüfung zur Zulassung als Anwärterin oder Anwärter (Theorie- und Schiessprüfung) | Fr. 200.- |
| - Wiederholung der Theorie- bzw. der Schiessprüfung je: | Fr. 100.- |
| - Jagdprüfung, Jagdaufsichtsprüfung und die Wiederholung dieser Prüfungen je: | Fr. 200.- |
| - Jagdrechtsprüfung im Rahmen der Jagdaufsichtsprüfung | Fr. 100.- |

Prüfungskommission

Wahl

Das Amt für Landschaft und Natur (ALN) wählt die Mitglieder der Kommission für die jagdlichen Prüfungen für eine Amtsdauer von 4 Jahren jeweils zu Beginn der Legislaturperiode auf Antrag der FJV. Das Präsidium obliegt funktionsbezogen der Leitung der FJV. Die Stellvertretung wird ebenfalls durch eine Mitarbeitende oder einen Mitarbeitenden der FJV wahrgenommen.

Gewählt werden kann, wer die notwendigen zürcherischen jagdlichen Prüfungen erfolgreich absolviert hat und über mehrjährige jagdliche Erfahrung im Kanton Zürich sowie über vertiefte Fachkenntnisse in mindestens einem Bereich des Prüfungsstoffs verfügt. Gewählt werden können Personen, die zum Zeitpunkt der Wahl das 65. Altersjahr noch nicht vollendet haben. Ausnahmen, z.B. aufgrund Bedarfs von speziellem Fachwissen, können durch die FJV gewährt werden.

Aufgaben und Kompetenzen des Kommissionspräsidiums

Das Präsidium bzw. die Stellvertretung leitet die Prüfung zur Zulassung als Anwärterin oder Anwärter sowie die Jagd- und Jagdaufsichtsprüfungen. Die Person hat insbesondere folgende Aufgaben:

- Bestimmung der Prüfungstage und -orte sowie die Aufstellung des Prüfungsplanes
- Festlegung der Prüfungsfragen, der praktischen Aufgaben und des Anschauungsmaterials in Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten
- Entscheid in Ausstandsfällen und Regelung der Stellvertretung
- Zuteilung der Expertinnen und Experten
- Stichentscheid bei unentschiedenen Abstimmungsergebnissen.

Aufgaben und Kompetenzen der Kommission

Die Mitglieder der Prüfungskommission wirken bei der Durchführung und Auswertung der Prüfungen mit. Sie amtieren bei Schiess-, Jagd- und Jagdaufsichtsprüfungen als Expertinnen und Experten. Sie entscheiden mit einfachem Mehr der Anwesenden Expertinnen und Experten über das Bestehen sämtlicher jagdlicher Prüfungen.

Entschädigung der Kommissionsmitglieder

Die Mitglieder der Kommission erhalten eine Entschädigung von Fr. 150.- pro Halbtage, bzw. Fr. 300.- pro Ganztage, zuzüglich Kilometerpauschale für An- und Rückreise nach kantonalen Ansätzen.

B. Anerkennung ausserkantonaler und ausländischer jagdlicher Prüfungen und Jagdberechtigungen

Voraussetzungen der Anerkennung ausländischer und ausserkantonaler jagdlicher Prüfungen (Jagdfähigkeitszeugnisse) zum Erwerb Zürcherischer Jagdpässe (§ 8 Abs. 1 lit. c JG)

Umfang der Anerkennung, Gegenseitigkeit

Ausserkantonale und ausländische Jagdprüfungen können anerkannt werden, wenn im betreffenden Kanton oder Land mit einer Zürcher Jagdprüfung Jagdberechtigungen erworben werden können und diese vom Umfang und Art der Jagdberechtigung sowie deren Preisgestaltung vergleichbar sind. Als Mindestanforderung gilt die Möglichkeit zum Bezug von Gästejagdpässen auf das Kontingent der einladenden Person.

Gleichwertigkeit der Ausbildung

Der Stoffumfang der ausserkantonalen oder ausländischen Prüfung muss vergleichbar sein mit demjenigen der Zürcher Jagdprüfung in diesem Reglement. Eine vergleichbare Schiessprüfung wie diejenige zur Erlangung der Zulassung als Anwärterin oder Anwärter in diesem Reglement ist zwingend.

Wohnortsprinzip

Bei der gegenseitigen Anerkennung der jagdlichen Prüfungen gilt zusätzlich das Wohnortsprinzip. Dieses Prinzip besagt, dass die zuständige Behörde am Wohnort bzw. des Wohnkantons (im Kanton Zürich die FJV) der Absolvierung der Jagdprüfung in einem Gegenrechtskanton oder im Ausland zustimmen muss. Jagdprüfungen, die unter Umgehung des Wohnortsprinzips abgelegt worden sind, werden nicht anerkannt. In diesen Fällen wird eine fünfjährige Wartefrist bis zur Anerkennung angewandt.

Ausnahmen für bestehende Zürcher Pächterinnen und Pächter sowie Jagdaufseherinnen und Jagdaufseher mit anerkannter Jagdprüfung und Wohnsitz in einem Kanton oder Land, das die Zürcher Jagdprüfung nicht oder nur teilweise anerkennt (Stichtag 31.12.2022)

Mit § 19 Abs. 4 JV wurde ab dem 1. Januar 2023 der Bezug von Gästejagdpässen durch Personen, die in einem in einem Kanton oder Land wohnhaft sind, das die Zürcher Jagdprüfung nicht oder nur teilweise anerkennt, stark eingeschränkt. Dies auch dann, wenn die Personen über eine anerkannte oder zürcherische Jagdprüfung verfügen. Diese Regelung betrifft einige bestehende Pächterinnen und Pächter sowie Jagdaufseherinnen und Jagdaufseher in den Zürcher Jagdrevieren. Da laufende Pachtverträge mit diesen Personen

bestehen und es sich ausnahmslos um erfahrene Jagdberechtigte handelt, die eine Zürcher Jagdprüfung absolviert haben, sind diese Personen (Stichtag 31.12.2022) von der Neuregelung des § 19 Abs. 4 JV auszunehmen.

Voraussetzungen der Anerkennung von ausserkantonalen Jagdberechtigungen (Jagdpässen)

Die Anerkennung von ausserkantonalen Jagdberechtigungen kann durch Gegenrechtsvereinbarungen mit Kantonen erfolgen, mit denen die gegenseitige Anerkennung der Jagdfähigkeit bereits vereinbart wurde.

Inkrafttreten

Dieses Reglement tritt auf den 1. Mai 2023 in Kraft. Es ersetzt das Reglement über die Jagdprüfungen vom 11. März 2013.

Rechtsschutz

Gegen dieses Reglement kann innert dreissig Tagen, von der Publikation an gerechnet, bei der Baudirektion, Walcheplatz 2, Postfach, 8090 Zürich, schriftlich Rekurs eingereicht werden. Der Rekurs muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten. Das angefochtene Reglement ist beizulegen. Beweismittel sind genau zu bezeichnen und soweit möglich beizulegen. Rekursentscheide sind kostenpflichtig; die Kosten hat die im Verfahren unterliegende Partei zu tragen.



Reto Muggler

Co-Leiter Fischerei- und Jagdverwaltung

Versand:






12. April 2023

Jagd-Statistiken

Informationen für Lehrpersonen



1/8

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Je nach Auffassung der Lehrkraft und Niveau der SuS kann mit der einfachen Feststellung von Mengen und Zeiträumen begonnen werden. Anspruchsvoll sind Trenderkenntnisse und Zukunftsprognosen oder sogar das Formulieren wünschenswerter Veränderungen (Warnung) sowie Bewertungen.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Statistiken ergeben Erkenntnisse! Die SuS lernen Statistiken zu lesen und analytisch Schlüsse aus den Fakten zu ziehen, Trends zu erkennen, Mengen abzuschätzen.</p>
<p>Material</p> 	<p>Statistikmaterial</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>EA fallweise oder Partnerarbeit Ev. auch Hausaufgabe mit definierten Resultaten.</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30-60'</p>

Jagd-Statistiken

Statistiken



2/8

Aufgabe:

- Statistiken liefern Ergebnisse für deine Arbeit.
- Formuliere, was dir auffällt, stelle Vergleiche an und berichte über Trends.

Daten für die Schweiz

Erlegtes Haarwild in der Schweiz ¹

	1970	2000	2010	2018	2021
Rothirsche	1611	7036	9078	12459	13003
Wildschweine	60	4160	7647	7727	12974
Gämsen	10821	16625	13185	11263	10405
Murmeltieren	9833	7720	8464	7207	5814
Rehe	26111	42615	39958	42667	43166
Hasen ²	23043	3787	3750	2688	2313
Füchse	19650	42221	31044	23679	21284
Dachse	1563	2693	3463	3954	2918
Marder	2085	3098	1737	1232	1157
Steinböcke	-	962	1097	1149	959
Wölfe	-	2	1	1	11

¹ inkl. Spezialabschluss

² inkl. Wildkaninchen

Quelle: Bundesamt für Umwelt BAFU

Jagd-Statistiken

Statistiken



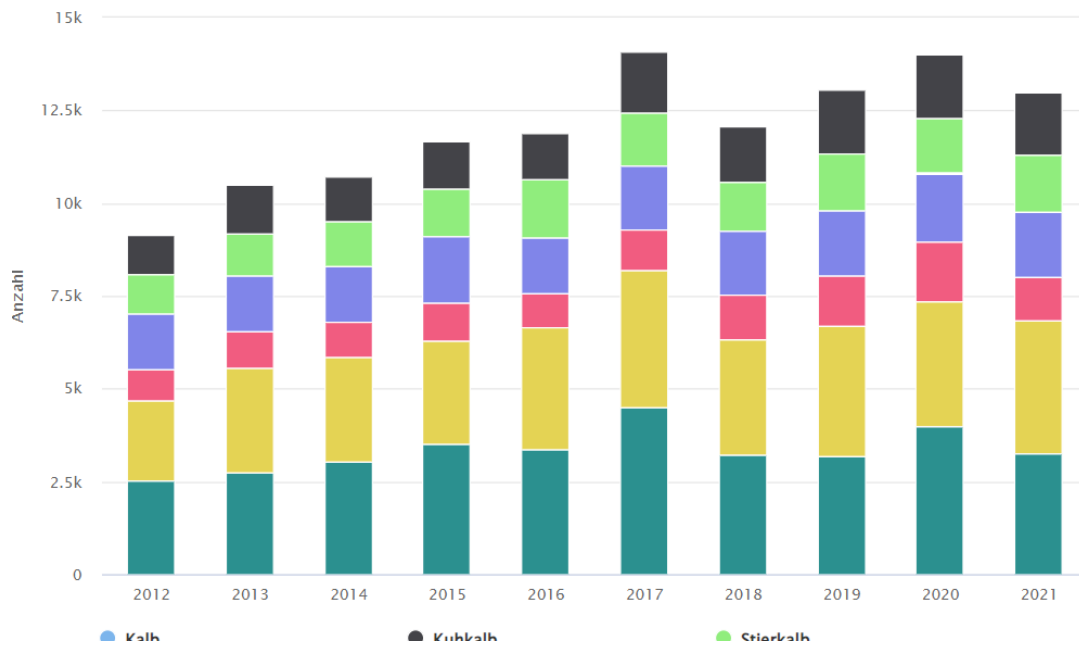
3/8

Abschuss Rothirsch ganze Schweiz

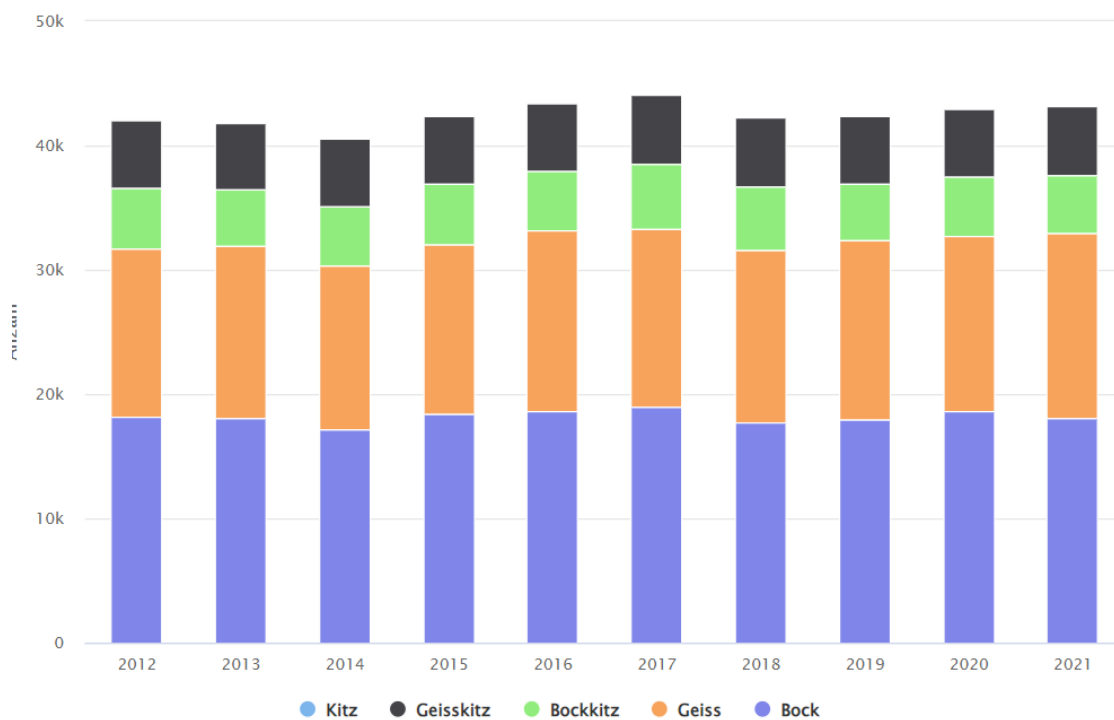
Rothirsch, 2012–2021



Abschuss, (Ganze Schweiz)

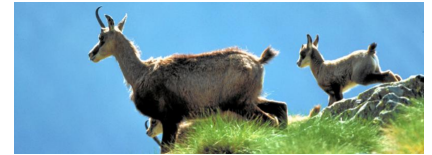


Abschuss Reh ganze Schweiz



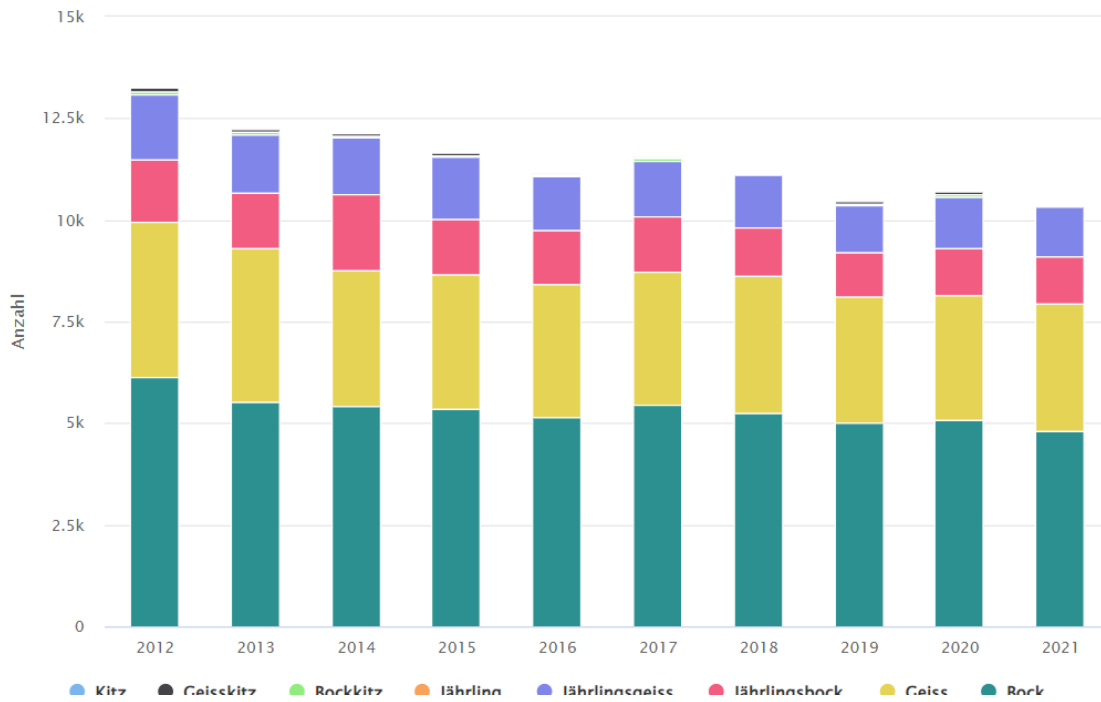
Jagd-Statistiken

Statistiken

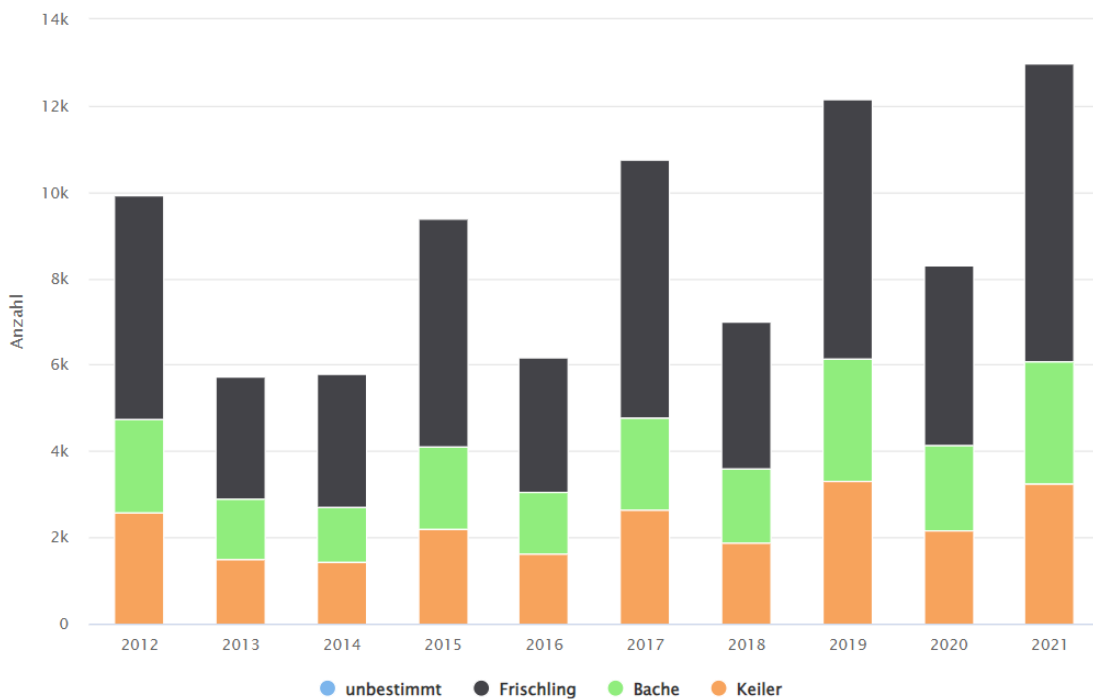


Abschuss Gämse ganze Schweiz

(Abschuss, ganze Schweiz)



Abschuss Wildschwein ganze Schweiz



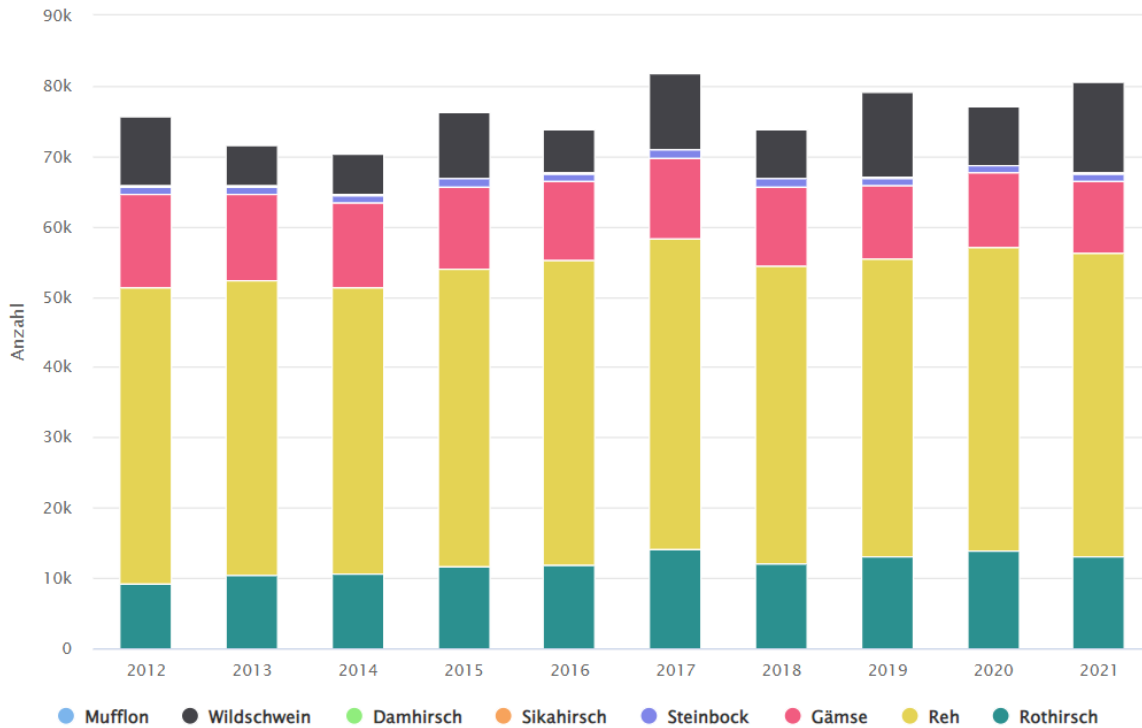
Jagd-Statistiken

Statistiken

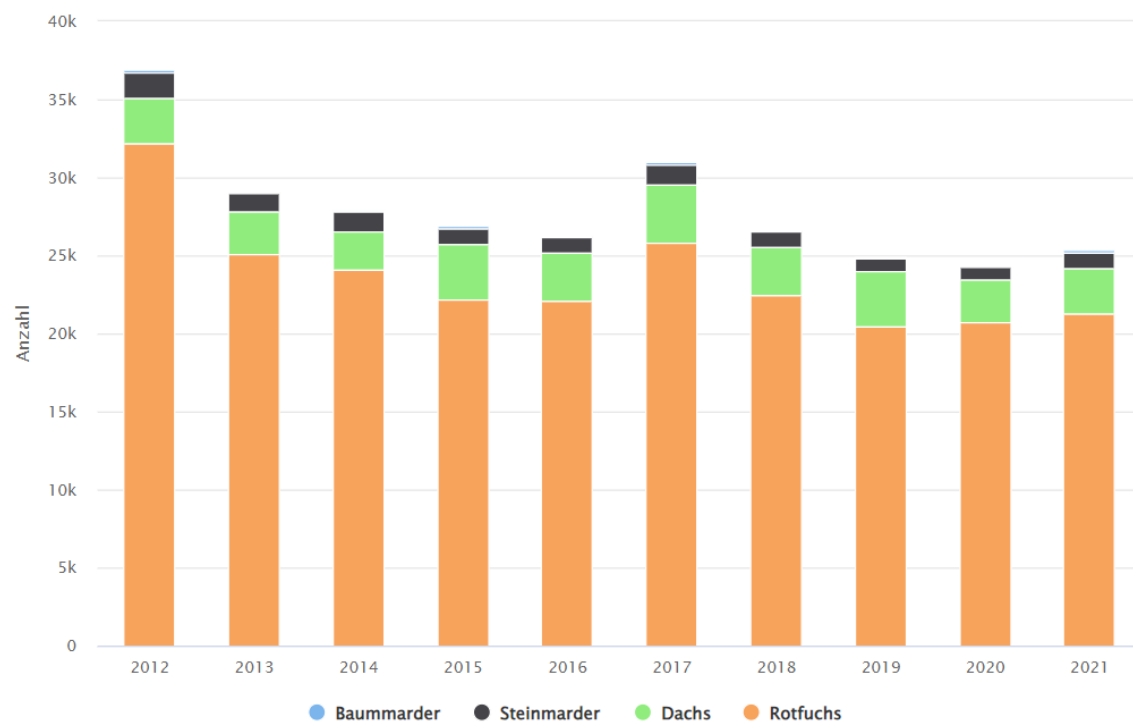


5/8

Abschuss jagdbare Huftiere ganze Schweiz



Abschuss Raubtiere ganze Schweiz



Jagd-Statistiken

Statistiken

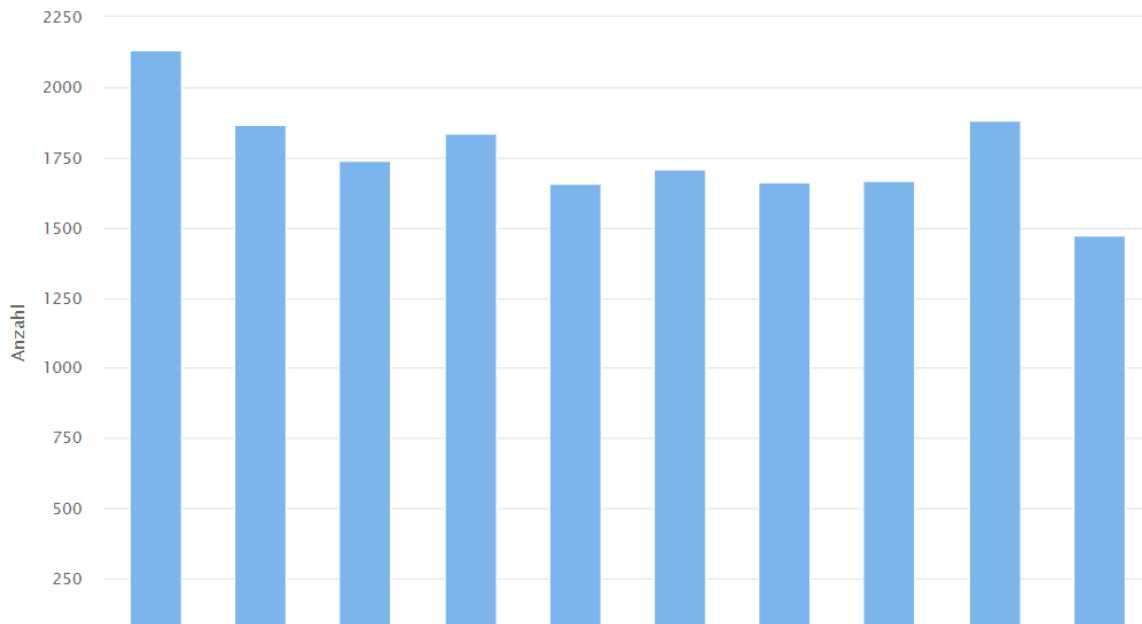


6/8

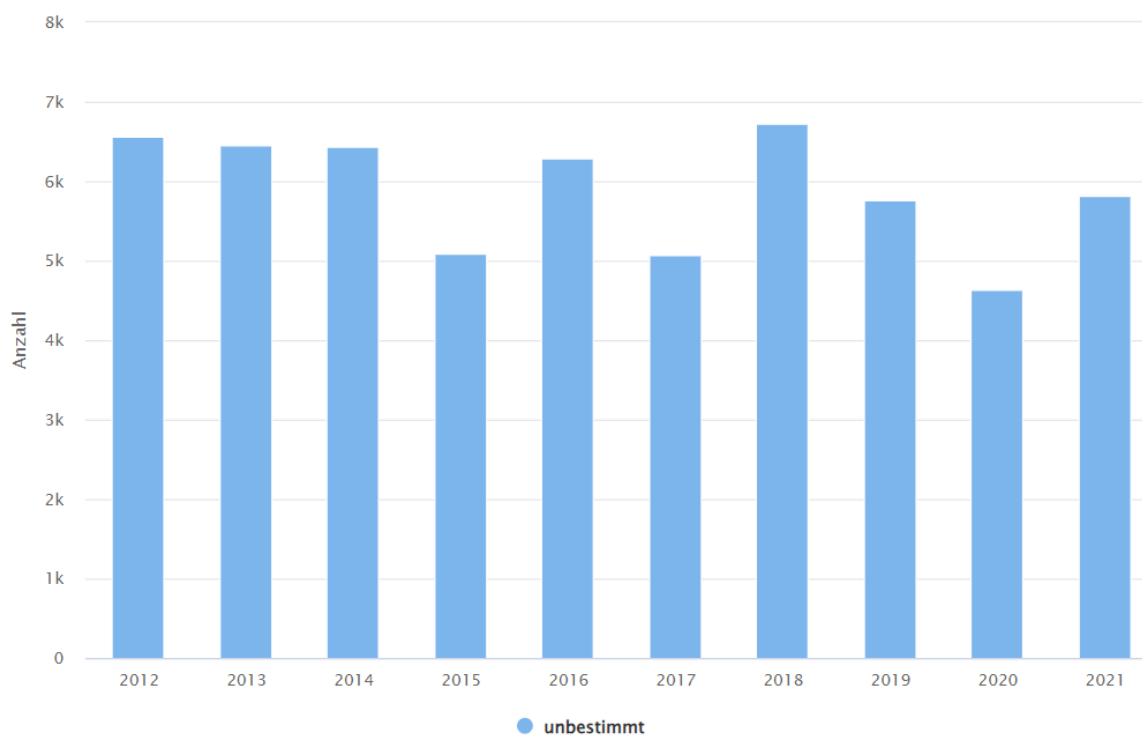
Abschuss Feldhase ganze Schweiz

Feldhase, 2012–2021

Abschuss, (Ganze Schweiz)



Abschuss Murmeltier ganze Schweiz



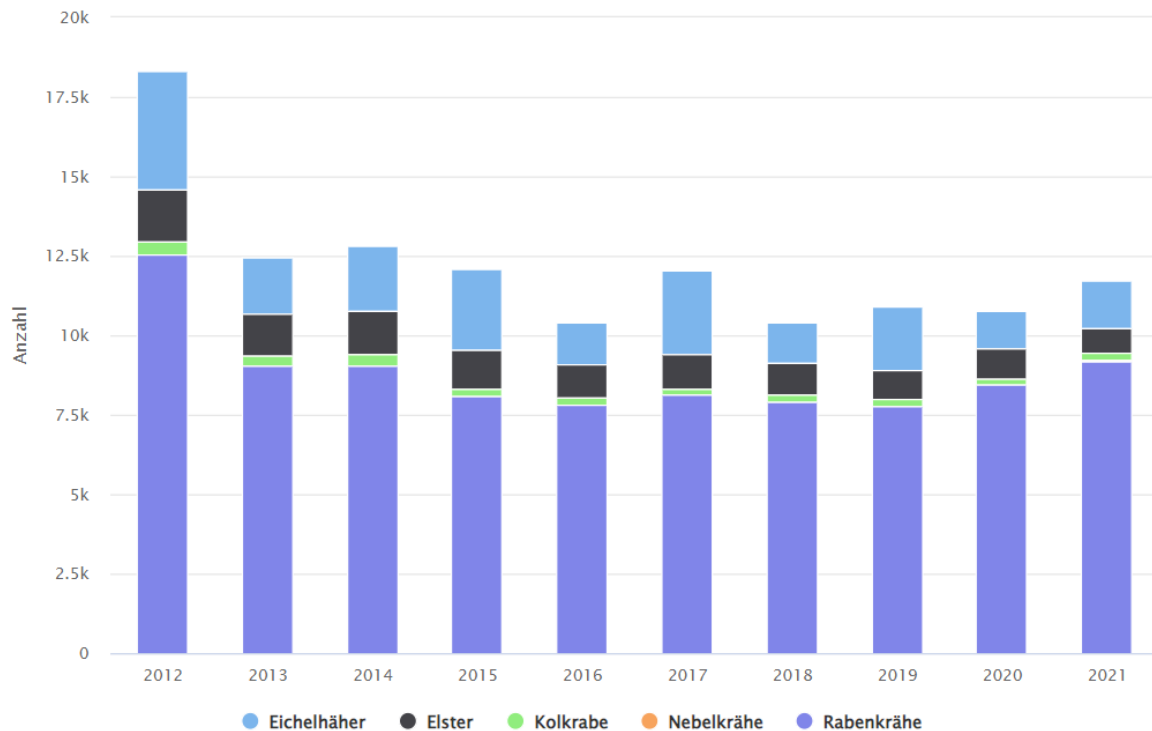
Jagd-Statistiken

Statistiken

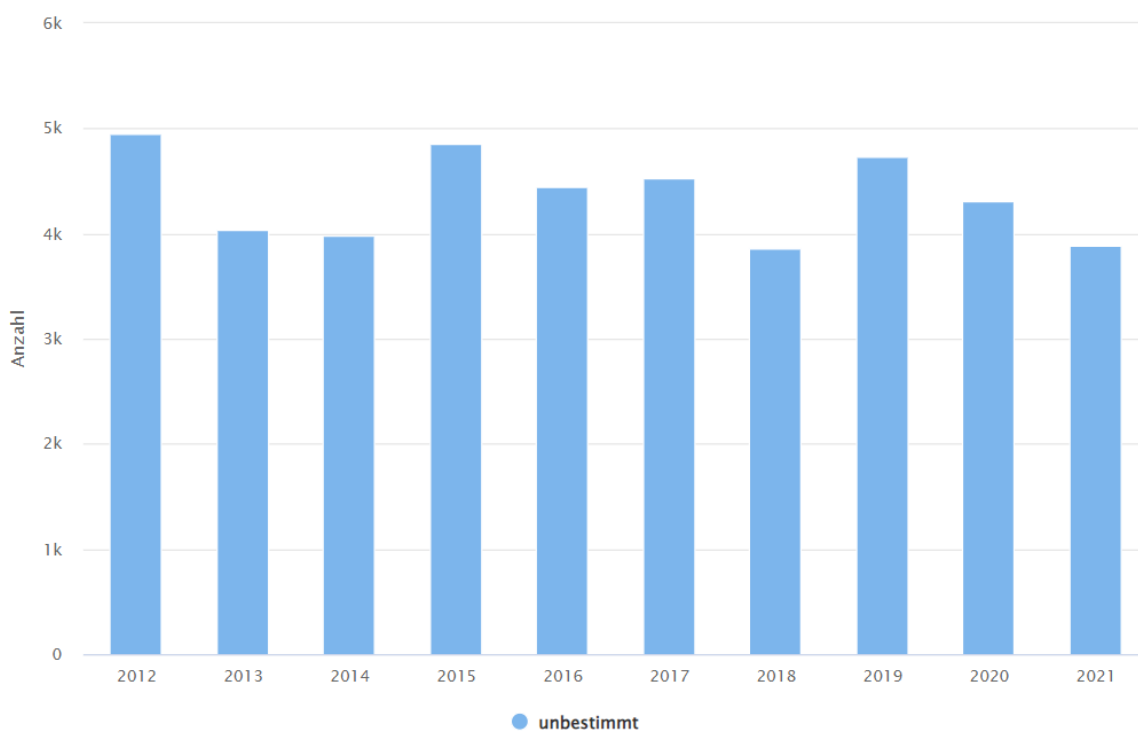


7/8

Abschuss Rabenvögel ganze Schweiz



Abschuss Haustaube ganze Schweiz



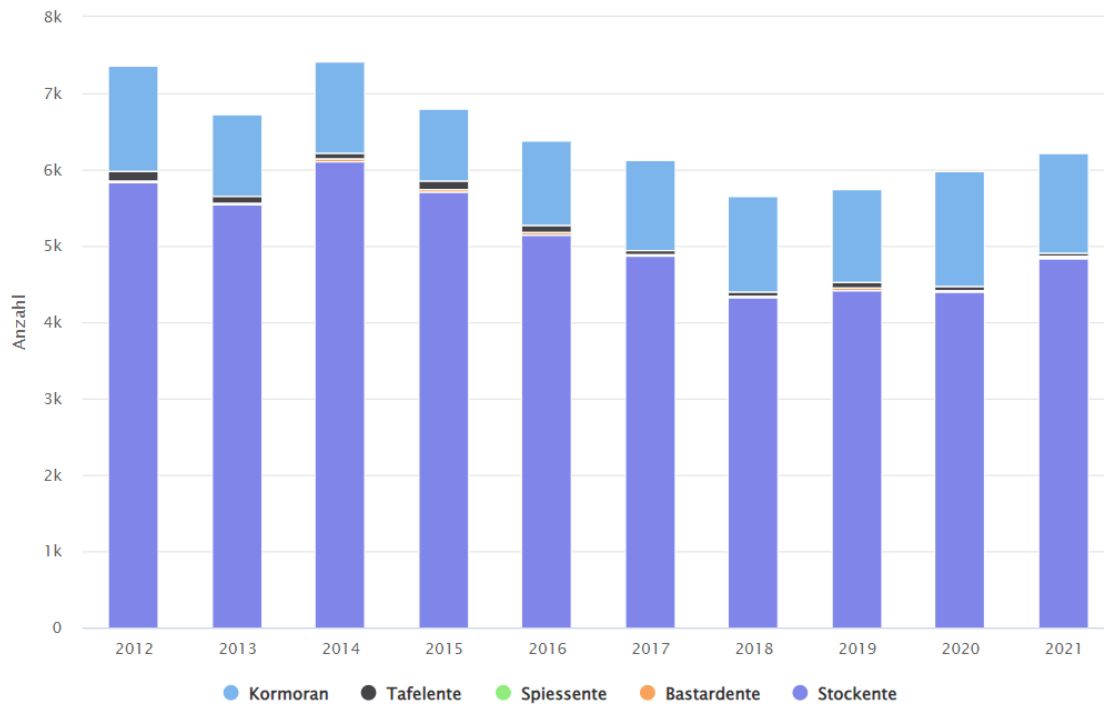
Jagd-Statistiken

Statistiken

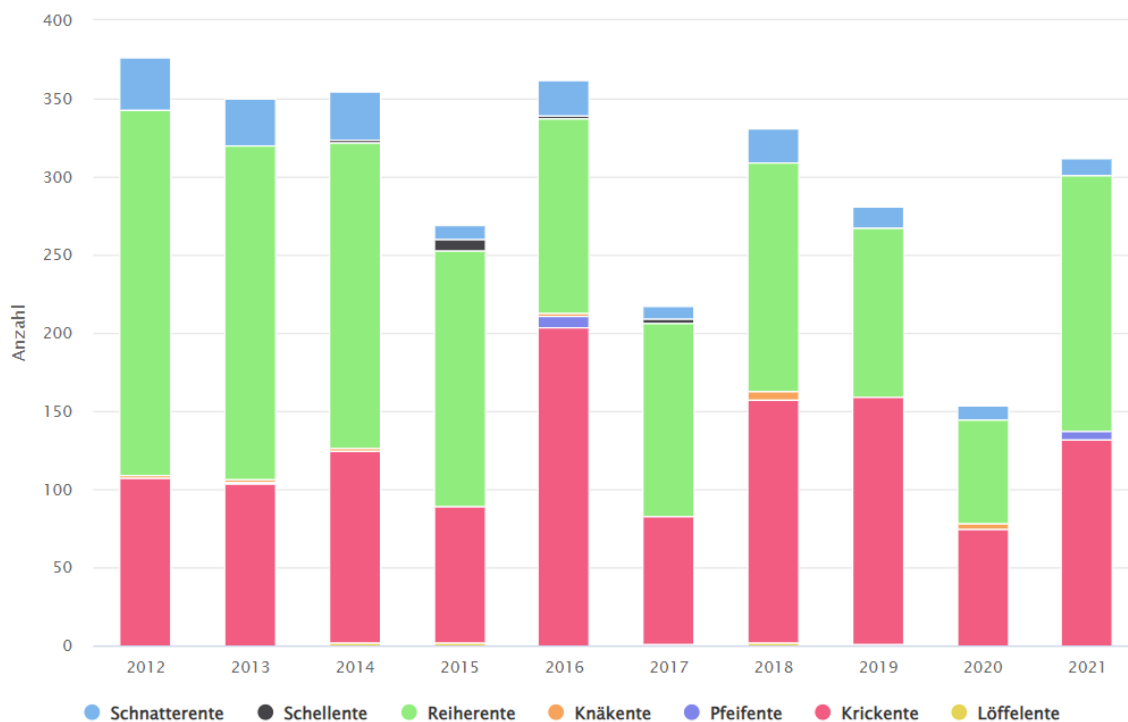


8/8

Abschuss Ente 1 ganze Schweiz



Abschuss Ente 2 ganze Schweiz



Zoo und Wildtierpark

Informationen für Lehrpersonen



1/4

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>In zwei gegnerischen Gruppen wird um Argumente gerungen, disputiert und wenn möglich mit ausgewogenen Gedanken überzeugt. Lehrperson provoziert und beruhigt die Klasse wieder.</p> <p>Nun werden die Argumente am Beispiel Natur- und Tierpark Goldau überprüft.</p> <p>Vertiefend können weitere Wildparks virtuell angeschaut werden.</p> <p>Ideal wäre eine Exkursion in einen Park oder Zoo mit konkreten „journalistischen“ Fragestellungen, die in einen Artikel (Schulzeitung, Schulwebsite, Aufsatz) münden.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Provokative Thesen für Pro Zoo und Contra Zoo diskutieren und abwägen Am Beispiel Tierpark Goldau nachvollziehen Kritisches und vielseitiges Denken anwenden Faire Diskussion</p>
<p>Material</p> 	<p>Pro-Contra-Blätter Texte und Links zum Tierpark Goldau</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Zwei Gegnergruppen Journalistenteams Exkursionsgruppe zur Vorbereitung (Konzept, Budget) und Planung (Actionplan, Zeitablauf, Administration) und Durchführung einer Exkursion</p>
<p>Zeit</p> 	<p>Exk. 300-420'</p>

Zoo und Wildtierpark

Arbeitsblatt



2/4

Aufgabe:

- Diskutiert die untenstehenden Fragen in gegnerischen Gruppen. Wer hat Recht?
- Nach der Diskussion wird von allen pro und contra Zoo abgestimmt.

Pro Zoo

- Noch nie waren Zoos so vielfältig wie heute, und noch nie waren sie ein so dringend benötigtes Instrument zur Bewahrung der Artenvielfalt, sei es durch direktes Naturschutz-Engagement, durch Zuchtprogramme oder durch Bewusstseinsbildung mithilfe lebender Botschafter der Tierwelt.
- Ein Zoo ist eine Bildungseinrichtung, die den Besuchern Kenntnisse von der Vielfalt der Tierwelt und Einsichten in biologische und ökologische Zusammenhänge vermittelt.
- Zoos betreiben Natur- und Artenschutz. Sie versuchen, von der Ausrottung bedrohte Tierarten (Wild- und Haustiere) im Rahmen von nationalen und internationalen Programmen durch koordinierte Nachzucht zu erhalten.
- Der Zoo ist eine Stätte der Erholung und Freizeitgestaltung. Er soll für alle Besucher offen sein und Erholung und Bildung miteinander in Einklang bringen.

Zoo und Wildtierpark

Arbeitsblatt



3/4

Contra Zoo

- Stahlstangen und Seile können einem Schimpansen keinen Baum ersetzen; ein Stück Fleisch, das an einem Stahlseil durchs Gehege gezogen wird, einem Raubtier nicht die Jagd.
- Statistiken belegen, dass sich 60,9 Prozent der Vögel, 41,3 Prozent der Säugetiere und sogar 100 Prozent der Reptilien nur schwer bis gar nicht in Gefangenschaft züchten lassen.
- Doch welche Erkenntnisse bringt die Forschung an Wildtieren in Gefangenschaft? Erkenntnisse über Wildtiere in Gefangenschaft – darüber, wie die Haltung verbessert wird, die Nachzucht kontrolliert oder eine künstliche Befruchtung durchgeführt werden kann. Warum gibt es so viele Wildschweine?
- Es braucht keine gefangenen Tiere in Käfigen, um Menschen für den Tierschutz zu sensibilisieren. Ganz im Gegenteil: Zoos tragen dazu bei, Kindern und Jugendlichen ein höchst tierfeindliches Weltbild zu vermitteln. Lernen sie doch bei einem Besuch im Zoo, dass es normal ist, Wildtiere zur Unterhaltung des Menschen einzusperren.

Zoo und Wildtierpark

Arbeitsblatt



4/4

Wildtierparks

Beispiel: Natur- und Tierpark Goldau

Mitten in einem wildromantischen Bergsturz-Waldgebiet liegt der Natur- und Tierpark Goldau. Auf rund 34 Hektaren ursprünglicher Natur können Besucher Hirsche, Wölfe, Bären, Luchse und Greifvögel aus nächster Nähe beobachten. Rund 100 heimische und europäische Wildtierarten haben in den grosszügigen Gehegen eine artgerechte Heimat gefunden.

Ganz gleich zu welcher Jahreszeit, im Natur- und Tierpark Goldau gibt es jede Menge zu erleben. Weitläufige Freilaufzonen, Rastplätze, Führungen und vieles mehr laden das ganze Jahr über zur aktiven Begegnung von Mensch und Tier ein.

Die Einzigartigkeit seiner wilden Landschaft "verdankt" der 1925 gegründete Natur- und Tierpark Goldau einer gewaltigen Naturkatastrophe im Jahr 1806, die als "Goldauer Bergsturz" in die Geschichte eingegangen ist. 40 Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen donnerten damals zu Tal und formten eine von Urgewalten geprägte Landschaft.

Das Gelände wird von buntem Nagelfluhstein dominiert, den es so nur dort gibt. Als Zeugen bedeutender erdgeschichtlicher Entwicklungen hat dieses Gestein eine einmalige Naturlandschaft mit bizarrer Schönheit geformt, die Menschen Erholungs- und Tieren artgerechte Lebensräume bietet.

Unter dem Link: [Tierpark-Schule | Natur- und Tierpark Goldau](#) finden sich sehr viele Arbeitsblätter mit Lösungen und eine ganze Reihe von Unterrichtsideen für Lehrpersonen rund um den Natur- und Tierpark Goldau und seine Tiere.

Weitere Tier- und Wildparks in der Schweiz

- Wildpark Langenberg, Langnau am Albis
- Wildpark Bruderhaus, Winterthur
- Wildpark Peter und Paul, St. Gallen
- Alpenwildpark Harder, Interlaken
- Wildpark Brienz
- Tierpark Biel
- Wildpark, Zofingen
- Wildpark Roggenhausen, Aarau
- Wildpark Mühletäli, Starrkirch/Olten
- Wildpark Gitziloch, Rohrbach
- Wildpark Langenthal
- Murmeltierpark, Grimselpass
- Wildnispark Zürich

Aufgabe:






Besuche die Websites der verschiedenen Wildparks und suche deinen Favoriten, den du am liebsten besuchen würdest. Gib dafür drei Gründe an.

Nutzen der Jagd

Informationen für Lehrpersonen



1/4

<p>Arbeitsauftrag</p> 	<p>Gründe abwägen Organisationsform und Methode offen, je nach Arbeiten, die bisher geleistet wurden</p> <p>Diese Runde sollte eher ruhig, besinnlich sein und die gesamte Arbeit im Überblick würdigen.</p>
<p>Ziel</p> 	<p>Schlussdiskussion Fragestellung beantworten: Stimmen die 10 vorgeschlagenen Gründe? Die Vorschläge auf 6 wichtigste Gründe einschränken.</p> <p>Die SuS stellen fest, was sie im Laufe des Unterrichts an neuen Erkenntnissen, die ihr Denken verändern, erworben haben.</p>
<p>Material</p> 	<p>Arbeitstext 10 gute Gründe</p>
<p>Sozialform</p> 	<p>Plenum</p>
<p>Zeit</p> 	<p>30'</p>

Nutzen der Jagd

Arbeitsblatt



2/4

Aufgabe:

- Aushang der 10 Gründe im Klassenzimmer
- studieren
- Pro und Contra für einen der Gründe abwägen (gleichmässiges Verteilen)
- mit Beispielen unterlegen

10 gute Gründe für die Jagd

1. Jagd ist Ressourcennutzung

Jagd ist nichts anderes als die nachhaltige und schonende Nutzung einer natürlichen Ressource. Wie ein Landwirt seinen Boden bestellt, der Forstwirt seinen Wald, der Fischer sein Gewässer oder wie der Schäfer seine Herde nutzt, so bewirtschaften Jäger den natürlichen Wildbestand auf schonende und nachhaltige Art und Weise. Mit der Jagd gewinnen Jäger in erster Linie ein hochwertiges Lebensmittel in Form von Wildbret. Jäger sind Delikatessenerzeuger.

2. Jagd ist bio

Bio bedeutet die Rückbesinnung auf ökologische und nachhaltige Produktion unter dem Verzicht von Chemikalien und Medikamenten. Wild als Lebensmittel erfüllt alle diese Kriterien. Kein Biofleisch der Welt kann so bio sein wie Wildbret: In der Natur geboren, in der Natur gelebt, in der Natur ernährt und aufgewachsen. Keine Massentierhaltung, keine Mästung mit Tiermehl, keine Tiertransporte, kein Schlachtstress, kein Gammelfleisch. Wild hat bis zum Schluss glücklich und frei gelebt. Und hinzu tritt stets der regionale Bezug. Wild stammt aus der heimischen Natur: Bio in Reinkultur.

3. Jagd ist Wildtiermanagement

Wildtiermanagement fasst all jene Massnahmen zusammen, die in unserer Kulturlandschaft zur Verhütung und Lösung von Problemen in Verbindung mit freilebenden Wildtieren notwendig sind. Das übergeordnete Ziel aller Massnahmen ist es dabei, die freilebenden einheimischen Wildtiere zu erhalten und zu fördern und diese gleichzeitig möglichst konfliktfrei in unsere Kulturlandschaft zu integrieren. Beispiele von Fördermassnahmen für einheimische Wildarten sind die Pflege der Wildlebensräume, die Erhaltung der Wildkorridore und die Lenkung der Freizeitaktivitäten des Menschen. Zur Verhütung und Bekämpfung von Problemen mit Wildtieren können Flächen eingezäunt oder Wildtiere gelenkt werden. Wildabschüsse gehören aber häufig zu den wirksamsten Massnahmen, um Schäden an der Vegetation (Wald, Landwirtschaft, Gärten), auf andere Tiere (Konkurrenz, Prädation, Infektionskrankheiten) oder auf Menschen (Infrastrukturen, Verkehr, Zoonosen, Angriffe) zu verhüten oder zu vermindern.

Nutzen der Jagd

Arbeitsblatt



3/4

4. Jagd ist menschlich

Die Jagd gehört zur Urgeschichte des Menschen. 99 % unserer Entwicklungszeit lebten wir Menschen von der Jagd. Der menschliche Organismus ist auf das Essen von Fleisch, das besonders eiweissreich ist, ausgerichtet. Noch heute essen 98 % der Bevölkerung Fleisch. Jagd ist dabei die Urform, um sich Fleisch zu beschaffen und wie erwähnt noch heute die schonendste und nachhaltigste Form, dies zu tun.

5. Jagd ist Handwerk

Jagd ist Handwerkskunst. Bei weitem erschöpft sich Jagen nicht in dem Totschiessen von Tieren. Nur mit dem nötigen Wissen, einiger Erfahrung, etwas Glück und entsprechender Passion gelingt es dem Jäger, zum Erfolg zu kommen. Die Natur ist nicht voll mit Tieren – wer gezielt ein Wildschwein erlegen will, muss genau wissen, was er zu tun hat. Das beginnt mit der Auswahl des Platzes für einen Hochsitz und dessen Errichtung. Es geht weiter mit dem Wissen um die Verhaltens- und Lebensweise des Wildes und dem Kennen der rechtlichen Rahmenbedingungen. Es setzt sich fort mit der Erfahrung, wie man einen Ansitz durchführt und was man zu beachten hat. Schliesslich muss man seine Waffe sicher bedienen können und in der Lage sein, einen sauberen Schuss anzubringen. Anschliessend muss das Wild gefunden, geborgen und sauber versorgt werden. Erst dann kann man sich daran machen, es nach den Regeln der handwerklichen Kunst zu verwerten, um schliesslich sauber abgepacktes und vakuumiertes Wildbret in der Tiefkühltruhe zu haben. Bei alledem hat jeder einzelne Schritt seinen eigenen Reiz, seine eigene Herausforderung, seine eigene Spannung. Jagd als Handwerk hat dabei noch unzählige Facetten: die Arbeit mit Jagdhunden, die Durchführung von Treibjagden, Lockjagd, Falknerei....

6. Jagd ist Kultur

Ein gewaltiger Teil der Kulturgeschichte des Menschen gründet sich auf seinem jagdlichen Handeln. Urzeitliche Steinmalereien zeugen hiervon ebenso wie prähistorische Funde von Jagdwerkzeug. Die Jägersprache gilt als älteste Zunftsprache der Menschheit. Jagdhornmusik erfreut heute bei weitem nicht nur Jäger. Der moderne Tierschutzgedanke entsprang dem Wunsch der Jäger, das Wild sorgsam und würdevoll zu erlegen und unnötige Schmerzen und Stress zu vermeiden. Die Jagd war Ausgangspunkt zahlreicher kultureller Leistungen der Menschheit und ist ein erhaltenswertes Gut.

7. Jagd ist Naturschutz

Mit der Regulierung von Wildbeständen und Biotopverbesserungsmassnahmen leisten Jäger einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz. Beutegreifer haben durch die landwirtschaftliche Strukturierung der Flächen, die ihrer Beute fast jede Deckung nimmt, erhebliche Vorteile im Wettstreit der Arten. Populationsregulierende Wildseuchen wie die Tollwut werden von Menschenhand durch Impfungen ausgeschaltet. Die Zahl der Beutegreifer nimmt dadurch

Nutzen der Jagd

Arbeitsblatt



4/4

immer weiter zu. Bodenbrütern hingegen wird das Überleben schwer gemacht. Durch Bejagung von Beutegreifern und dem Anlegen von Hecken, Teichen und Streuobstwiesen regulieren Jäger einerseits den Bestand an Beutegreifern und verbessern andererseits die Biotop für bedrohte Arten.

Für die Erhaltung der Wildtiere und ihrer Lebensräume leistet die Schweizer Jägerschaft jährlich 260'000 Stunden freiwilliger Arbeit für Hege und Öffentlichkeitsarbeit (im Wert von 6,5 Mio. Franken). Dazu kommen Leistungen in den Bereichen Expertise, politische Arbeit für das Wild, Beitrag zum Wildtiermonitoring und die Regulierung des Wildes. Für die Jagdausübung (Patentgebühren und Jagdpachten), die Wildschäden und die Hegemassnahmen zahlt die Jägerschaft insgesamt 28 Millionen jährlich in die Staatskassen (Kantone und Gemeinden).

8. Jagd ist Naturerlebnis

Als Jäger wird man Teil des Geschehens. Man muss sich der Wahrnehmung des Wildes entziehen und sich auf allen seinen Sinnesebenen unsichtbar machen. Wenn das gelingt, bieten sich einem fantastische Naturerlebnisse. Rehe gehen vertraut auf wenige Meter Entfernung an einem vorbei. Eulen landen auf der Brüstung des Hochsitzes. Man sieht röhrende Hirsche im Morgennebel und brechende Wildschweine im Schnee. Intensiv und am eigenen Leib vollzieht man den Wechsel der Jahreszeiten mit, verfolgt den Wechsel des Lichts, der Stimmungen und der Gerüche in der Natur.

9. Jagd ist Abenteuer

Jagd ist eine letzte Bastion Freiheit. In unserer zivilisierten und urbanisierten Welt ist die Jagd ein letztes bisschen Ursprünglichkeit, in der wir die Natur noch in ihrer Schönheit, aber auch in ihrer Härte unmittelbar erleben können. In allen Lebensbereichen haben wir die Natur überlistet und sie uns untertan gemacht. Auf der Jagd müssen wir wieder einen Schritt zurückgehen. Jäger müssen sich der Natur anpassen und sind den Geschehnissen in Wald und Feld, dem Wetter, dem Wind und den Launen des Wildes ausgeliefert, ohne daran etwas ändern zu können.

10. Jagd ist die Gesamtheit dieser Aspekte

Es wäre fatal, Jagd nur auf einen dieser Punkte zu reduzieren. Manche bedingen einander, andere lassen sich erst gar nicht scharf voneinander trennen. In jedem Fall ist es das Zusammenspiel dieser Aspekte, das die Jagd als sinnvolle, notwendige, spannende, vor allem aber interessante und Freude bereitende Tätigkeit erscheinen lässt.



Von Diana zu JagdSchweiz

Geschichte des nationalen Jagdverbandes

Von Marco Giacometti, Sekretär von JagdSchweiz

Vor 125 Jahren – am 15. April 1882 – gründeten engagierte Jäger in Genf den **Schweizerischen Jäger- und Wildschutz-Verein** unter dem Zunamen **Diana**. Diana galt bei den Römern als Tochter Jupiters, des höchsten Gottes, und wurde als Mond-, Jagd- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrt. Wie der Wirkungskreis der Göttin nicht allein auf die Jagd an sich fixiert war, so fassten die Initianten des ersten Schweizerischen Jagdvereins auch die Ziele nicht allein auf die Jagd als Selbstzweck ins Auge. Den Wildschutzcharakter des neuen Vereins bewies die Zweckumschreibung in den Statuten eindeutig: „das Studium, den Schutz und die Vermehrung des Jagdwildes, Studien über Jagdgesetzgebung, Unterdrückung des Wildfrevels, Vervollkommnung des waidmännischen Jagdbetriebs und Entwicklung interkantonalen und internationalen Jagdverhältnisse“.

Mitglieder aus der ganzen Schweiz

Die Idee zur Gründung eines nationalen Jagdvereins war 1881 im Genfer „Cercle des Artistes“ entstanden. Unter der Federführung ihres Mitglieds Edmond Eynard aus Rolle, der Gründungspräsident der Diana wurde, erarbeitete dieser Club die ersten Grundlagen für den Schweizerischen Jägerverein.

Ein Hauptziel der Initianten war es, die Jagdgruppierungen aus der ganzen Schweiz zu vereinen und einen breit abgestützten nationalen Verein zu gründen. Der erste „Central-Vorstand“ bestand denn auch aus Jägern der Kantone Genf, Waadt, Freiburg, Luzern und Graubünden. Die Bemühungen zur Rekrutierung der Mitglieder fruchteten anfänglich. Zu Beginn des Jahres 1883, also nur ein Jahr nach der Gründung, zählte der Verein bereits 285 Mitglieder. Im Jahr 1890 waren über 1'000 Jäger Mitglieder der Diana. Sie waren in 23 Sektionen in mehreren Kantonen organisiert.

Als ein frühes Bekenntnis zur Förderung des nationalen Zusammenhalts wurde ab dem Jahr 1883 die Vereinszeitschrift „Diana“ herausgegeben, die bis zum Jahr 1915 zweisprachig erschien. Im textlichen Teil erfolgte eine konsequente gleichwertige Berücksichtigung der französischen und der deutschen Sprache, nicht identisch in der Thematik, aber voll ausgeschöpft im Gesamtumfang.

Aufgeklärte Jäger für Nachhaltigkeit: die Anfänge der Diana

In seiner Eröffnungsrede anlässlich der ersten Generalversammlung der Diana unterbreitete Präsident Eynard eine interessante Übersicht über die verschwundenen Wildtiere in der Schweiz (Biber, Steinbock), über die graduell verschwindenden Arten (Luchs, Wolf) und über das seltene noch verbleibende und eigentliche Jagdwild (Gemse, Murmeltier, Schneehase und gemeiner Hase). Er kam auch auf jagdbare Vögel zu sprechen. Interessant sind insbesondere Eynards Ausführungen über die Hauptgründe für den Rückgang des Wildes: in der Schweiz seien die Regierungseinrichtungen und die Besitzesverhältnisse der Hauptgrund für den Schwund des Wilds. Die freie und teils leidenschaftlich ausgeübte Volksjagd habe in der

Schweiz in der Vergangenheit, zusammen mit dem Schwinden der Wälder, zu gewaltiger Dezimierung bis teilweiser Ausrottung des Wildes geführt. Mit Ausnahme von Aargau und Basel Land, die das Reviersystem kannten, wurde zur Gründungszeit der Diana in allen anderen nach dem Patentsystem gejagt. Wie es sich nun zeige, stelle das Revierjagdsystem eine sehr wirkungsvolle Einrichtung zur Erhaltung des Wildes dar. Wenn man verhindern wolle, so fuhr Eynard abschliessend fort, dass unsere jagdbaren Tiere gänzlich von unserem Territorium verschwänden, sei es notwendig, sich entschieden mit der Erhaltung, mit dem Schutz und der Propagierung zu beschäftigen.

Zwei Hauptaufgaben: mehr Wild, mehr Disziplin

Im Rahmen der in den Vereinsstatuten gesteckten Ziele gelte es vordringlich zwei Aufgaben anzupacken: Erstens: Die Schweiz wieder mit mehr Wild zu bevölkern, um die Jagdfreiheit überhaupt geniessen zu können. Da die politischen Behörden bisher aber sehr wenig für die Wiedereinbürgerung des Wildes getan hätten, sei es Aufgabe der Jäger aller Landesteile, auf die Dringlichkeit des Vorhabens hinzuweisen und die Behörden zu ermuntern, mit den Jägern zusammen den Weg des Schutzes und der Vermehrung des Wildes zu beschreiten.

Zweitens gelte es, auf die strenge Durchsetzung des eidgenössischen Jagdgesetzes zu drängen. Denn in manchen Kantonen sei die Polizei entweder wenig effizient und ungenügend oder sie werde vernachlässigt. Auch würden zum Teil kantonale Gerichte den Sinn strenger Strafmassnahmen für Gesetzesübertreter nicht erkennen. Darum wolle Diana sich entscheiden für eine Verbesserung des schweizerischen Jagdgesetzes einsetzen, für eine bessere Jagdpolizei und für einen unbarmherzigen Kampf gegen die eingefleischten Frevler und Wilddiebe.

Bemühungen um Revision des Jagdgesetzes

Zwischen 1885 und 1889 ersuchte der Schweizerische Jagdverein in mehreren Eingaben den Bundesrat, das Jagdgesetz von 1875 zu revidieren. Trotz seiner Bemühungen gelang es der Diana vorerst jedoch nicht, die Revision durchzusetzen. Der Bundesrat handelte zwar rasch und unterbreitete den eidgenössischen Räten im Jahr 1891 einen Revisionsentwurf. Dieser sah die folgenden Neuerungen vor: Anordnung einheitlicher Jagdzeiten; die Jagdbanngebiete verkleinern, aber mit längerfristigem Bann und verbesserter Wildhut ausstatten; die Kantone zur Vertilgung von Raubtieren verpflichten; das System der Strafbestimmungen verschärfen und in die Bundeskompetenz verlegen. Die Diskussionen in den beiden Räten verliefen aber harzig. Der Nationalrat erörterte über die Hauptpunkte des Gesetzesentwurfs hinaus auch die Frage des absoluten Verbots der Sonntagsjagd und des Verbots des Giftlegens. Von diverser Seite wurde die Wiedereinführung der Frühlingsjagd und des Reviersystems postuliert. Da über solche Fragen grosse Unsicherheit herrschte und auch die Meinungen der Jäger darüber stark auseinander gingen, beschloss der Nationalrat als Zweitrat, einstweilen auf die Vorlage nicht einzutreten und weitere Abklärungen abzuwarten. So blieb die Revisionsabsicht fast zehn Jahre lang pendent.

Kantonalvereine und lokale Dianen

Der Schweizerische Jäger- und Wildschutz-Verein war ursprünglich eine nationale Vereinigung aus Einzelmitgliedern. Erst allmählich organisierten sich die Jäger in lokalen oder kantonalen Vereinen. Erste Kantonalvereine waren jene von Glarus (1882), Freiburg und Genf (1883), Bern (1889), St. Gallen (1890) und Appenzell Innerrhoden (1891). Im Waadtland hingegen schlossen sich die Jäger vorerst im Rahmen von lokalen Dianen zusammen, etwa jene von Lausanne (1882), La Côte (1883), La Broye (1886) und der Alpes vaudoises (1887). Lange vor einem formellen Zusammenschluss im kantonalen Rahmen trafen sich die Vertreter dieser waadtländer Dianen jährlich, um ihre Positionen im Hinblick auf die Generalversammlung des Schweizerischen Jäger- und Wildschutz-Vereins abzustimmen. Erst viel später, im Jahr 1914, organisierten sich die dazumal neun bestehenden Dianen zur **Fédération des sections vaudoises de la Diana**.

Auflösungserscheinungen bei der nationalen Diana

Unmittelbar nach den Misserfolgen im Rahmen der angestrebten Revision des eidgenössischen Jagdgesetzes um 1891 zeigten sich beim nationalen Jägerverein erste auseinandertreibende Kräfte. Die Berner und die Bündner Jäger verliessen bereits um 1893 die Diana. Eine bedeutende Rolle dabei spielten vermutlich die unterschiedlichen Ansichten zum Jagdsystem.

Im Jahr 1894 zählte der Verein nur noch 838 Mitglieder in 17 Sektionen. Um 1895 betraten dann die Tessiner Jäger die nationale Bühne und schlossen sich dem Schweizerischen Jäger- und Wildschutz-Verein an. Nach und nach kündigten aber sämtliche Jäger aus der Deutschschweiz und dem Tessin ihre Mitgliedschaft bei der Diana. Nur die Jäger aus der Romandie hielten der Jagdgöttin Diana bis heute die Treue; aus dem ehemals nationalen Jagdverein Diana ist der Regionalverband der welschen Jäger **Diana Suisse** hervorgegangen.

In den Kantonen ging unterdessen der Zusammenschluss der Jäger weiter. In der Deutschschweiz schlossen sich die Kantonalvereine allmählich **auf regionaler Ebene** zusammen. Dies vor dem Hintergrund der verschiedenen sprachlichen Kulturen und der unterschiedlichen Jagdsysteme.

Gründung von Regionalverbänden

Der **Allgemeine Schweizerische Jagdschutz-Verband** (ASJV) wurde am 5. Juli 1909 in Olten gegründet. Er entsprang dem Bedürfnis, auf eidgenössischen Boden die jägerischen Belange besser zur Geltung zu bringen. Die Anregung zur Gründung erfolgte im Schosse des Aargauischen Jagdschutzvereins im Herbst 1908. Bei der Gründung waren die Sektionen Aargau, Baselland, Hubertus Basel, Uri, Zürich, Bern und Solothurn vertreten. Der erste Zentralpräsident wurde Otto Meyer. Die Richtung des ASJV wandte sich später ganz dem Reviersystem zu. Es gelang im Laufe der Jahre, neben den alten Revierkantonen Aargau (1803) und Baselland (1876), die Revierjagd in folgenden Kantonen einzuführen: Schaffhausen (1921), Zürich (1929), Luzern (1930), Thurgau (1930), Solothurn (1931) und St. Gallen (1938).

In den Patentkantonen führte die Revierjagd-Bewegung dazu, dass sich die Jäger enger zusammenschlossen, um die freie Volksjagd zu erhalten und zu verteidigen. Im Jahr 1915 gründeten die Jägervereine von acht Kantonen des deutschen Sprachgebietes, die alle damals noch das Patentsystem kannten (Bern, Graubünden, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Thurgau, Uri und Zürich), den **Schweizerischen Jägerverband zur Hebung der Patentjagd und des Wildschutzes** (SJHPV). Erster Präsident des zweiten Regionalverbands der Deutschschweiz wurde Edouard Steiner.

Neben Diana Suisse mit ihren rund 5'000 Mitgliedern bestehen heute drei weitere Regionalverbände. Der im Jahr 2003 von ASJV zu **RevierJagd Schweiz** umgetaufte Verband zählt rund 12'000 Jägerinnen und Jäger in neun Revierkantonen. Auch der SJHPV wurde umgetauft; seit 1977 heisst der Verband der Patentjäger in der Deutschschweiz **Schweizerischer Patentjäger- und Wildschutzverband** (SPW). Dieser Verband ist der grösste und zählt etwa 16'000 Mitglieder. Schliesslich der Verband der Tessiner Jäger mit gut 3'000 Mitgliedern, die **Federazione dei cacciatori ticinesi** (FCTI).

Die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene

Mit der Gründung und Stärkung der regionalen Verbände ging der nationale Zusammenschluss der Jäger mehr und mehr verloren. Bereits früh jedoch, am 25. März 1933, beschliessen der SJHPV und die nunmehr auf die Romandie zusammengeschrumpfte Diana Suisse eine engere Zusammenarbeit. Eine dauernde, enge Kooperation ist daraus aber nicht entstanden. Gleichwohl wurde damit die Basis für eine Zusammenarbeit zwischen den Regionalverbänden gelegt. Um sich in Fragen von nationaler Bedeutung auszutauschen und abzusprechen, trafen sich seit Mitte der 1960er Jahre in loser Folge – auf Initiative des ASJV – die Präsidenten der vier regionalen Jagdverbände (SPW, ASJV, Diana Suisse und FCTI). Be-

sonders erwähnenswert sind die gemeinsamen Bemühungen zur Einführung der eidgenössischen Jagdstatistik, die eine unverkennbare Verbesserung der Bewirtschaftung der Wildbestände brachte.

Bereits im Jahr 1973 schufen die vier Jagdverbände gemeinsam die **Schweizerische politische Korrespondenz** (SPK), ein nationaler jagdlicher Pressedienst. Nach Unstimmigkeiten löste sich dieser im Jahr 1974 bereits wieder auf. Zwei Jahre später gründeten der SPW und der ASJV dann die **Pressestelle Wild und Umwelt**. Seit 2004 wird die daraus entstandene **Medienstelle Wildtier und Umwelt** (MEWU) wieder auf nationaler Ebene betrieben.

Im Jahr 1980 unterzeichneten die vier regionalen Verbände eine Grundsatzerklärung zu verschiedenen jagdlichen Aspekten. Fünf Jahre später, am 6. Juni 1985, hielten die vier Verbände auf Einladung des ASJV eine Sitzung in St-Saphorin-sur-Morges. An diesem Tag wurde der **Dachverband der Schweizerischen Jagdverbände** (CHJV) als lose Zusammenführung der regionalen Jagdverbände gegründet. Dieses Zusammenrücken muss vor dem Hintergrund der Totalrevision des eidgenössischen Jagdgesetzes gesehen werden, das im Jahr 1986 in Kraft trat. Erster Vorsitzender des CHJV wurde Paul Gwerder (SPW). In diesem Gremium wurden Fragen von nationaler Bedeutung besprochen. Bald wurde der Jagdverband aber auch international verankert: Auf Antrag von Diana Suisse trat der CHJV im Jahr 1990 der FACE bei, dem **Zusammenschluss der Verbände für Jagd und Wildtiererhaltung in der Europäischen Union**.

Der Vorsitzende des CHJV und damit das Zentralsekretariat wechselten im Turnus von zwei bis vier Jahren nach dem Prinzip des Vorortes. Bereits im Jahr 1991 fragte sich der SPW deshalb, „ob es gelingen würde, einen professionellen schweizerischen Jagdsekretariat für Revier und Patent zu gründen“. Die fehlende Kontinuität in den Organen des CHJV war eine Schwachstelle des damaligen nationalen Dachverbandes.

Die Schaffung von JagdSchweiz

Es war somit bloss eine Frage der Zeit, bis der CHJV umstrukturiert wurde. Mit der Unterzeichnung der Statuten von **JagdSchweiz** am 26. März 2004 in Utzenstorf besiegelten die Präsidenten der vier Regionalverbände zwei Neuerungen beim nationalen Jagdverband: Die Einführung der Präsidentenversammlung der Kantonalverbände und –vereine sowie die Errichtung eines permanenten Sekretariats. Erstmals seit der Gründung der Diana im Jahr 1882 richteten die Jagdverbände eine mit operativen Kompetenzen ausgestattete nationale Geschäftsstelle. Grund für die Schaffung der Präsidentenversammlung war es, die Basis der Jägerschaft besser mit einzubeziehen. Anlässlich der ersten Versammlung am 27. März 2004 wählten die Kantonalpräsidenten den JagdSchweiz-Vorstand mit Jon Peider Lemm als ersten Präsidenten. Bereits ein Jahr später wurde JagdSchweiz auf Antrag der FCTI Mitglied des **Conseil international de la chasse et de la conservation du gibier** (CIC). JagdSchweiz bekräftigte damit den Willen, die Jagd, Wild- und Naturschutzanliegen auf der lokalen, nationalen und internationalen Ebene zu unterstützen.

Die Zusammenarbeit der Regionalverbände auf nationaler Ebene war stets anspruchsvoll. Die unterschiedlichen Sprachen und Jagdkulturen sowie die geografische Entfernung sind für eine spontane, auf gesundem Vertrauen basierende Kooperation dann und wann hinderlich. In einer dynamischen Phase, mit einer keineswegs definitiven Struktur, feiert 2007 JagdSchweiz – zusammen mit Diana Suisse – das 125jährige Jubiläum.

Quellen:

Boegli, Jean-Pierre, 2006: Diana Suisse et la chasse helvétique. Chasse et Nature.
Bundi, Martin, 2007: Wild und Jagd im 19. Jahrhundert. In: Den Jägern auf der Spur. Salm Verlag, Bern

Zeitschriften Diana und Schweizerische Jagdzeitung, verschiedene Jahrgänge (Schweizerische Jagdbibliothek, Schloss Landshut)

Eberle, Karl, 1990: Wild und Jagd, die Geschichte der Schweizer Jagd. Verlag Schweizer Jäger, Einsiedeln

Der Autor dankt Raphael Schmid für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und für die ergänzenden Informationen.